

Aus der Psychiatrischen Klinik der
Universität München
Direktor: Prof. Dr. H. Hippus

EMIL KRAEPELIN UND DIE ABSTINENZBEWEGUNG

vorgelegt von
Thomas Schmidt
aus
München

München 1982

Aus der Psychiatrischen Klinik der
Universität München
Direktor: Prof. Dr. H. Hippus

EMIL KRAEPELIN UND DIE ABSTINENZBEWEGUNG

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

Zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Thomas Schmidt
aus
München

München 1982

Mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Prof. Dr. H. Hippus

Dekan: Prof. Dr. W. Spann

Tag der mündlichen Prüfung: 3. 8. 82



Die Arbeit wurde an der Psychiatrischen Klinik der
Universität München von November 77 bis Januar 80
angefertigt.

Herrn Dr. Athen möchte ich für die freundliche Über-
lassung des Themas danken.

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Einleitung	1
Die Motive Kraepelins, sich der Abstinenzbewegung anzuschließen	2
1) Alkohol und Medizin	2
2) Beeinflussung durch die wissen- schaftlichen Strömungen seiner Zeit	5
3) Der positivistische Ansatz	8
Abstinenzbewegung und Kraepelin	16
1) Die Vorschläge zur Eindämmung des Alkoholismus	16
2) Die Versuche, die Abstinenzbe- wegung zu fördern	22
3) Die Rolle Kraepelins in der Abstinenzbewegung	47
Die Gegner Kraepelins und der Abstinenzbewegung	50
Beurteilung der Abstinenzbewegung und der Arbeit Kraepelins	82
Was können wir heute von der Abstinenzbewegung lernen?	90
Zusammenfassung	95
Anmerkungen	98
Literaturverzeichnis	110
Lebenslauf	122

Einleitung

Hört der medizinisch Vorbelastete den Namen "EMIL KRAEPELIN", so assoziiert er Begriffe wie "Dementia praecox" oder "manisch-depressives Irresein". Kurzum, er denkt an die Nosologie, die KRAEPELIN geschaffen hat. Neben dieser großartigen Leistung ist aber die Tätigkeit KRAEPELINS auf einem anderen Gebiet in Vergessenheit geraten: sein Engagement in der sogenannten Alkohol-Abstinenzbewegung.

Was war diese Bewegung? Erste Vereine, die vor allem die "Branntweinpest" bekämpften, bildeten sich Anfang des 19. Jahrhunderts in Amerika. Diese Bewegung griff auch auf den Kontinent über, schief aber bald wieder ein. Mit zunehmender Industrialisierung, dem Ausbau des Verkehrsnetzes und der Konzentration der Bevölkerung in großen Städten, fanden alkoholische Getränke weite Verbreitung. Als Reaktion darauf formierte sich nach 1850 die neuere Abstinenzbewegung, die nicht nur Schnaps, sondern jeglichen Alkoholkonsum verteufelte. War die Bewegung anfangs religiös motiviert, nahm im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Sozialhygiene immer mehr den Platz der Religion ein.

Von den Abstinenzvereinen sind die Mäßigkeitsvereine abzugrenzen, die nicht für totale Enthaltensamkeit, sondern nur für Mäßigkeit eintraten. Beide Richtungen bekämpften sich zeitweise erbittert (1, 2).

Was brachte KRAEPELIN zur Abstinenz und wie beeinflusste er die Bewegung? Können wir von damals etwas lernen, was zur Lösung unseres heutigen Alkoholismusproblems beiträgt? Diese Fragen zu erörtern ist die Aufgabe vorliegender Arbeit.

Bis auf eine Dissertation von DEBRUNNER (2 a) über Alkoholabstinenz und Psychiatrie existiert keine modernere Literatur über die Abstinenzbewegung. Als Quellen wurde vorwiegend zeitgenössisches Material aus der Bibliothek der Psychiatrischen Klinik der Universität München verwendet. Zum Teil

handelt es sich dabei um Zeitungsausschnitte und Mitteilungen, die KRAEPELIN während seiner Ordinariatszeit gesammelt hatte.

Die Motive KRAEPELINS, sich der Abstinenzbewegung anzuschließen

Um einen besseren Zusammenhang zu bekommen, seien diesem Abschnitt noch ein paar biographische Daten vorangestellt.

KRAEPELIN wurde 1856 in Neustrelitz (Mecklenburg) geboren. Nach dem Medizinstudium in Leipzig und Würzburg, für das schon bald die Psychiatrie richtungsweisend wurde, promovierte er 1878 bei RINECKER in Würzburg. Darauf trat er eine Assistentenstelle an der GUDDEN'schen Klinik in München an, betrieb 1882 hirnanatomische Studien bei FLECHSIG in Leipzig und arbeitete kurz danach unter WUNDT auf dem Gebiet der experimentellen Psychologie. Nach der Habilitation 1886 war er Professor für Psychiatrie in Dorpat (1886-1890), in Heidelberg (1890-1904) und schließlich ab 1904 in München. Von 1922 bis zu seinem Tod 1926 wirkte er ausschließlich an der von ihm gegründeten Forschungsanstalt (3, 4, 5).

1) Alkohol und Medizin

Wie schon angedeutet, lebte KRAEPELIN streng abstinent, er kam jedoch erst spät, gegen 1895, zu dieser Einstellung. In seiner Münchener Klinik erteilte er strenges Alkoholverbot. Den Patienten wurde eine von ihm erfundene Limonade, sogenannter "Kraepelinsekt", gereicht (6, 7).

Zwei seiner Schüler erinnern sich (8):

"I can well recall on our first 'katatonic walk', that we passed by one of those charming brewery inns of Bavaria and how the students sought to escape his watchful eye. A few of us lingered enough to get a stein of most delicious Bavarian 'dunkles', and as we somewhat shamefacedly rejoined the group

my own 'conscience' felt his displeasure. Even now, however, the pleasant memory of that 'dunkles' lingers more persistently than the sense of his disfavor."

Eine andere Anekdote erzählt KOLLE (9):

"Als Frau Kraepelin eine neue Hausangestellte engagierte, sagte sie zum Schluß, ihr Mann dulde unter keinen Umständen, daß im Hause Alkohol getrunken werde. Daraufhin das neue Dienstmädchen (im besten Münchener Dialekt): 'Ja das kenn ich, ich bin schon einmal bei einem geheilten Säufer in Stellung gewesen'."

Was waren die Ursachen einer so rigiden Haltung? Es liegt nahe, eventuelle persönliche Gründe in Erwägung zu ziehen. KOLLE (10) schreibt, es hätte Gerüchte gegeben, KRAEPELINS Vater sei Alkoholiker gewesen. Hierzu fanden sich jedoch keinerlei bestätigende Literaturstellen. Es muß also andere, wichtigere Gründe gegeben haben. Um dem Problem näher zu kommen, müssen wir uns in die damalige Zeit zurückversetzen.

Keineswegs war Alkohol in der Heilkunde verpönt. Lange schon nützte man den anregenden bzw. dämpfenden Effekt von Medizinalweinen und Bieren therapeutisch. Den großen Siegeszug hielt der Alkohol jedoch erst Mitte des 12. Jahrhunderts, mit der Entdeckung der Branntweindestillation (12, 13). "Aqua Vitae" wurde zur Standardtherapie aller möglichen Leiden, " ... bis zum Krebs, zum Aussatz, zu der ehelichen Unfruchtbarkeit, den Menstruationsstörungen und der Taubstummheit" (11).

Noch 1913 wirft der Verein abstinenter Ärzte in einem Rundbrief den Medizinern ihre gedankenlose Alkoholtherapie vor (14):

"Wenn Frauenärzte immer noch stillenden Frauen den Genuß von recht viel Bier empfehlen, um dadurch die Milchabsonderung zu heben, wenn Kinderärzte blutarmen Kindern Blutwein und Kraftbier verordnen usw. usw., so ist es nur zu begreiflich, wenn derartige Gedanken-

losigkeiten die Erbitterung jener besser unterrichteten Laien (die Abstinenzvereine, Verf.) hervorrufen ..."

Auch in der Psychiatrie fand Alkohol weite Verwendung, besonders zur Behandlung von Depressionen (15, 16). Noch in der ersten Auflage seines Lehrbuchs empfiehlt KRAEPELIN (17, 18) Alkoholgaben zur Schlafinduktion bei Melancholikern und als Stimulans bei Delirium tremens.

Gemäß dem Grundsatz "similia similibus curantur" galt es als Lehrmeinung, Deliranten und chronische Alkoholiker mit Alkohol zu behandeln, da sie sonst vital gefährdet erschienen. Auch der allmähliche Entzug wurde abgelehnt. Mitte der siebziger Jahre erhielten die Insassen von Trinkerheilstätten noch ihr "Biergeld" im Sinne der "Mäßigkeit". Erst medizinische Laien heilten Alkoholiker durch konsequente Abstinenz (19, 20).

Diese "therapeutische Euphorie" (21) der Mediziner soll ein Grund für die Zunahme des Alkoholismus gewesen sein (22).

Erst 1852 beschreibt HUS (23) den Alkoholismus als selbständiges Krankheitsbild. Warum so spät ein Zusammenhang zwischen Alkohol und gewissen Krankheiten gesehen wurde, lag wohl auch daran, daß es paradoxerweise unter den Ärzten viele, wenn auch kontrollierte Trinker gab (24, 25, 26).

Der Verfasser möchte aus einem Lied zitieren, das die deutschen Irrenärzte auf ihrer Versammlung 1895 sangen (27):

"Thr wollt für die Alkoholisten erbauen Asyle von Stein,
Da steckt ihr Trinkpessimisten die lustigen Zecher
hinein!

Vergeßt aber ja nicht die Keller, und füllt sie mit
Fässern voll Wein,

Dann wird's trotz der Finsternis heller im Ventrikular-
raume sein."

Allein 300 Liter Cognac wurden während des Internationalen Ärztekongresses zu Berlin 1890 getrunken, von dem KRAEPELIN

und FOREL (28) über Zustände, "... die jeder Beschreibung spotten", berichten können.

Es war keineswegs die Regel, eine psychiatrische Klinik abstinent zu führen. 1907 gab die Berliner Charité für alkoholische Getränke viermal so viel aus wie für Obst und Gemüse (29). Nach einer Umfrage (30) wurden 1905 von 136 Irrenanstalten nur 30 abstinent geleitet.

G. v.BUNGE (31), der als erster auf dem Kontinent den Gedanken der Totalabstinenz propagierte, schreibt sogar:

"Der Kampf gegen den Alkohol ist ein Kampf gegen die Ärzte."

Wir sehen also, für einen Arzt war es nicht selbstverständlich, sich in der Abstinenzbewegung zu engagieren.

2) Beeinflussung durch die wissenschaftlichen Strömungen seiner Zeit.

Trotz allem nahmen die Psychiater eine Sonderstellung ein, bekamen sie doch die Auswirkungen des Alkohols in ihrer schlimmsten Form zu Gesicht. So finden wir unter den führenden Persönlichkeiten der Bewegung auffallend viele Kollegen KRAEPELINS, z.B. A. FOREL und E. BLEULER (32). Es muß also Zusammenhänge zwischen den damaligen Richtungen der Psychiatrie und dem Eintreten für die Abstinenz geben, was im Folgenden untersucht werden soll.

Die pathologische Anatomie der Hirnrinde hatte vergeblich versucht, die Ätiologie der Geisteskrankheiten zu klären. So schreibt KRAEPELIN (33):

"Weit weniger als die pathologische Anatomie vermag einstweilen die Physiologie der Hirnrinde zur Vertiefung unserer Kenntnis von den Geisteskrankheiten beizutragen ...".

Gleichzeitig mit den evolutionistischen Lehren DARWINS tauchten die "Degenerationstheorien" auf, die von MOREL, MAGNAN und LEGRAND in Frankreich entwickelt wurden. "Degeneration" ist keine definierte Störung, sondern eine polymorphe Abweichung vom Normaltypus. Sie wird als eine Disposition vererbt und steigert sich von Generation zu Generation bis zum Untergang der Familie und schließlich der ganzen "Race". MOREL stellte sogar ein Schema auf, das vier Generationen umfaßt. In der ersten Generation zeigen sich nervöse Erscheinungen, in der zweiten Neurosen und Alkoholismus, in der dritten treten Psychosen und Suicide auf, in der vierten schließlich Mißbildungen, Idiotie und allgemeine Lebensunfähigkeit. Diese pessimistischen Ideen beeinflussten neben Psychiatern auch Schriftsteller, z.B. T. MANN in seinem Roman die "Buddenbrooks". Bei den Psychiatern fand die Degenerationslehre große Beliebtheit und auch KRAEPELIN wurde von ihr beeinflusst, denn es war ein leicht verständliches Schema; alles Unbegreifliche wurde einfach als "degeneriert" bezeichnet (34, 35, 36, 37).

Glaubt KRAEPELIN auch nicht an die Progressivität der Entartung, so diskutiert er diese Thesen noch in der letzten Auflage seines Lehrbuchs (38, 39). Kulturentartung kommt für KRAEPELIN (40) durch zwei Prozesse zu Stande: einmal durch Abweichung bei den normalen Erbvorgängen, zum anderen durch Keimschädigung. Vor allem Krankheiten und Gifte schädigen die menschlichen Anlagen. Als Gift ist in erster Linie wieder Alkohol zu nennen.

Im "Compendium", der ersten Auflage seines Lehrbuchs (1883) schreibt er zu diesem Thema (41):

"Ja diese Degeneration erstreckt sich sogar noch über den Bereich des Individuums hinaus auf seine Progenitur und bringt in ihr Idiotie oder die Anlage zu mannigfachen psychischen und nervösen Erkrankungen hervor, insonderheit zum Alkoholismus, zu den psychischen Entartungsformen und endlich auch zum Verbrechen."

In einem Manuskript, das KRAEPELIN (42) in seiner Heidelberger Zeit verfaßte (um die Jahrhundertwende), stellt er fest:

"Insbesondere wissen wir, dass die Trunksucht, der Erzeuger etwa bei der Hälfte der Idioten, bei 1/4 der Epileptiker, bei mehr als 1/3 der Trinker eine ursächliche Rolle spielt, und dass auch Nervenschwäche, Verbrecher, Prostituierte in erheblicher Zahl von Trinkern abstammen. Ausserdem bewirkt der Alkoholmissbrauch eine Vermehrung der Kindersterblichkeit, Einschränkung der Fähigkeit zu stillen, und Abnahme der Körpergrösse, also der Wehrfähigkeit. Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, dass unter denjenigen Ursachen der Entartung, deren Einfluss wir genauer verfolgen können, die Trunksucht die bei weitem wirksamste ist."

Um die Quellen der Entartung auszumerzen, erwog KRAEPELIN (43) sogar den Eingriff des Staates in die Freiheit des Individuums, wie er es in der Festschrift "100 Jahre Psychiatrie" zum Ausdruck bringt:

"Ein unumschränkter Herrscher, der, geleitet von unserem heutigen Wissen, rücksichtslos in die Lebensgewohnheiten der Menschen einzugreifen vermöchte, würde im Laufe weniger Jahrzehnte bestimmt eine entsprechende Abnahme des Irreseins erreichen können."

Ausgehend von den Degenerationstheorien und falschen Schlussfolgerungen aus psychiatrisch-genetischen Untersuchungen sahen viele Psychiater im Alkohol die lange gesuchte Ursache der Geisteskrankheiten. In der Bekämpfung des Alkoholismus fanden sie sich in ihrer Arbeit bestätigt (44, 45).

In der letzten Auflage seines Lehrbuchs (1927) äußert sich KRAEPELIN jedoch sehr vorsichtig über den Kausalzusammenhang zwischen Alkohol und Geisteskrankheit:

"Hier haben wir es möglicherweise überall mit gewissen ursächlichen Beziehungen zum Alkoholmissbrauche zu tun."

Dagegen glaubt KRAEPELIN (47, 48) in der Vorbeugung psychischer Krankheiten Erfolg zu finden und hält die Bekämpfung des Alkoholismus für eine der dankbarsten Aufgaben der Prophylaxe.

"Wie bei allen Krankheiten verspricht auch hier Verhütung mehr Erfolg als die Behandlung der bereits Erkrankten" (49).

In jungen Jahren zeigte KRAEPELIN, motiviert von seiner sozialen Denkweise, Interesse für die Arbeiterbewegung. Nach der Revolution wandte er sich von jedem Parteidenken ab (50). KRAEPELINS Einstellung könnte mit dem damaligen Wortschatz als "völkisch" bezeichnet werden. Auch von dieser Seite ist sein Engagement gegen den Alkohol zu verstehen, wie wir im folgenden Zitat sehen (51):

"Was wir wollen, ist ein lebensfrohes, gesundes, geistig und körperlich kräftiges Volk. Das erhebende Beispiel der Buren mit ihren alkoholfeindlichen Lebensgewohnheiten kann uns zeigen, welche ungeheure Widerstandsfähigkeit ein unverdorbenes Volk besitzt...".

3) Der positivistische Ansatz

KRAEPELIN war kein philosophischer Mensch, sondern ganz Naturwissenschaftler. Deshalb ergab sich die stärkste Motivation, für Abstinenz einzutreten, aus seinen experimentellen Erfahrungen mit Alkohol. Diese Studien begann er 1882 bei W. WUNDT in Leipzig, führte sie in seinem eigenen Heidelberger Laboratorium fort und brachte sie 1892 zu einem vorläufigen Abschluß. Die Ergebnisse legte er in Veröffentlichungen nieder. 1882 erscheint "Alkohol und Seelenleben" (52), eine Abhandlung über seine ersten Experimente, die auch in WUNDTs philosophischen Studien aufgenommen wurde (53). 1892 veröffentlicht er sein auf diesem Gebiet wichtigstes

Buch "Über die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch einige Arzneimittel" (54), eine Zusammenfassung der bisherigen Versuche. Hinter dem Titel läßt sich schon die damalige Einstellung der Medizin zu Alkohol vermuten, denn mit "Arzneimittel" ist auch Alkohol gemeint. Im Lager der Alkoholgegner findet das Buch ein sehr positives Echo. DELBRÜCK (55) würdigt es in der "Internationalen Monatsschrift" ¹⁾ als ein "... in den mannigfaltigsten Beziehungen hochinteressantes Buch."

Den Impuls, die Psychologie experimentell zu erforschen, gab ihm die Schule WUNDT. KRAEPELIN übernahm diesen Ansatz, ohne sich als "Eklektiker mit somatischer Tendenz" (56) auf den philosophischen Gehalt der Wundtschen Lehre zu beziehen (57).

In einer ersten Versuchsreihe untersuchte KRAEPELIN, nachdem er sich mit Störungen der sogenannten persönlichen Gleichung der Astronomen auseinandergesetzt hatte, die Beeinflussung der Reaktionszeit durch Amylnitrit, Äther und Chloroform. In einer späteren Reihe von Experimenten nahm KRAEPELIN neben Tee, Coffein, Tabak etc. auch Alkohol in die Gruppe der Testsubstanzen auf. Dazu machte er Experimente mit Schlaf- und Nahrungsentzug (59). KRAEPELIN suchte sich

" ... ein Bild von allen möglichen künstlich erzeugten und darum beherrschbaren Störungen des Seelenlebens zu gewinnen, um auf diese Weise dem Verständnisse der eigentlichen Geisteskrankheiten in ihrer leichtesten Form näher zu kommen."

1) Anmerkung

Auf dem internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus 1890 in Christiana wurde auf Anregung FORELS ein "Internationales Bureau zur Bekämpfung der Trinksitten" gebildet. Die Vereinigung ist politisch und religiös neutral und befolgt den Grundsatz der Abstinenz. Ab 1891 gibt das Bureau die "Internationale Monatsschrift zur Bekämpfung der Trinksitten" heraus. Ab 1902 wird sie umbenannt in "Internationale Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus und zur Bekämpfung der Trinksitten" (58).

KRAEPELIN war damals noch kein Alkoholgegner, er wollte nicht etwa die Schädlichkeit des Alkohols experimentell beweisen, sondern seine Absicht war, "... herauszufinden, in welchen Wirkungen denn der Nutzen des Alkohols, von dem ich fest überzeugt war, gelegen sei" (61).

Wie wir später noch sehen werden, werfen die Gegner der Abstinenzbewegung KRAEPELIN immer wieder Einseitigkeit in der experimentellen Methodik vor, was allein durch die Vorgeschichte zumindest dieser frühen Experimente widerlegt werden kann (62).

KRAEPELIN war nicht der Erste, der den Alkoholeinfluß auf den Menschen untersuchte. Der Wiener Physiologe EXNER (63, 64) studierte 1873 die Beeinflussung der Reaktionszeit nach dem Genuß von 2 Flaschen Wein. Er fand eine Verlangsamung um etwa 1/10 Sekunden. Die Versuchsperson selbst schätzte die eigene Leistung aber höher ein. Ferner bemerkte EXNER, daß der Proband, ebenfalls ohne es zu bemerken, mit mehr Kraft auf den Schreiber des Meßgeräts drückte. DIETL und VINTSCHGAU (63, 64), die mit niedrigeren Dosen Alkohol arbeiteten, bestätigten die Verlängerung der Reaktionszeit, fanden aber zusätzlich eine anfängliche Beschleunigung.

Von diesen Experimenten ging KRAEPELIN (65, 66, 67, 68) aus, als er die Beeinflussung psychischer und psychomotorischer Leistungen durch geringe (höchstens 60 g), einmalige Alkoholgaben untersuchte. Dabei teilt er in niedere und höhere Leistungen ein.

Zur ersten Gruppe gehören:

- "Einfache Reaktionszeit": auf einen Reiz hin mußte eine Taste gedrückt werden.

- "Fortlaufende psychische Leistungsprüfungen"

Silbenlesen in einer Zeiteinheit: Der Proband liest fortlaufend aus einem Text, ohne auf Interpunktion zu achten. Periodisch ertönt ein akustisches Signal, worauf die Versuchsperson im Text eine Markierung anbringen muß.

Am Ende des Versuchs werden die Silben pro Zeitperiode

zusammengezählt.

- Addieren von Zahlen: Die Versuchsperson muß fortlaufend einstellige Zahlen, die vorgegeben sind, möglichst schnell addieren. Wie beim Silbenlesen wird in Zeitperioden vermerkt, wieviel Zahlen addiert worden sind.
- Auswendiglernen zwölfstelliger Zahlenreihen: gemessen wird die Zeit, die zum Auswendiglernen einer zwölfstelligen Zahl nötig ist.

Zu den "höheren" Leistungen zählt KRAEPELIN:

- Unterscheidungsreaktion: Der Versuchsperson werden zwei Signale gegeben. Nur auf das ihm vorgegebene darf der Proband die Taste des Meßgeräts drücken.
- Wahlreaktion: Auf ein verabredetes Signal hin muß die Versuchsperson mit der rechten bzw. linken Hand eine Taste niederdrücken.
- Zeitschätzungsversuche
- Assoziationsversuche: Die Versuchsperson muß auf ein gegebenes "Reizwort" mit der ersten ihr einfallenden Assoziation antworten. Gemessen wird die Zeit, die zur Assoziationsbildung nötig ist. Die Assoziationen werden subjektiv vom Versuchsleiter nach ihrer Qualität beurteilt. KRAEPELIN unterscheidet zwischen inneren und äußeren Assoziationen. Innere Assoziationen kommen durch inneren Dialog zu Stande, während äußere Assoziationen mit dem gegebenen Wort nur oberflächlich, z.B. durch ähnlichen Klang, zusammenhängen.

KRAEPELIN bemerkte eine unterschiedliche Reaktion der Versuchspersonen auf Alkohol. Bei der Prüfung vorwiegend intellektueller Fähigkeiten (Auswendiglernen, Addieren, Silbenlesen) stellte KRAEPELIN nach Alkoholgaben ab 30 g eine sofortige Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit fest. Manchmal ging der Hemmung eine kurze Erleichterung voraus. Bei den Versuchen, in die neben der intellektuellen Fähigkeit auch noch eine motorische Komponente einging (einfache Reaktionszeit, Unter-

scheidungs- und Wahlreaktion) stieg die Leistung in der Anfangsphase etwas an, um dann um so stärker abzufallen. KRAEPELIN erklärt das mit einer erleichterten Auslösung motorischer Impulse nach Alkoholgenuß.

Beim Assoziationsversuch, für KRAEPELIN eine bescheidene Möglichkeit, Phantasie und Originalität zu testen, nahmen die inneren Assoziationen ab, während die äußeren zunahmen. Der Gedankengang glich mehr der Ideenflucht, also mehr Quantität, aber weniger Qualität. KRAEPELIN (69) folgert aus diesen Ergebnissen:

"In leichteren Andeutungen liefert uns der Versuch dieselben Erscheinungen, welche wir bei den schweren Formen der acuten Alkoholvergiftung in brutaler Ausbildung überall beobachten. Der Erschwerung der Auffassung in unseren Versuchen entspricht die Unfähigkeit des Betrunkenen, den Vorgängen in seiner Umgebung zu folgen, sich zurechtzufinden, die Schwierigkeit, seine Aufmerksamkeit zu erregen, die bis zur völligen Empfindungslosigkeit sich steigernde Abstumpfung seiner Sinnesorgane. In der Verlangsamung der associativen Vorgänge finden wir das Sinken seiner intellectuellen Leistungen wieder, die Unmöglichkeit, verwickeltere Auseinandersetzungen zu geben oder zu verstehen, die Urteilslosigkeit gegenüber eigenen und fremden Geistesproducten, den Mangel an klarer Ueberlegung und an Einsicht in die Tragweite seiner Worte und Handlungen. Die qualitativen Veränderungen der Associationen signalisieren uns die Verflachung des Gedankenganges, die Neigung zu stereotypen und trivialen Redensarten, zu öden Wortwitzen, zum Radebrechen in fremden Sprachen.

Die Erleichterung der motorischen Reactionen endlich ist die Quelle des erhöhten Kraftgefühls, aber auch aller jener unüberlegten und zwecklosen, impulsiven und gewalttätigen Handlungen, welche dem Alkohol eine solche Berühmtheit nicht nur in der Geschichte der thörichten

und übermütigen Streiche, sondern auch namentlich in den Annalen der Affectverbrechen verschafft haben. Ihr entspringt die Widerstandslosigkeit, mit welcher sich eine Gesellschaft Angetrunkener durch ein Schlagwort, einen Einfall, das Beispiel zu den unsinnigsten Reactionen hinreißen läßt, ihr die Redseligkeit, die Neigung zum Lärmen, Singen, Schreien, Radaumachen, die im Einklange mit unseren früheren Erörterungen auch dann noch andauert, wenn die Erschwerung des Denkens schon deutlich ausgeprägt ist. Auf diese Seite der Alkoholwirkung ist auch wohl die Erfahrung zu beziehen, dass unter dem Einfluss des Mittels jene psychischen Hemmungen wegfallen, die wir als Zaghaftigkeit, Befangenheit, Verlegenheit bezeichnen, dass alle die zahllosen Rücksichten ihre Macht über uns verlieren, welche sonst im menschlichen Verkehr unser Reden und Thun auf das genaueste regulieren. Wir werden unbefangen, muthig und rücksichtslos, wir sprechen 'frei von der Leber weg', sagen schroff unsere Meinung, ohne uns um die Wirkung unserer Worte weiter zu bekümmern, schwatzen unsere Geheimnisse aus und geben die intimsten Regungen unseres Innern ungeniert ganz gleichgültigen und fernstehenden Personen Preis".

Ebenfalls mit der Steigerung der motorischen Erregung erklärt KRAEPELIN (70) die euphorisierende Wirkung und sinkende Selbstkritik:

"Gleichzeitig sehen wir eine gehobene Stimmung sich entwickeln, die uns den Druck vom Herzen nimmt, die innere Spannung beseitigt. Kummer und Sorgen werden vergessen; die Welt und die Menschheit erscheint in rosigstem Lichte; wir werden heiter, ausgelassen, zu Scherzen geneigt, versöhnlich, nachgiebig und überschwenglich, schliessen Freundschaften und Verbrüderungen. Auch sexuelle Regungen, Neigung zu Obscönitäten treten um so stärker hervor, je mehr sich die gewöhnlichen Hemmungen abschwächen. In einem späteren Stadium des Rausches

geht dieses Wohlbehagen nicht selten in zornige Reizbarkeit und Streitsucht über, die Zeichen einer stärkeren Ausbildung der motorischen Erregbarkeit, bis dann der Eintritt stumpfer Apathie die Scene endet, nicht selten eingeleitet durch Rührseligkeit und Weinerlichkeit, in der sich vielleicht gerade der Uebergang des gesteigerten Kraftgefühls in dasjenige der Hemmung ankündigt".

Die Förderung der Motorik war ein neuer Aspekt in den Spekulationen über die Alkoholwirkung. In Abstinenzkreisen war damals die Theorie des Physiologen G. v.BUNGE (71, 72) verbreitet, der dem Alkohol eine allgemein lähmende Wirkung zuschreibt.

Wie sehr KRAEPELIN noch in den damaligen Auffassungen vom Alkohol als Heilmittel verstrickt war, zeigt ein Absatz, in dem er versucht, seine neuen Erkenntnisse praktisch anzuwenden und die psychischen Indikationen des Alkohols diskutiert. Alkohol scheint ihm als Narkotikum, zur "Erzielung von Ruhe und Schlaf" berechtigt. Wenn sich auch eine Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit nicht erreichen läßt, wäre Alkohol nützlich, um "krankhafte Hemmungen" bei einer einmaligen, stärkeren motorischen Leistung zu überwinden. Ferner hält KRAEPELIN Alkohol bei depressiven Verstimmungen indiziert. Ein dauernder Einfluß auf den Melancholiker könne jedoch nicht erwartet werden, weil die Depression nur Symptom der eigentlichen Krankheit sei (73).

Im gesellschaftlichen Bereich hält KRAEPELIN Alkohol für entbehrlich, sofern ein vertrauter Kreis von Menschen zusammenkommt. Treffen sich aber einander wenig bekannte Leute, ist der Alkohol, in geringen Mengen genossen, nützlich, um Hemmungen abzubauen und die Konversation in Gang zu bringen. KRAEPELIN schränkt aber seine Aussage ein:

"Es unterliegt keinem Zweifel, dass die hier gezogenen Grenzen ganz allgemein erheblich überschritten werden, und dass sich thatsächlich der Arbeiter wie der 'Gebildete' ungezählte Male durch den Alkohol in einen Zustand intellectueller Verblödung und moralischer Haltlosigkeit

versetzt, den man ohne weiteres als pathologisch bezeichnen muss. Der Grund dafür liegt einmal in der grossen Nachsicht, mit welcher die öffentliche Meinung dieses Aufgeben der persönlichen Würde zu beurtheilen pflegt, zum Theil vielleicht auch in der weit verbreiteten Unkenntniss über die Gefahren des Alkoholmissbrauches. Eine sehr wichtige Rolle aber spielt dabei jedenfalls auch der aus unsern Versuchsergebnissen leicht erklärliche Umstand, dass der Alkohol die Widerstandsfähigkeit gegenüber der Verführung herabsetzt. Der Wunsch, die euphorische Stimmung festzuhalten und zu steigern, findet sehr bald kein Hinderniss mehr in ruhiger Ueberlegung der Folgen, sondern führt zu immer weiter fortgesetztem Alkoholgenuss."

Durch sein Buch wurde KRAEPELIN in den Kreisen der Alkoholgegner schnell bekannt. Immer wieder zitierten sie es in ihren Schriften, schliesslich wurde es zur wissenschaftlichen Basis.

KRAEPELIN selbst entschloß sich, auf Grund seiner experimentellen Erfahrungen, jeglichen Alkoholgenuss aufzugeben. Er ist also vorwiegend rational zu seiner Einstellung gekommen, was mehrere Autoren bestätigen (75, 76, 77, 78).

In einem Manuskript schildert KRAEPELIN (79) selbst seinen Werdegang zum Alkoholgegner:

"Als ich aber versuchte, auf Grund meiner Ergebnisse zu einer klaren Umgrenzung des Nutzens zu gelangen, den der Alkohol zu stiften vermöge, sah ich zu meiner Ueberraschung, wie mir die Grundlagen für eine vernünftige Verwendung des Giftes unter den Händen zerrannen, so dass nur äusserst dürftige Möglichkeiten dafür zurückblieben. Diese Erfahrung war es, die mich nachdenklich machte. Mehr und mehr wurde es mir klar, dass der Riesensumme von Krankheit und Elend das der Alkohol erzeugt auch gar kein irgend nennenswerter Nutzen gegenüberstehe, wenigstens was seine Anwendung aus psychologischen

Gründen betrifft. Schon damals drängte sich mir, halb gegen meinen Willen, der Gedanke auf, dass ja dann das Trinken gänzlich sinnlos sei, und dass die Ausrottung des Alkohols, des grossen Volksbetrügers, die selbstverständliche Folgerung aus meiner Erkenntnis bilden müsse. Dennoch dauerte es noch mehrere Jahre, bis diese anfangs noch verschwommenen und zeitweise wieder zurückgedrängten Gedanken zu festen Ueberzeugungen, richtungsgebend wurden."

Und an anderer Stelle (80):

"Der Ausfall meiner Versuche hatte mich von der Zwecklosigkeit des Alkoholgenusses überzeugt; das sich mir in meinem Berufe immer stärker aufdrängende Alkoholelend unseres Volkes veranlasste mich schliesslich dazu, auch mit meiner Person für seine Befreiung von dem unheilvollen Einflusse der Trinksitten einzutreten."

Abstinenzbewegung und KRAEPELIN

1) Vorschläge zur Eindämmung des Alkoholismus

KRAEPELIN isolierte sich nicht im Elfenbeinturm des Wissenschaftlers, sondern entwickelte als Konsequenz seiner gewonnenen Einstellung zahlreiche Vorschläge zur Eindämmung des Alkoholismus.

Eine seiner wichtigsten Ursachen sieht er in den herrschenden Trinksitten (81). Sie entstehen, ähnlich der Mode, durch Imitation.

"Das erschütterndste Wahrzeichen dieser Verblendung ist der ebenso blöde wie ekelhafte Bierkomment unserer studierenden Jugend... Solche Anschauungen wirken, wenn auch in abgeschwächter Form das ganze Leben nach ..., und sie beeinflussen massgebend die

heranwachsenden Geschlechter wie die ungebildeten Massen, zunächst die Schüler, dann die Lehrlinge und Arbeiter, die durch Nachahmung der Gebildeten auch auf diesem Gebiete ihre Gleichwertigkeit darzuthun bestrebt sind" (82). "Dieser ewige Kreislauf der Nachahmung kann nur durch das Beispiel abstinenter Haltung durchbrochen werden" (83).

Wie schon oben angedeutet, hält KRAEPELIN (84) die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus für wesentlich erfolgversprechender als dessen Therapie.

"Da der Alkohol für unser Leben und Glück vollkommen entbehrlich ist, wie uns nicht nur das Beispiel der gesamten mohammedanischen und buddhistischen Welt wie der Völker Indiens, sondern namentlich auch dasjenige der Millionen Enthaltamer von weißer Rasse lehrt, so kann folgerichtig das letzte Ziel des Kampfes gegen das furchtbarste aller Völkergifte nur seine völlige Entfernung aus unseren Lebensgewohnheiten sein."

Eine Erziehung der Bevölkerung zur Mäßigkeit hält KRAEPELIN (85, 86) für aussichtslos, da für ihn, gemäß seiner biologischen Einstellung, das suchterzeugende Potential hauptsächlich im Alkohol selbst liegt und nicht in der psychischen Konstitution des Konsumenten bedingt ist. Der Alkohol könne aber nicht einfach durch Gesetz aus der Gesellschaft verbannt werden, solange das Volk ihn noch für unentbehrlich hält, denn "jede Gesetzgebung, die erfolgreich und von Dauer sein soll, muß in der Ueberzeugung und im Willen des Volkes wurzeln" (87). Diese Bewußtseinsbildung läßt sich nur durch ausreichende Aufklärung erreichen (88, 89, 90). Hier stellten sich jedoch zwei Hindernisse in den Weg: das Braukapital und die von ihm abhängige Tagespresse (91, 92). Seitdem das untergährige bayerische Bier in ganz Deutschland an Beliebtheit gewann, entwickelte sich die Bierbrauerei zu einem Großgewerbe. Die kleinen Brauereien wurden von den Brauereiriesen verdrängt (93). Die Brauer fürchteten von

der sich formierenden Abstinenzbewegung eine Schmälerung ihrer Profite und schufen deshalb eigene Propagandazentralen, um die Öffentlichkeitsarbeit der Abstinenten zu sabotieren (94). Bei den beschränkten Mitteln der Abstinenten liegt auf der Hand, wer hier den längeren Atem hatte.

Die Presse fürchtete, die Brauer als finanzstarke Anzeigenkunden zu verlieren und publizierte so gut wie nie pro-abstinente Beiträge, während sie den Gegnern der Abstinenz gerne ein paar Spalten öffnete (95, 96). Im Laufe von mehr als 20 Jahren gelang es KRAEPELIN nur selten, einen Artikel zum Thema Alkohol in die Tageszeitung zu bringen (97).

Wenn der Würzburger Bürgermeister betont, der bayerische Volkscharakter sei nicht für die Abstinenz bestimmt, oder wenn im Landtag Abgeordnete darauf hinweisen, Bier sei in Bayern unentbehrliches Volksnahrungsmittel (98), wird deutlich, wie mangelhaft informiert selbst Politiker waren.

Ein wichtiges Werkzeug zur Aufklärung der Massen wie auch zur Behandlung der Trinker sieht KRAEPELIN in den Enthaltsamkeitsvereinen (99, 100, 101). Glaubt er auch, daß sich dieser Bewegung "... unverhältnismäßig stark die Sonderlinge und verschrobenen Köpfe, die Psychopathen, ferner die geschworenen Feinde der zünftigen Wissenschaft ..." (102) angeschlossen haben, hält er doch den entwickelten Fanatismus für ein "... wohltätiges, vielleicht sogar nothwendiges Werkzeug zur Rettung jener ungezählten Schaaren, welche vereinzelt, auf sich selbst gestellt, unfehlbar zugrunde gehen würden" (103). An anderer Stelle schreibt er (104):

"Sie (die Enthaltsamkeitsvereine) sind die nothwendigen Mittelpunkte für eine Volksbewegung gegen den Alkohol, für eine Durchbrechung der Trinksitten, und sie haben weiterhin die ungemein wichtige Aufgabe, alle die willensschwachen Trinker zu stützen, die nach ihrer Genesung den Gefahren der täglichen Verführung noch nicht gewachsen sind."

KRAEPELIN (105) verspricht sich von dieser durchaus modernen Idee, Trinker in Selbsthilfeorganisationen zu rehabilitieren, Erfolg:

"Hier, in der steten Berührung mit Gleichgesinnten, den Einflüssen des Kneipenlebens entzogen, hat der Genesende die Möglichkeit, sich eingehend über die verschiedenen Seiten der Alkoholfrage zu unterrichten, einen Einblick in die alkoholgegnnerische Volksbewegung, eine neue Lebensauffassung zu gewinnen, edlere Ziele und Genüsse kennen zu lernen und durch eigene Betätigung sein Selbstvertrauen zu kräftigen."

Zum anderen fordert er die Einrichtung von Trinkerheilstätten. Auf diesem Gebiet sah es in Deutschland, verglichen mit der Schweiz, schlecht aus. Das erste deutsche Trinkerasyll wurde 1851 in Lintdorf gegründet. 1905 gab es in Deutschland 38 Anstalten, die vorwiegend von Wohlfahrtsvereinen geführt wurden (106). In Bayern finden wir zu dieser Zeit jedoch keine. Die Trinker behandelte man in den Irrenanstalten (107).

1905 betrug der Prozentsatz der mit alkoholischen Geistesstörungen in die psychiatrische Klinik München aufgenommenen Patienten unter den Männern 30,3, unter den Frauen 5,6 Prozent (108). Zum Problem der Behandlung von Trinkern in Irrenanstalten äußert sich KRAEPELIN (109) wie folgt:

"Da für sie passende Anstalten nicht vorhanden sind, kehren sie nach kurzem Aufenthalt bei uns in ihre alten Verhältnisse zurück, um sofort wieder rückfällig zu werden: die für sie verausgabten Summen sind einfach zum Fenster hinausgeworfen!"

Oft kommt für die in Irrenanstalten eingelieferten Trinker jede Hilfe zu spät, da sie sich bereits in einem fortgeschrittenem Stadium befinden. Als Beweis für die bessere Behandlung in speziellen Trinkerasylen führt KRAEPELIN (110) die Anstalt Ellikon bei Zürich an. Sie kann einen Behandlungserfolg von 70,1% aufweisen. Die geheilten Trinker schlossen sich in einem

Bund zusammen, um Rückfälle zu verhindern.

Streng ins Gericht geht KRAEPELIN (111) mit den Ärzten, die Alkohol noch als Therapeutikum verordnen, oder in den Kliniken als Genußmittel dulden.

"Wie sollen wir dem Trinker helfen, wenn er überall Ärzte findet, die ihm wieder regelmäßig Bier oder Wein verschreiben, und wie soll das Volk zu einer Aenderung seiner gefährlichen Lebensgewohnheiten gelangen, wenn ihm nicht in den ärztlich geleiteten Anstalten die Entbehrlichkeit und Schädlichkeit unserer Trinksitten vor Auge geführt wird!"

Sport und Alkohol schließen sich nach Meinung KRAEPELINS aus. Deshalb hält er, selbst leidenschaftlicher Bergsteiger, die Pflege körperlicher Übungen für den "wichtigsten Bundesgenossen der Alkoholgegner". Vor allem die Jugend glaubt er so zu gewinnen (112). Hier sehen wir einen Zusammenhang mit den Degenerationstheorien. Domestikation und einseitige Betonung des Intellekts sind für KRAEPELIN wichtige Symptome der Kulturentartung (113).

Speziell zwei Gesellschaftsgruppen möchte KRAEPELIN für seine Ziele gewinnen: die Kirche und die Frauen (114). Islam und Buddhismus, den zwei anderen großen Religionen, gelang es, Millionen Menschen zu bewegen, dem Alkohol zu entsagen. Die abendländische Kirche sollte hier ihren Einfluß mehr nutzen und sich zur Abstinenz bekennen. Interessanterweise hält KRAEPELIN (115) an früherer Stelle "... die Verquickung ... mit kirchlichen oder gar muckerischen Bestrebungen..." für unerwünscht. Damals war für ihn das Alkoholproblem eine Frage der Volksgesundheit und Volkswirtschaft und keine religiöse Angelegenheit.

Zur Zeit KRAEPELINS gab es, im Gegensatz zu heute, vorwiegend männliche Alkoholiker. Ihre Frauen mußten zusehen, wie die Familie langsam verkam. Deshalb stimmten in Amerika hauptsächlich Frauen für die Prohibition. Nach der politischen Gleichberech-

tigung in Deutschland zählt KRAEPELIN deshalb die Frauen zu einer weiteren Zielgruppe (116).

Wie schon oben angedeutet, haben staatliche Maßnahmen nur Erfolg, wenn sie von der Bevölkerung akzeptiert werden. Ein erster Schritt wäre die Einführung der "local option", des Gemeindebestimmungsrechts, nach dem Vorbild Norwegens. Es erlaubt der Gemeinde nach Mehrheitsbeschluß eine auf ihr Gebiet begrenzte Prohibition durchzuführen. Gelänge ein paar Gemeinden dieser Schritt, und zeigten sich die positiven Auswirkungen, wäre wiederum ein Beispiel geschaffen, das andere Gemeinden zur Nachahmung anregte.

Für KRAEPELIN selbstverständlich ist eine strenge Schankstätten-gesetzgebung, die z.B. den Ausschank an Jugendliche verbieten oder die Vergebung neuer Konzessionen erschweren sollte.

Als weitere Maßnahme nennt KRAEPELIN die Verstaatlichung der Alkoholproduktion, denn der Staat würde niemals Alkohol in dem Maße anpreisen, wie das die private Wirtschaft macht. In der Schweiz bestand damals ein solches Alkoholmonopol, das zudem ein "Alkoholzehntel" des Gewinns für die Bekämpfung des Alkoholismus zur Verfügung stellte (117).

Eine andere Form der Monopolisierung, die in Skandinavien erprobt wurde, ist das "Gothenburger System": die Schankstätten sind im Besitz der Gemeinden, die Wirte nur Angestellte mit festem Gehalt. So soll privates Gewinnstreben, z.B. Animieren zum Trinken, ausgeschlossen werden (118, 119).

Der letzte Schritt für KRAEPELIN ist schließlich die Prohibition, wie sie damals in einigen Staaten Amerikas durchgeführt worden ist. KRAEPELIN glaubt an ihren Erfolg und wertet Berichte über Schmuggel, steigenden Opiatkonsum und Kokainismus für einseitige Propaganda des Alkoholgewerbes. Die Erfahrungen mit der Zwangswirtschaft im ersten Weltkrieg sind für ihn Beweis, daß auch in Deutschland eine Maßnahme dieser Art erfolgreich wäre. Auf seine Veranlassung veröffentlichte die Forschungsstelle eine Unter-

suchung über "Die Auswirkungen der Alkoholknappheit während des Weltkrieges" (120). Zwar bestand während des Krieges niemals totales Alkoholverbot, aber die Herstellung wurde stark eingeschränkt. Das hatte einige bedeutende Folgen: die Aufnahme von Alkoholkranken in die Kliniken ging stark zurück. Auch die Trinkerfürsorge hatte weniger Arbeit und die Zahl der im Alkoholrausch begangenen Verbrechen war rückläufig. Den Einwand, das sei alles nur durch die Abwesenheit der Wehrpflichtigen bedingt, entkräftete KRAEPELIN mit dem Argument, er hätte die selben Beobachtungen auch bei den Frauen und von der Wehrpflicht Befreiten gemacht. Schließlich änderten sich auch nach Rückkehr des Heeres zunächst diese Verhältnisse nicht (121). KRAEPELIN (122) faßt seine Erfahrungen wie folgt zusammen:

"Alle die vielfachen, aus dem Alkoholmissbrauche entspringenden, unsere Gemeinwesen auf das schwerste schädigenden und belastenden Krankheiterscheinungen, die wir schildern mußten, waren binnen wenigen Jahren bis auf geringe Überbleibsel verschwunden, obgleich eine völlige Ausschließung des Alkohols keineswegs stattgefunden hatte."

2) Die Versuche, die Abstinenzbewegung zu fördern

Öffentlichkeitsarbeit

In einer Reihe von Vorträgen warb KRAEPELIN persönlich für seine Ziele. Schon während der Heidelberger Zeit wird von speziellen Vorlesungen zum Thema Alkohol berichtet (123).

Der Vortrag "Die akademische Jugend und die Alkoholfrage" findet in der "Internationalen Monatsschrift" besonderes Lob:

"Da ist nichts von jenen Flüchtigkeiten, Missverständnissen, falschen oder halbwahren Behauptungen, auf

die man in der landläufigen Abstinenzliteratur auf Schritt und Tritt stösst" (124).

Auch um die Schüler bemühte sich KRAEPELIN: Vor den Oberklassen der Mittelschule spricht er über "Alkohol und Jugend" (125). In München, als Bierstadt "Zentrum des Kampfes" (126) geworden, setzt KRAEPELIN seine Propagandatätigkeit fort. 1906 hält er vor dem ärztlichen Verein den Vortrag "Der Alkoholismus in München". Den Hauptteil des Referats nimmt eine interessante Statistik der Personen ein, die wegen alkoholischer Geistesstörung von der psychiatrischen Klinik aufgenommen worden sind (127).

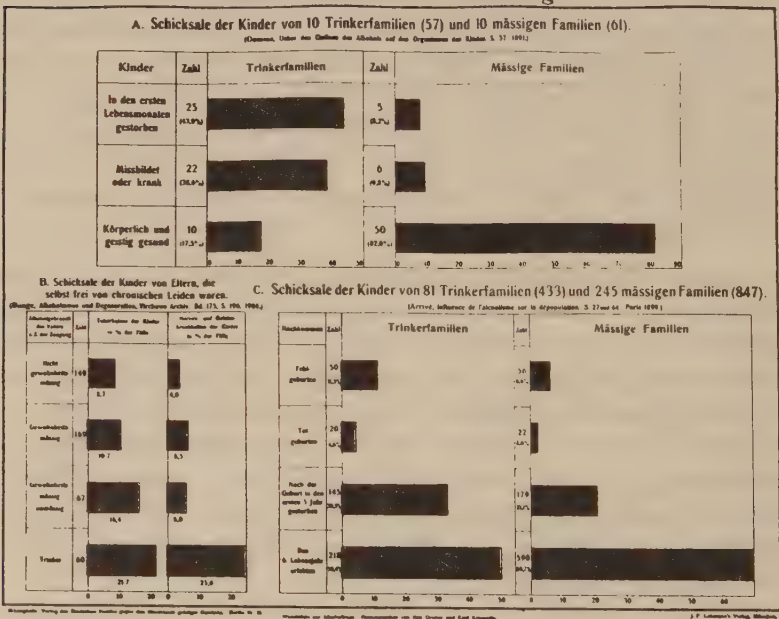
Im selben Jahr berichtet die "Internationale Monatsschrift" von einem Berliner Vortrag: "Professor Dr. Emil Kraepelin ist in das Lager unserer 'wissenschaftlichen Agitatoren' übergegangen... er hielt auf Veranlassung des 14. Distrikts des I.O.G.T. ¹⁾ am 4. April im Festsaal des preussischen Abgeordnetenhauses in Berlin einen Vortrag über 'Alkohol und Arbeit', der ... mit einem Appel an die Aerzte schloss, sich der Abstinenzbewegung anzuschliessen" (128).

Kurz darauf erscheinen die "Wandtafeln zur Alkoholfrage" (129), die KRAEPELIN zusammen mit dem Professor für Hygiene M. GRUBER veröffentlicht. Sie sind als "volkstümliches Lehrmittel" für die Demonstration in Schulen, Ausstellungen etc. gedacht. Auf zehn Tafeln werden in übersichtlicher Form physiologische, wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte behandelt. Besonders eindrucksvoll ist der "Lebenslauf eines verkommenen Trinkers bis zu seinem ersten Irrenanhaltsaufenthalt" dargestellt. Die "Internationale Monatsschrift" rechnet die Tafeln jedenfalls zu den besten Propagandaschriften (130).

1) "Internationale Organisation des unabhängigen Guttempler-Ordens." Diese Vereinigung verpflichtet seine Mitglieder zu lebenslanger Enthaltensamkeit. Politische, religiöse und dogmatische Fragen werden ausgeschlossen (131).

1908 fordert der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ¹⁾ in einer Eingabe an den bayerischen Landtag, die auch von den "Münchener Neuesten Nachrichten" veröffentlicht wird, einen speziellen Alkoholunterricht an den Mittelschulen. Der Verein bittet die Staatsregierung, "... sie wolle wegen der Wahl geeigneter Lehrer für den Alkoholunterricht sich mit dem wissenschaftlichen Vorkämpfer der Antialkoholbewegung, Universitätsprofessor Hofrat Dr. Kräpelin, ins Einvernehmen setzen ..." (132).

Tafel III. Alkohol und Entartung.



Aus KRAEPELIN (129).

1) Anmerkung

Diese Vereinigung erkennt Temperenz und Abstinenz gleichermaßen an.

Die Popularität KRAEPELINS war mittlerweile so weit gestiegen, daß im selben Jahr die Zeitung "World", erschienen in Toronto, über einen Vortrag berichtet, den KRAEPELIN (133) im preußischen Abgeordnetenhaus hielt:

"Not long ago, in the banquet hall of the Prussian lower house Professor Kraepelin of Munich, the eminent psychiatrist, addressing a large audience, supported the statements made by The Imperial Labor Gazette ¹⁾: The alcohol question is not merely an alcohol question, and it will never be solved by the fanatic summons to abstinence. It must be dragged out of its own narrow compass and be combated on a wider field, by the forces of social providence..."

Vor dem Weltlogentag des I.O.G.T. in Hamburg spricht KRAEPELIN (133) über "die Psychologie des Alkohols".

1911 findet in Dresden die Internationale Hygieneausstellung statt, zu der auch die Alkoholgegner als "Sondergruppe Alkoholismus" zugelassen werden. Vorsitzender des Ausschusses ist GRUBER, KRAEPELIN sein Stellvertreter. Natürlich zeigte man die Kraepelin'schen Tafeln. KRAEPELIN kommentierte sie ausführlich in einem eigenen Katalog und erklärte sich bereit, die Tafeln im Rahmen einer Propagandawoche zu demonstrieren (135, 136, 137, 138).

1921, in der Nachkriegszeit wendet sich KRAEPELIN zusammen mit E. ABDERHALDEN, R. GAUPP und A. STRÜMPPELL mit einem Aufruf an die deutschen Ärzte (139):

"Der Vertrag von Versailles und die Annahme des Londoner Ultimatus legt Deutschland ungeheure Lasten auf, die, wenn überhaupt, nur von einem körperlich und geistig gesunden, willenskräftigen und wirtschaftlich erstarkten Volke in langer harter Arbeit getragen werden können ...

1) Das "Reichsarbeitsblatt", 1907 unter dem Titel "Wein, Bier, Branntwein" erschienen. Es gibt einen sachlichen Überblick über das Alkoholproblem im deutschen Reich (41).

Viele Milliarden gehen heute noch ins Ausland für den Ankauf von Genußmitteln, die ein falscher Glaube dem Volk als unentbehrlich erscheinen läßt, und auf die ein willensschwaches Geschlecht meint, nicht verzichten zu können. Die deutschen Ärzte haben diesen falschen Glauben geduldet, ja nicht selten unterstützt. Das Märchen von der blutbildenden Kraft des französischen Rotweins und von der Heilkraft des Kognacs wird noch immer gern geglaubt. Es ist an der Zeit, diese Irrlehre aus den Köpfen der Menschen zu vertreiben."

Mitarbeit im Verein Abstinenter Ärzte

Obwohl sich KRAEPELIN so tatkräftig für die Bekämpfung des Alkohols einsetzte, trat er keiner größeren Organisation bei, sondern war lediglich im "Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebiets" Mitglied. Sein Kollege FOREL z.B. schloß sich auch der großen Organisation des Guttempler-Ordens an.

Der Verein abstinenter Ärzte wurde 1896 im Anschluß an die Naturforscherversammlung in Frankfurt gegründet. Die Anwesenden 94 Interessenten wählten FOREL zum Vorsitzenden und KRAEPELIN zu dessen Stellvertreter (140).

Der Verein will die Alkoholwirkung auf physiologischem und psychologischem Gebiet erforschen und die Ergebnisse zur Aufklärung benutzen, gesetzliche Bestimmungen erreichen und Trinker-asyle gründen (142). Wissenschaftliche Forschung in einem Programm aufzunehmen, war damals neu, denn die übrigen Vereine zeigten sich mehr karitativ und kümmerten sich nicht um die Wissenschaft (143).

Aus den Vereinsstatuten:

"Der Verein wird in Wort und Schrift dem Vorurteil der Trinksitten überall vom volkshygienischen Standpunkt aus entgegentreten in der Überzeugung, damit eine der dringendsten und größten Aufgaben des ärztlichen Standes zu erfüllen. Er glaubt dadurch einen wesentlichen Schritt

zu thun, um der Entartung, dem körperlichen und geistigen Verfall unserer zivilisierten Völker, speziell der germanischen Rasse, Halt zu gebieten und den Weg zu weiteren fortschrittlichen Regenerationen und hygienischen Fortschritten derselben anzubahnen" (144).

Die "Internationale Monatsschrift" überließ den abstinenten Ärzten in jeder Ausgabe ein paar Seiten, auf denen sie Vereinsnachrichten, Aufrufe etc. veröffentlichen konnten.

Von der Debatte der Gründungssitzung berichtet diese Zeitschrift:

"Kirchheim und Kraepelin sprachen in nachdrücklicher Weise ihr Bedauern darüber aus, daß auf den Universitäten den Studierenden der Medizin in vollkommen ungenügender Weise für den in der These (d.h. Kampf gegen Alkohol) aufgestellten Pflichten des Arztes vorbereitet würden und zwar hinsichtlich des klinischen Unterrichtes, welcher die Schädlichkeiten des Alkohols nicht genügend betone, als auch hinsichtlich der unter den Studenten herrschenden Trinksitten, welche den angehenden Arzt selbst an den gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß gewöhne und dadurch für die bezüglichlichen Aufgaben unfähig mache."

In der Debatte, ob die Ärzte die Hauptschuld am Alkoholismus hätten, weist KRAEPELIN (145) auf die Analogie zum Morphinismus hin, der nach seiner Ansicht ebenfalls jatrogen verursacht wird.

1898, auf der III. Jahresversammlung wird KRAEPELIN zum Vorsitzenden gewählt. In der Diskussion der gehaltenen Vorträge warnt er davor, Alkohol und Nikotin gleichzusetzen, da beide Gifte in pharmakologischer und sozialer Hinsicht gänzlich unterschiedlich sind. Außerdem stellt er die These auf, in der Ätiologie der Epilepsie und Idiotie sei der Alkoholismus der Eltern Hauptursache (146).

Ein Jahr später, auf der IV. Jahresversammlung, berichtet KRAEPELIN (147) über "Neuere Untersuchungen über die psychischen Wirkungen des Alkohols", eine Zusammenstellung von Versuchen seiner Assistenten. Gemäß den Statuten, die eine Wiederwahl nicht vorsehen, mußte er auf der selben Versammlung sein Amt als Vorsitzender abgeben.

Anläßlich der Jubiläumsversammlung 1916 referiert KRAEPELIN, angesteckt durch die Kriegsbegeisterung, über "die Beeinflussung der Treffsicherheit beim Schießen durch Alkohol". Diese Versuche führte er bei "ausgewählten, vorzüglichen Schützen" der bayerischen Truppe durch. KRAEPELIN (148) faßt seine Untersuchung zusammen:

"Es ist immerhin keine ganz gleichgültige Tatsache, daß schon die geringe Gabe von 40 g Alkohol bei einer Reihe von gesunden, vortrefflich eingeübten Schützen Verschlechterungen der Treffsicherheit bis zu 10, ja 12% bewirken kann, ohne daß ihnen diese Veränderung zum Bewußtsein kommt."

Im selben Jahr wird KRAEPELIN anläßlich seines 60. Geburtstages zum zweitenmal zum Vorsitzenden gewählt (149).

Etwa 10 Jahre nach Gründung werden Stimmen laut, der Verein solle aus seiner "akademischen Reserviertheit" heraustreten und "agitatorische Propaganda" machen (150). Deshalb beschloß man auf der X. Jahresversammlung 1905 die Herausgabe einer "Korrespondenz für die deutsche medizinische Presse". Diese Korrespondenz enthielt Artikel und Notizen, die die Alkoholfrage aus ärztlicher Sicht beleuchteten. Sie erschien in einer Auflage von 1700 Exemplaren und wurde an die gesamte Fachpresse des In- und Auslands kostenlos verschickt (151, 152, 153).

Der XI. Internationale Kongress gegen den Alkoholismus 1908 war Anlaß zur Gründung eines "Internationalen Verbands abstinenten Ärzte" (154). Dieser Verband existierte wohl nur auf dem Papier, jedenfalls konnte der Verfasser in der Literatur

keine weiteren Berichte über seine Tätigkeit finden.

Lediglich ein Protestbrief wurde 1909 im Namen des Internationalen Verbandes an das Königlich Ungarische Ackerbauministerium geschickt, da es anlässlich des XVI. Internationalen Medizinischen Kongresses in Budapest jedem Mitglied ein Kistchen mit zwei Flaschen Tokayer überreichte. Der Verband vermutete einen Bestechungsversuch (155).

"Die Annahme des angebotenen Geschenkes wird dem Alkoholkapitale als hochwillkommene Reklame dienen, die bald ihren Weg in die Weinzeitungen und Geschäftsannoncen der Gährungsindustrie gefunden haben wird. Der Kongress und seine Mitglieder werden sich dadurch, wenn auch unbeabsichtigt, zu Bundesgenossen des Alkoholkapitales und zu Förderern der Trinksitten, der Unmässigkeit machen."

Auch die Arbeit des deutschen Vereins scheint, kritisch betrachtet, nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein. Das läßt sich schon von der Zahl seiner Mitglieder ablesen. Sie stieg zwar von 94 bei der Gründung 1896 auf 438 im Jahre 1914, nahm dann aber wieder ab (156). Bei 20.000 deutschen Ärzten und weiteren 20.000 im übrigen deutschen Sprachgebiet ist das kein sehr hoher Prozentsatz (157, 158).

Die Jahresversammlungen wurden immer im Anschluß an andere medizinische Kongresse organisiert, in der Hoffnung, es kämen mehr Besucher. Das Interesse war jedoch gering, meistens fanden sich nur ein paar Zuhörer ein (159). HOLITSCHER (160), langjähriger Schriftführer, äußert sich 1905 besorgt über die Vereinstätigkeit, die "... sich seit Jahren bedenklich dem Nullpunkte nähert. Sehr eifrige und treue Vereinsmitglieder zweifeln an seiner Lebensfähigkeit und tragen sich mit Austrittsgedanken."

Die Herausgabe der Korrespondenz war zwar ein neuer Anlauf, doch konnte sie den Verein auch nicht populärer machen.

WIEFELT (161), ein Mitglied, schreibt 1917 in einem Rundbrief:
"Bei unserem jetzigen Verhalten ist der Verein im grossen und ganzen als schlafend zu bezeichnen. Er hat nicht im Entferntesten die Bedeutung und den Einfluß, der ihm zukäme. Er ist nicht einmal in weiteren Kreisen bekannt. Obwohl ich mich seit 12 Jahren mit der Alkoholbekämpfung beschäftige, habe ich erst während des Krieges ... näheres über den Verein gehört... In seiner jetzigen Form kommt mir der Verein vor wie ein Regiment von Offizieren, d.h. die höchstmögliche Personalvergeudung."

Auch die im Programm geplante wissenschaftliche Erforschung der Alkoholwirkung hatte keine großartigen Resultate. KRAEPELIN veröffentlichte seine Arbeiten unabhängig vom Verein. Um die Forschertätigkeit seiner Mitglieder anzuspornen, schrieb die Vereinsleitung Preisarbeiten aus, die auch finanziell honoriert wurden. Das Echo war nicht besonders groß: Auf die Preisaufgabe "die Einwirkung des Alkohols auf das Warmblüterherz" gingen drei Zusendungen ein, zum Thema "die Beeinflussung der Sinnesfunktionen durch geringe Alkoholmengen" nur eine (162).

Weiterführung der experimentellen Arbeit durch Mitarbeiter und Schüler.

Die wissenschaftliche Untersuchung der Alkoholfrage war aber keineswegs eingeschlafen, sie erbrachte, wenn auch unabhängig vom Verein, beachtliche Leistungen. KRAEPELIN (162) betont:

"In dem Kampfe für und wider den Alkohol wird die wichtigste Waffe immer wieder die wissenschaftliche Forschung bleiben, die unbekümmert um Haß oder Gunst der Parteien mit möglichster Zuverlässigkeit Thatsachen festzustellen sucht."

Seine ersten, einfachen Versuche waren der Grundstein eines eigenen Forschungszweiges, der in der Literatur manchmal als

"Alkohologie" bezeichnet wird. Diese "Alkohologie" gab der Abstinenzbewegung exakte Fakten zur Hand, die sie für ihre Propaganda weiterverwenden konnte. "Alkohologie"-Forschungen wurden hauptsächlich von der "Kraepelinschen Schule" betrieben. Das ist nicht so zu verstehen, daß KRAEPELIN etwa Leiter eines straff organisierten "Alkohologie-Instituts" gewesen wäre. Die "Kraepelinsche Schule" wird von Forschern gebildet, die mit KRAEPELIN zusammengearbeitet hatten und seine experimentelle Methodik übernahmen. Sie führten entweder unter der Leitung KRAEPELINS oder auch selbständig Alkohol-Experimente durch. Die experimentelle Anordnung wurde zwar verbessert und erweitert, die Versuchsergebnisse waren aber immer wieder eine Bestätigung der Lehre KRAEPELINS, die man mit einem Satz umreißen kann: Alkohol hemmt die Afferenzen, die sensiblen Vorgänge des Nervensystems, während die Efferenzen gefördert werden, d.h., motorische Impulse werden leichter ausgelöst. Immer wieder läßt sich diese Aussage in den Versuchsergebnissen seiner Schüler finden.

Die Naturwissenschaft war zur Zeit KRAEPELINS von der atomistischen Anschauung beeinflusst, komplexe Vorgänge könne man durch Untersuchung von Einzelvorgängen und deren Summation erklären. Auch in der experimentellen Psychologie dachte man, psychische Vorgänge ließen sich in einzelne, isolierte Funktionen aufteilen. Man prüfte deshalb Einzelleistungen wie Reaktionszeit oder Zahlenaddieren und meinte, durch Zusammenfügen der Beeinflussung einzelner Funktionen entstünde ein Gesamtbild der Alkoholwirkung. Nachdem der Mensch mehr ganzheitlich betrachtet wurde, ging auch die experimentelle Psychologie dazu über, komplexere Leistungen des Nervensystems wie z.B. Geschicklichkeitsarbeiten zu untersuchen (165).

Der folgende Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über die weiteren Versuche KRAEPELINS und seiner Schule, wobei es sich nur um eine Auswahl handelt und keineswegs der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Man kann die Experimente in vier Gruppen einteilen:

- Prüfung seelischer Einzelfunktionen
- Prüfung von Gesamtarbeitsleistungen
- Untersuchung der individuellen Toleranz
- Untersuchung der Nachwirkung

Zur ersten Gruppe gehören die Versuche ACHs (167, 168, 169), der den Einfluß von Alkohol auf die Auffassungsfähigkeit prüfte. Die Versuchsperson mußte eine Reihe von Silben sowie ein- und zweisilbige Worte lesen, die auf eine rotierende Trommel gedruckt, in einem Lesespalt sichtbar wurden. Dabei zeigte sich, daß nach Alkoholgabe die Auffassungsfähigkeit zunehmend schlechter wurde, Auslassung von Silben und Falschlesung stiegen beträchtlich an. Auch korrelierte die Fehlerquote mit der Schwierigkeit der gestellten Aufgabe. ACH (170) zieht den Schluß, "... daß der Alkohol für den geistigen Arbeiter, der schöpferisch tätig ist, am nachteiligsten wirken muß, während bei sehr eingeübter Tätigkeit oder bei leicht auszuführenden mechanischen Beschäftigungen für den Augenblick eine Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit durch den Alkoholgenuß weit weniger hervortritt."

Mit derselben Drehtrommel und einem ähnlichen Apparat, der "Schußplatte", testete RÜDIN (171, 172) die "Auffassung und Merkfähigkeit unter Alkoholeinwirkung" an drei Studenten. Er kam zu ähnlichen Ergebnissen wie ACH, ferner stellte er fest, daß Alkohol ein subjektives Gefühl der Arbeitserleichterung bewirkt und so den Körper über seine eigene Müdigkeit hinwegtäuscht.

Den Einfluß des Alkohols auf die Sinnesempfindlichkeit des Gehörs untersuchte SPECHT (173). Dabei fand er die Reizempfindlichkeit nach Alkohol erhöht, während die Fähigkeit, Unterschiede in der Amplitude zweier Geräusche zu differenzieren, erniedrigt war.

VOGT (174) versuchte, den Einfluß des Alkohols auf das Gedächtnis zu prüfen, indem er an alkoholfreien und an Alkoholtagen

Verse von Homer auswendiglernte. Das Ergebnis: Homer blieb an Alkoholtagen kürzer und ungenauer im Gedächtnis haften als an alkoholfreien.

Leistungsprüfungen an stark Berauschten, die in die Münchener Klinik eingeliefert wurden, führte REISS (175, 176) durch. Er fand, den Laboratoriumsversuchen entsprechend, durchgehende Minderung der geistigen Leistung und bei einem Teil der Probanden eine Erleichterung der Auslösung von Willensantrieben.

Assoziationsversuche machte SCHNIDTMANN (177). Mit seinem Ergebnis bestätigt er KRAEPELIN: Schon nach mäßigen Alkoholdosen wird der Inhalt der Assoziationen weniger geistreich. Die Versuchspersonen empfinden die zeitliche Folge ihrer Assoziationen subjektiv als verkürzt, objektiv nahm sie aber ab oder blieb zumindest gleich.

Den Alkoholeinfluß auf die Körperkraft untersuchte KRAEPELIN (178, 179) schon im Rahmen seiner ersten Versuche mit einem Dynamometer. Das Dynamometer besteht im Prinzip aus einer Feder, die von der Versuchsperson zusammengedrückt werden muß. KRAEPELIN fand nun, daß sich die Muskelkraft in einer Anfangsphase steigert, um dann aber nachzulassen. Er erklärt die erste Phase wiederum mit der leichteren Auslösbarkeit motorischer Impulse.

Muskelleistung und Alkohol war damals eine große Streitfrage zwischen Alkoholgegnern und Befürwortern. "Alkohol gibt Kraft", das war die gängige Meinung, die bis heute nicht ausgestorben ist. Der körperlich Arbeitende suchte seine Arbeitskraft durch Alkohol zu steigern, und körperliche Schwerarbeit war beim damaligen Stand der Technisierung weit verbreitet (180).

Zusammen mit OSEROTZKOWSKY überprüfte KRAEPELIN (181, 182) später (1894) die Ergebnisse seiner ersten Kraftexperimente unter Anwendung des Ergographen. Die Versuchsperson mußte dabei ein Gewicht im Rhythmus einer Minute heben. KRAEPELIN fand seine ersten Versuche bestätigt.

Zur zweiten Gruppe von Experimenten, die die Alkoholeinwirkung

komplexer untersuchen, zählen die Arbeitsversuche an der Schreibmaschine von FRANKFURTHER (183). Durch Alkohol blieb die Schreibgeschwindigkeit fast unbeeinflusst, während sich die Fehlerquote stark vermehrte. Versuche mit der "Kraepelinschen Stichplatte" machte ISRAEL (184). Diese Stichplatte dient zur Untersuchung der Geschicklichkeit: Auf einer Zinkplatte befinden sich parallele Reihen von feinen Löchern. Im Einminutenrhythmus werden Nadeln in die Löcher gesteckt. Zuerst in die erste, dann von der ersten in die zweite usw. ISRAEL (184) fand, "... daß bei einem enthaltsamen Menschen die Aufnahme von nur 15 ccm Alkohol bereits die Leistungsfähigkeit für Geschicklichkeitsarbeiten herabsetzen kann."

ASCHAFFENBURG (185, 186) untersuchte den Einfluß des Alkohols auf praktische Arbeit bei Schriftsetzern. Er verglich die Zahl der nüchtern gesetzten Lettern mit der Zahl, die nach geringer Alkoholgabe gesetzt wurden. Obwohl die Setzer wieder das Gefühl gesteigerter Leistung hatten, wurde objektiv ihre Arbeitsleistung schlechter.

Zur zweiten Gruppe der Versuche gehören auch die Schießexperimente KRAEPELINS, die schon an anderer Stelle zur Sprache kamen.

KRAEPELIN und Mitarbeitern waren schon in ihren ersten Versuchen die unterschiedliche Reaktion ihrer Probanden auf Alkohol aufgefallen. Diese individuelle Toleranz war Gegenstand weiterer Untersuchungen, die zur dritten Gruppe zu rechnen sind. Für unsere Fragestellung sind sie jedoch nicht so bedeutend. Ziel dieser Versuche war, eine Art Test für die forensische Beurteilung Betrunkener zu bekommen (187).

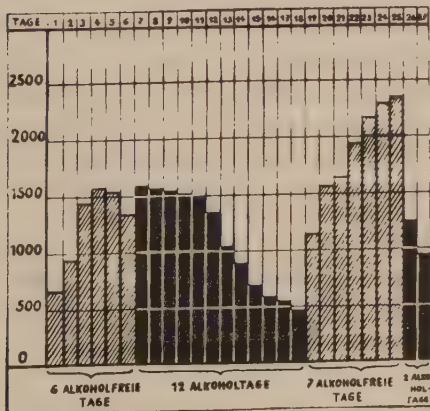
Von enormer Wichtigkeit für die Abstinenz sind die Ergebnisse der vierten Versuchsgruppe, die sich mit der Nachwirkung des Alkohols beschäftigen. Jedem ist der "Kater" als Folge eines Alkoholrausches bekannt, der mit physischer und psychischer Leistungsminderung einhergeht. Niemand hat das bestritten. Aber der Disput zwischen Alkoholgegnern und Befürwortern, zwischen

Mäßigen und Abstinenten drehte sich immer wieder um die Frage, inwieweit sich "mäßiger" Alkoholkonsum auswirke. Wobei natürlich unter "mäßig" jeder seine eigenen Vorstellungen hatte. Schüler von KRAEPELIN gingen deshalb daran, die Nachwirkung geringer Alkoholdosen zu untersuchen.

FÜRER (188, 189, 190) testete die Nachwirkung einer einmaligen Alkoholdosis von 80 ccm auf Zahlenlernen, Addieren und Assoziieren. Er erhielt als Ergebnis die bekannten Leistungseinschränkungen. Neuigkeit war aber, daß sie bis zu 36 Stunden anhielten. Am längsten beeinträchtigt wurde das Assoziieren, also eine höhere geistige Leistung.

RÜDIN (191) überprüfte später diese Ergebnisse mit eigenen Experimenten und erhielt ähnliche Resultate. Er stellte sogar eine Nachwirkung bis zu 48 Stunden fest.

Die Nachwirkung einer chronischen Alkoholgabe untersuchte SMITH (192, 193, 194). 27 Tage lang überprüfte er an zwei Versuchspersonen den Einfluß verschieden großer Alkoholmengen auf Addieren, Auffassung, Merkfähigkeit, Assoziieren und Wahlreaktion. Die ersten sechs Tage waren alkoholfrei. Auf zwölf Alkoholtage folgten sieben "nüchterne" Tage. Die Reihe schloß mit zwei weiteren Alkoholtagen. An den zwei ersten Alkoholtagen der Zwölferreihe erhielten die Probanden je 40 g Alkohol, an den nächsten vier je 60 g und an den letzten sechs Tagen je 80 g. An den abschließenden zwei Alkoholtagen reichte man ebenfalls 80 g.



Aus WALTHER (100).

Die anschaulichsten Ergebnisse zeigt der Versuch "Alkoholeinfluß auf das Zahlenauswendiglernen", von dem eine graphische Darstellung wiedergegeben ist. An den zwölf Alkoholtagen wird die zunehmende Leistungsver schlechterung deutlich, die wohl auch durch die höhere Alkoholgabe bedingt ist. In den alkoholfreien Tagen gleicht sich die Leistungsminderung langsam aus, um dann in den letzten Alkoholtagen plötzlich abzufallen. Die anfänglich geringe, dann ansteigende Leistung an den ersten "nüchternen" Tagen läßt sich durch den Übungszuwachs der Versuchsperson erklären. Ähnliche Ergebnisse erzielte SMITH bei den anderen von ihm durchgeführten Funktionsprüfungen.

Am V. Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus 1895 in Basel referieren FÜRER und SMITH über ihre Versuche und geben damit eine wissenschaftliche Begründung für die abstinente Haltung. SMITH (195) kommt zu dem Ergebnis,

"... dass bei einem gewohnheitsmäßigen Genuss eines Quantums Alkohol ..., welches von einem überwiegenden Theile der Menschheit nicht nur als mässig, sondern, wie mir sogar von Aerzten versichert wurde, als 'minimal' gilt, auf allen untersuchten psychischen Gebieten eine Minderleistung resultierte, welche meines Erachtens wohl geeignet ist ... einen Beitrag zur Lösung der Frage: Mässigkeit oder Enthaltsamkeit? zu liefern."

FÜRER (196) berichtete zuerst über die Experimente KRAEPELINS, wie sie in "Ueber die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch einige Arzneimittel" niedergelegt sind, anschliessend über seine eigenen. Sein Referat faßt er wie folgt zusammen: "Ich freue mich, dass diese Resultate ..., in ihrer ganzen brutalen Objektivität uns eine scharfe Waffe in die Hand drücken, nicht zum Kampfe für die Mässigkeit, sondern für die Enthaltsamkeit."

Mit diesen Vorträgen trat die Kraepelinsche Schule zum erstenmal vor das internationale Publikum der Alkoholgegner (197).

Später überprüfte KRAEPELIN zusammen mit KÜRZ (198, 199, 200) die Smithschen Versuche. KRAEPELIN gab eine konstante Dosis von 80 g Alkohol und ordnete nüchtere Tage und Alkoholtage etwas anders an. KRAEPELIN konnte die Ergebnisse von SMITH bestätigen und faßt seine Erkenntnisse wie folgt zusammen (201):

- " 1) Eine einmalige Alkoholgabe von etwa 80 g verfliegt nicht rasch und vollständig, sondern hinterlässt eine gewisse Nachwirkung, welche nach 24 Stunden noch nicht ganz verschwunden ist.
- 2) Wenn diese Gabe nach 24 Stunden wiederholt wird, so tritt allmählich eine Häufung der Wirkung ein, welche wir schon als die ersten Andeutungen des chronischen Alkoholismus bezeichnen müssen ... Hieraus ergibt sich eine wissenschaftliche Definition des Alkoholisten - zu deutsch: Trinkers - , welche weit über diejenige des täglichen Lebens hinausgeht: Trinker ist Jeder, bei dem eine Dauerwirkung des Alkohols nachzuweisen ist, bei dem also die Nachwirkung einer Alkoholgabe noch nicht verschwunden ist, wenn die nächste einsetzt.
- 3) Das Zahlenlernen wird stärker beeinträchtigt, als das Addieren. Im Hinblick auf anderweitige Erfahrungen ist es wahrscheinlich, dass allgemein schwierige Leistungen unter dem Einflusse des Alkohols mehr leiden als leichtere ... Die gewöhnlichen körperlichen und geistigen Verrichtungen werden vom Trinker noch ohne auffallende Störung geleistet, aber die Fähigkeit zu schwieriger und hochwerthiger Arbeit geht verloren ...
- 4) Die einmal erzeugte Schädigung gleicht sich nur sehr langsam wieder aus, offenbar um so langsamer, je länger die Alkoholzufuhr gedauert hat ...

Man begreift daher vollkommen, warum die Behandlung der Trinker eine so sehr lange, selbst jahrelange sein muss, wenn sie einen dauernden Erfolg haben soll. Hierin ähnelt der Alkohol ganz und gar dem Morphinum.

- 5) Nach längerer Alkoholzeit bleibt trotz strenger, völliger Enthaltensamkeit zunächst noch eine große Empfindlichkeit gegen den Alkohol zurück. ... Wir wissen, dass die mühsam errungene Selbstbeherrschung geheilter Trinker lange Zeit hindurch durch kleine Alkoholmengen ganz überraschend plötzlich vollständig vernichtet wird. Dieser Rest der Dauerwirkung des Alkohols, der sich in schwereren Fällen vielleicht niemals mehr ganz ausgleicht, ist der Grund für die allgemein anerkannte Forderung, dass für Trinker nur bei völliger Enthaltensamkeit vom Alkohol dauernde Genesung möglich ist...

Von großem Interesse war bei unseren Versuchen die Erfahrung, dass die Versuchspersonen durchaus kein Gefühl von der Herabsetzung ihrer Leistungsfähigkeit hatten, ganz in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen im Rausche und bei Trinkern..."

Somit hatte KRAEPELIN den Alkoholgegnern eine naturwissenschaftliche Begründung für die abstinente Haltung zur Hand gegeben. Auch mit dem naheliegenden Argument, durch Gewöhnung werde die Alkoholwirkung relativiert, beschäftigte sich KRAEPELIN (202):

"Dürfen wir die Gewöhnung an den Alkohol derjenigen an das Morphinum vergleichen, so werden wir kaum zweifeln können, dass der Gewöhnungszustand eine Art von Siechthum darstellt. Dafür sprechen auch die bekannten Daueränderungen an anderen Organen bei stärkerer Gewöhnung an den Alkohol, namentlich an Herz und Gefäßen, die Herabsetzung der Lebensdauer, endlich der so häufige Uebergang der Gewöhnung in verminderte Widerstands-

fähigkeit gegen den Alkohol. Ob also die Gewöhnung an das Gift wirklich eine erstrebenswerthe Veränderung in dem Verhalten unserer Gewebe darstellt, darf vor der Hand zum mindesten bezweifelt werden."

KRAEPELIN wollte das Phänomen Alkohol hauptsächlich durch das Experiment erfassen. Er machte aber auch bescheidene epidemiologische Studien, die er in seiner schon an anderer Stelle erwähnten Arbeit "Der Alkoholismus in München" (203), veröffentlichte. Da die Studie interessante Resultate erbringt und auch großes Echo fand, soll sie kurz zusammengefaßt werden.

1905 nahm die psychiatrische Klinik München 1373 Patienten auf, 836 Männer und 537 Frauen. Bei 253 Männern (30,3%) und 30 Frauen (5,6%) war eine "alkoholische Geistesstörung" der Aufnahmegrund.

Differenziert man diese Zahlen, so wurden wegen eines akuten Rauschzustandes 47 Männer, wegen eines Rauschs, der mit chronischem Alkoholismus einherging, 124 Männer und 19 Frauen und wegen "chronischer alkoholischer Geistesstörung" (Delirium, Korsakow) 82 Männer und 12 Frauen eingeliefert. Demnach beträgt das Zahlenverhältnis der Frauen zu den Männern 1:18,5. Unterteilt man nach Berufen, so übten 24,8% der Männer eine Tätigkeit als "Tagelöhner, Ausgeher, Hausknecht" aus. KRAEPELIN schließt daraus,

"... dass es sich hier einmal um von Hause aus minderwertige Persönlichkeiten handelt, die es nicht zu einer höheren Lebensstellung bringen und zugleich den Verführungen des Alkohols nicht gewachsen sind, sodann aber, dass sich unter dieser Zahl so mancher befindet, der erst durch den Alkohol in die Stellung eines aus der Hand in den Mund lebenden Arbeiters herabgesunken ist."

Von den Frauen war ein großer Teil als Kellnerin oder Dienstmädchen beschäftigt, "... ausserdem bestehen unverkennbare Beziehungen zur Prostitution."

Auch das Getränkespektrum untersuchte KRAEPELIN (205):

"Ueber die Verbreitung der einzelnen Getränke ist zu bemerken, dass zwar die Hauptrolle beim Alkoholismus in München unzweifelhaft das Bier spielt, dass aber daneben doch auch in mindestens 40 Proz. der Fälle Schnaps getrunken wurde; Weintrinker waren weit seltener."

In seiner Vererbungshypothese findet sich KRAEPELIN (206) bestätigt, als trotz ungünstiger Bedingungen für die genaue Untersuchung immerhin 17% der Fälle Vater oder Mutter als Trinker bezeichneten.

"Man wird demnach die Tatsache nicht bezweifeln können, dass ein erheblicher Theil unserer Trinker von Trinkern stammt, dass Trinker wieder Trinker erzeugen."

Sein Assistent PLAUT untersuchte die Kinder der aufgenommenen Trinker und fand nur bei 23 von 183 physische und psychische Gesundheit. 59% erwiesen sich als "nervös und psychopathisch, epileptisch, imbezill, oder idiotisch".

Ferner wollte KRAEPELIN den Zusammenhang zwischen Alkoholismus und anderen Geisteskrankheiten bei Erwachsenen feststellen. Unter den Psychopathen fanden sich 46,2% Alkoholiker insgesamt, bei den Epileptikern unter den Männern 65,1%, unter den Frauen 28,5%. Von den männlichen Patienten mit "manisch-depressivem Irresein" waren 43,5% Alkoholiker. Den höheren Prozentsatz von 64% fand er bei den männlichen Sklerotikern. Auch für die Entstehung der Paralyse schien Alkohol mit eine Rolle zu spielen: KRAEPELIN fand insgesamt 46,6% Alkoholiker mit Paralyse. Dieses Ergebnis entspricht seinen Erfahrungen in Java. Bei einer Studienreise fand er nur einen einzigen mohammedanischen Paralyse-Kranken. Auch bei anderen "alkoholfreien" Völkern soll die Paralyse selten sein (207).

KRAEPELIN sieht seine Untersuchung durch die Tatsache bestätigt, daß unter den "Dementia praecox"-Patienten nur 8,7% Alkoholiker

waren, denn für "Dementia praecox" hält er eine "alkoholische Verursachung" für ausgeschlossen.

Bis auf das "manisch-depressive Irresein" sieht KRAEPELIN (208) den Alkoholismus nicht als Folge, sondern als Ursache - wenn auch nicht als einzige - der Krankheit an. In einem zusammenfassenden Satz bringt er das zum Ausdruck:

"Ueerblicken wir alle bisher mitgetheilten Tatsachen, so werden wir uns der Einsicht nicht verschliessen können, dass der Alkohol bei den Männern in München nicht nur nahezu 1/3 aller zur Beobachtung gelangenden Geistesstörungen unmittelbar erzeugt, sondern dass er ausserdem bei einer ganzen Reihe schwerer psychischer Erkrankungen, unter denen die Paralyse, die Epilepsie, die Arteriosklerose im Vordergrunde stehen, eine entscheidende ursächliche Rolle spielt, dass er endlich eine der allerwichtigsten Ursachen der Entartung bildet."

Hier wird besonders deutlich, wie sehr KRAEPELIN noch von den Degenerationstheorien MORELS beeinflusst wurde.

Eine weitere Frage war die Straffälligkeit der "Alkoholisten". Schon an anderer Stelle berichtet KRAEPELIN (209), er habe 1898, also noch in der Heidelberger Zeit, alle Zeitungsmeldungen über Verbrechen unter Alkoholeinfluß innerhalb des Aufnahmebereichs der Klinik gesammelt. Wenn auch dieses Verfahren, wie KRAEPELIN einräumt, unvollkommen war, bekam er doch ein Bild über den Umfang der im Rausch begangenen Delikte, was ihn folgern läßt, "... dass der Rausch die bei weitem gemeingefährlichste Art der Geistesstörung ist."

Im Rahmen der Münchener Untersuchung zog sein Assistent LICHTENBERG Erkundigungen über eventuelle Vorstrafen ein. Er fand dabei, daß fast die Hälfte der männlichen Trinker schon einmal gerichtlich bestraft worden waren. Die meisten hatten sogar mehrere Straftaten hinter sich. Die von den Trinkern begangenen Delikte

waren vor allem gewalttätiger Natur, wie Körperverletzungen, Hausfriedensbruch etc. Auch dieses Ergebnis bestätigte KRAEPELIN (210) in seiner Lehre, Alkohol erleichtere die motorische Impulsauslösung und senke die Kritikfähigkeit.

Nach dem Vorbild der Münchener Studie machte C. OBERNDORF (211) 1909 eine ähnliche Untersuchung in New York. Er fand eine weitere Verbreitung des Alkoholismus in New York als in München. Anlaß zu dieser Untersuchung war der Wunsch vieler Deutsch-Amerikaner, man solle an Stelle der Prohibition versuchen, das deutsche Wirtshausleben in den Staaten einzuführen. Dadurch sollte der von den "Saloons" verdorbene, Whisky trinkende Amerikaner zur von vielen verklärten "deutschen Mäßigkeit" erzogen werden.

Der Kraepelinschüler ASCHAFFENBURG (212) machte 1898 eine Erhebung über Trinksitten unter Arbeitern und bürgerlichen Schichten. Nach seiner Untersuchung konsumierten Arbeiter vorwiegend Schnaps, während Bier von beiden Schichten getrunken wurde. Dem Wein sprach nur die gehobene Schicht zu. Da der Einfuhrwert für ausländischen Schaumwein von 3,9 Millionen Mark 1889 auf 5,5 Millionen Mark 1897 gestiegen war, leitete ASCHAFFENBURG eine Zunahme des Alkoholismus bei den bürgerlichen Schichten ab.

Eine letzte größere Studie zum Alkoholproblem, die auf Veranlassung KRAEPELINS (213) von der Forschungsanstalt 1923 herausgegeben wurde, war "Die Wirkungen der Alkoholknappeit während des Weltkrieges". Das Buch enthält eine Sammlung von Aufsätzen, die die Folgen der erschwerten Verfügbarkeit von Alkohol während des Krieges untersuchen wie Berichte aus den Münchener Krankenhäusern über Alkoholfolgekrankheiten, Erfahrungen der Ortskrankenkasse und der Trinkerfürsorgestelle und eine Aufstellung der Aufnahme von Alkoholikern in die psychiatrische Klinik. Alle Aufsätze bestätigen eine Abnahme des Alkoholismus während des Krieges.

Auf Grund dieser Untersuchung hält KRAEPELIN (214) die Prohibition für eine berechtigte und sinnvolle Maßnahme.

"Was der Zwang des Krieges vermocht hat, die fast völlige Ausrottung der Alkoholschäden binnen wenigen Jahren, das könnte durch die gleichen Maßnahmen auch heute ohne weiteres wieder erreicht werden."

Kritik alkoholfreundlicher Publikationen

Schon an früherer Stelle wurde darauf hingewiesen, daß die Abstinenzbewegung nicht ungehindert Propaganda treiben konnte, sondern bei verschiedenen Interessengruppen eine starke Gegnerschaft hervorrief. Veröffentlichten die Alkoholgegner Schriften, die die Schädlichkeit des Alkohols veranschaulichten, konterten die dem Alkohol Wohlgesinnten mit Publikationen, die dessen Nützlichkeit betonten. Die Abstinenten antworteten wiederum mit Gutachten zu diesen alkoholfreundlichen Schriften. Auch KRAEPELIN setzte sich mit den Veröffentlichungen der Abstinenzgegner auseinander. Zwei dieser Gutachten liegen dem Verfasser vor, aus denen er im Folgenden zitieren möchte.

Im ersten, 1907 erschienen, beschäftigt sich KRAEPELIN (215) mit dem Buch eines Professor CLUSS, chemischer Technologe: "Bier und Wein als berechtigtes Nahrungs- und Genußmittel".

"Daß die Bewegung gegen den Alkohol eine achtungsgebietende Macht geworden ist, dafür liefert die vorliegende Schrift, die schon in 50.000 Exemplaren verteilt wurde, den bündigen Beweis. Sie hat sich nämlich das Ziel gesetzt, die 'geradezu bedenkliche' Beunruhigung zu beseitigen, die der Kampf gegen den Alkohol erzeugt hat, indem er sich nicht nur 'gegen das ganze Gährungs- und Schankgewerbe', nicht nur gegen den Branntwein, sondern auch gegen Wein und Bier richtet. Wenn man tagtäglich das entsetzliche Elend vor Augen hat, das der Alkohol erzeugt, so ist man gewiß begierig zu hören, worin denn eigentlich seine Berechtigung liegt. Indessen bietet

der Verfasser, der seinen Ausführungen durch überreichlichen Gebrauch fetter Schrift möglichst Nachdruck zu geben sucht, seinen Lesern eine arge Enttäuschung" (215).

CLUSS, ein "Mäßiger", schildert zuerst die Verheerungen des chronischen Alkoholismus und betont dann, all das könne durch mäßigen Genuß des "reinen Weins" und "gesunden Biers" vermieden werden. Darauf antwortet KRAEPELIN (216):

"Dass sich von sehr kleinen Alkoholgaben eine schädliche Wirkung nicht mehr nachweisen läßt, wird kein vernünftiger Mensch bestreiten. Der Kampf gegen die 'leichten, bekömmlichen Getränke' wird aber bekanntlich deswegen geführt, weil sie tatsächlich in höchst verderblichen Mengen genossen werden, weil durch sie alljährlich Zehntausende unserer Volksgenossen zugrunde gehen, und weil der Alkohol die teuflische Eigenschaft hat, durch seine Einwirkung auf das Seelenleben täglich Hunderttausende zur Unmäßigkeit zu verführen. Ist Herr Cluss allein so blind, dass er das nicht sieht, oder verschweigt er es vorsorglich, um die 'geradezu bedenkliche Beunruhigung' der breiten Massen nicht zu vermehren? Wohlweislich sagt er nirgends, was er eigentlich unter 'wirklich mäßigem Gebrauche' versteht, da sonst die klägliche Fadenscheinigkeit seiner Beweisführung sofort offenbar würde. Brächte man unser Volk dazu, nur Alkoholmengen zu geniessen, die sicher ganz unschädlich sind, so würde das Gährungs- und Schankgewerbe unfehlbar dem Untergange verfallen, den die Anpreisung der Mässigkeit hier verhindern soll."

Nach Meinung von CLUSS (217) ist Bier "besser als alle Trunkenheitsgesetze der Welt geeignet, als harmlosestes Volksgenussmittel die physisch und moralisch verderbliche Branntweinpest zu bekämpfen". KRAEPELIN weist dieses Argument zurück, denn Bier ist für ihn, modern ausgedrückt, eine "Einstiegsdroge".

Später würden viele Biertrinker dem billigeren Schnaps verfallen.

Wein hat zwar im Gegensatz zu Bier einen geringeren Nährwert, CLUSS (218) hält ihn aber "... infolge seiner sonstigen Eigenschaften (für) das vornehmste und edelste Genußmittel ..., welches der gütige Himmel dem Menschengeschlecht beschert hat". Wein bewirke "... ein lebhafteres Spiel der Phantasie, eine Hebung und Belebung der Empfindungen, eine verstärkte Bildung und Entwicklung des Gedanken- und Ideenflugs... Der Mensch wird in diesem Zustande seelischer Erregung zugänglicher für die Gefühle der Freundschaft und der Liebe; er kommt über so und so viele Skrupeln und Bedenken des täglichen Lebens leicht und spielend hinweg". Darauf KRAEPELIN (219):

"Was an dieser Schilderung richtig ist, das hat seine traurige Kehrseite in der Rolle, die der Alkohol bei der Entstehung der Taktlosigkeiten, Ausschreitungen, Roheitsverbrechen, Gewalttaten und geschlechtlichen Ausschweifungen spielt, bei denen freilich auch die Skrupel und Bedenken schwinden. Wenn aber der Verfasser von der Förderung und Belebung geistiger Tätigkeiten spricht, so ist das eine Irreführung der Massen, gegen die auf das entschiedenste Verwahrung eingelegt werden muß. Wer seine Stellung als Hochschullehrer bei einer auf Massenwirkung berechneten Schrift in die Waagschale wirft, hat vor allem die Pflicht, auf dem Boden der Wissenschaft zu bleiben. Was Herr Professor Cluß hier sagt, ist nicht wahr, und dass es nicht wahr ist, mußte er wissen."

Mit folgenden Worten schließt KRAEPELIN (220) seine Besprechung ab:

"Mit der Wissenschaft, mit dem Streben nach Wahrheit hat diese Schrift nichts zu tun. Wessen Sache sie vertritt, lehren am deutlichsten die ihr beigegebenen, überaus anerkennenden Besprechungen des Buchs, dessen Aus-

zug sie darstellt, aus der 'Tageszeitung für Brauerei', aus der 'Österreichischen Brauer- und Hopfenzeitung', aus der 'Deutschen Weinzeitung'. Diesen Lobeserhebungen dürfen wir den Herrn Professor Cluß ruhig überlassen."

In einer anderen Rezension (1920) setzt sich KRAEPELIN (221) mit der Schrift eines Dr. BAUER "Über das Bier und seine Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel" auseinander. Wesentlich aggressiver als CLUß greift BAUER direkt die Abstinenten an. KRAEPELIN (222) berichtet:

"Daß die Abstinenten bei ihrem unwissenschaftlichen und unsozialen Gebahren unter systematischer Irreführung eine kulturfeindliche Pseudowissenschaft verzapfen, ist noch der geringste Vorwurf, den sie über sich ergehen lassen müssen; es wird ferner festgestellt, daß sie eine abnorme Reaktion auf die alkoholischen Getränke zeigen, 'physiologisch Verunglückte' sind, in geradezu krankhafter Weise übertreiben, unbelehrbar, schließlich mißtrauisch, hochgradig reizbar werden und sklavisch dem Hasse gegen ihre Gegner unterworfen sind."

BAUER meint, Bier als Naturprodukt müsse gesünder als die künstlichen alkoholischen Ersatzgetränke sein. Biertrinker seien den Abstinenten an körperlicher Leistungsfähigkeit, geistiger Frische, allgemeiner Menschenfreundlichkeit und guter Laune weit überlegen. Alkohol sei ein "Prüfstein" für die männliche Tugend und was ein rechter Mann ist, der werde mit den Gefahren des Alkohols eben fertig. Mäßige Zechgelage seien eine "heilsame Kur". Gegen "Nervenschwäche" und gegen die "heilsamen Extravaganzen zur Aufrüttelung und Erschütterung des Körpers" (wohl psychosomatische Leiden) empfiehlt BAUER 1 - 1 1/2 Liter Bier. Die Abstinenzbewegung nennt er die "moderne Alkoholidiosynkrasie". Durch die Agitation der Abstinenten seien weite Kreise der Bevölkerung so aufgeschreckt worden, daß sie unter Zwangsvorstellungen litten, kurzum psychisch krank seien. Deshalb schlägt BAUER (223) vor: "Man verschaffe der Bevölkerung nur wieder

ein gehaltreiches Bier, und die Nervenempfindlichkeit wird abnehmen, die vitalen Kräfte des Organismus werden gehoben, und Arbeitslust und körperliche Leistungsfähigkeit kehren zurück."

KRAEPELIN (224) vermutet, BAUER hätte für sein Werk Geld von den Brauern erhalten, denn sie wollten in der harten Nachkriegszeit, in der nur noch Dünnbier produziert wurde, wieder ins Geschäft kommen. Er hält ihm entgegen:

"... In allen Zeitungen mehren sich schon wieder die uns so wohlbekannten Nachrichten über Mißerfolge der alkoholgegnerischen Gesetzgebung in Amerika und über das natürliche Recht des Volkes auf ein 'gehaltvolles' Bier; durch tausend Kanäle soll dem deutschen Michel wieder weiß gemacht werden, daß der Volksverderber Alkohol, den die Weisen und Gesetzgeber aller Zeiten und Völker verdammt haben, sein liebenswürdiger, hilfsreicher Freund sei. Leider finden die schriftstellerischen Hilfskräfte des Alkoholgewerbes in ihrem gemeinschädlichen Treiben die Unterstützung einzelner Aerzte, die, wie im Krönungszuge der Jungfrau von Orleans, immer wieder aufmarschieren müssen. Daß deren Aussprüche zum größten Teile aus vergangenen Zeiten stammen, in denen die Unkenntnis der Alkoholschäden sehr verbreitet war, ist für uns erfreulich: wir dürfen daran die Hoffnung knüpfen, daß es nur weiterer, unermüdlicher Aufklärungsarbeit bedarf, um die alkoholfreundlichen Stimmen mehr und mehr verstummen zu lassen."

3) Die Rolle KRAEPELINS in der Abstinenzbewegung

Will man die Rolle KRAEPELINS in der Abstinenzbewegung zusammenfassend charakterisieren, könnte man sagen, daß er kein Agitator wie z.B. FOREL war, der von Abstinentenversammlung

zu Abstinentenversammlung zog, sondern der "Professor", der der Bewegung Material lieferte und den man immer zitieren konnte. Das ist auch mit der Persönlichkeit KRAEPELINS in Einklang zu bringen, denn er ging mit seiner Zeit sparsam um und war "... das Gegenteil von dem, was man einen Gesellschaftsmenschen nennt" (PLAUT, 225). Er hatte auch nicht die Absicht, sich in der Abstinenzbewegung zu profilieren, sondern er wurde auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen in die Rolle der Autorität gedrängt.

Wie unbekannt KRAEPELIN den Abstinenten anfangs war, beweist folgende kleine Anekdote: 1890 veröffentlichte KRAEPELIN (226) eine erste Studie "Ueber Alkohol und Thee", in der er die anregende Wirkung des Tees der dämpfenden des Alkohols gegenüberstellt. Eine Frauenzeitschrift griff diese Untersuchung auf und empfahl ihren Leserinnen, Teeponsch zu trinken, um die Wirkung beider Substanzen zu neutralisieren. Wohl in Unkenntnis der Originalarbeit polterte FOREL (227):

"Gelehrt scheinende Untersuchungen, die einstweilen ihren Abschluß finden im - Teeponsch! Freilich ist die dörptsche Universität (an der KRAEPELIN damals arbeitete) nicht eben ihrer Nephalien wegen berühmt; ob aber der Herr Universitätsprofessor Kräpelin sich diesen Erfolg seiner Studien gedacht hat, das bleibt doch ungewiß. Jedenfalls ist die gemachte Schlußfolgerung falsch."

Es gab zwar Theorien über die Schädlichkeit des Alkohols, aber keine Beweise. FOREL (228) hatte z.B. die Lehre der "Blastophtheorie" entwickelt, die er selbst so umreißt:

"Die Alkoholisierung des Menschen alkoholisiert auch seine Keimzellen und somit seine Nachkommen. Letztere werden aber nicht dadurch zu Trinkern, sondern nur zu Psychopathen, oder zu Krüppeln... Der Trinktrieb wird als solcher, als erbliche Anlage ererbt; es ist eine andere Art Vererbung, bzw. sie ist allein wirkliche Vererbung; die erste ist vielmehr einfach toxische

Detoriation des Keimplasmas (Ei und Same). Dennoch wird indirekt das Eine vom anderen bedingt."

KRAEPELIN (229) dagegen wollte sich nicht auf vage Theorien stützen. Er war eher unphilosophisch, dafür um so mehr pragmatisch eingestellt. Für ihn gab es nur die klinische Beobachtung, aus der man dann Schlüsse ziehen konnte (230).

Mit der Veröffentlichung seines nun schon oft genannten Buches "Ueber die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch einige Arzneimittel" trat eine Wende in der Propaganda der Alkoholgegner ein. Man wurde "wissenschaftlich" und deshalb unanfechtbar. Viele gerieten in das andere Extrem der Wissenschaftsgläubigkeit. Eine Reihe recht dilettantischer Versuche über die Alkoholwirkung wurde gemacht, die "Homerexperimente" VOGTs sind ein Beispiel dafür. HOPPE (231) stellte in seinem Buch "Die Tatsachen über den Alkohol", ein Bestseller in Abstinentenkreisen, unkritisch alles zusammen, was nur an Zahlen aufzutreiben war. Der Leiter einer Münchener Handelsschule machte auf eigene Faust mit seinen Schülern Addierexperimente mit und ohne Alkohol und bat KRAEPELIN in einem Brief (232) um Aufschluß über seine Ergebnisse, die nicht mit den allgemein üblichen in Einklang zu bringen waren.

Doch die Experimente KRAEPELINS wurden, wenn sie auch heutigen Anforderungen nicht mehr genügen, zum Grundstein der sich wandelnden Alkoholgegner. HOLITSCHER (233) nennt sie eine "der allerschärfsten Waffen in unserem Kampfe". In einem Glückwunsch zum 60. Geburtstag KRAEPELINS schreibt der Verein abstinenter Ärzte (234):

"Seit der Veröffentlichung dieser scharfsinnigen und glänzenden Arbeit im Jahre 1892 besitzt die Enthalt-samkeit eigentlich erst eine unanfechtbare wissenschaftliche Begründung, sind alle gegen sie erhobenen Einwen-dungen haltlos geworden."

Die Gegner KRAEPELINS und der Abstinenzbewegung.

Alkoholproduzenten

Wie schon öfters angedeutet, hatte die Abstinenzbewegung eine breite Gegnerschaft. Auch KRAEPELIN, als einer ihrer führenden Männer, geriet ins Schußfeld der Kritik. Er verstand sich aber meisterhaft gegen Angriffe zu wehren, wie wir schon am Beispiel der beiden Rezensionen verfolgen konnten. Immer blieb er jedoch auf dem Boden seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse und verstieg sich nicht in Spekulationen, ein allgemeiner Grundsatz seiner Arbeit (235).

Man kann die Widersacher der Abstinenten in verschiedene Gruppen einteilen. An erster Stelle ist das "Alkoholgewerbe" zu nennen, wie KRAEPELIN diesen Wirtschaftszweig bezeichnet. Die mächtigsten davon sind die Brauer, neben der "Unwissenheit" für KRAEPELIN die schlimmsten Feinde der Alkoholgegner.

Nachdem die Abstinenten immer mehr mit den Erkenntnissen KRAEPELINS also auf wissenschaftlicher Basis argumentierten, mußte sich auch die Alkoholindustrie einen wissenschaftlichen Anstrich geben. Also zitierte sie in ihren Propagandaschriften Wissenschaftler, vor allem Ärzte, die Alkoholkonsum befürworteten. KRAEPELIN (236) nennt sie "... für das Alkoholgewerbe sehr wertvolle Mediziner, die ihre Aufgabe als Hüter der Volksgesundheit im Anpreisen geistiger Getränke sehen." Auf sie kommen wir noch zurück. Es fand sich aber keine Autorität, die der Berühmtheit KRAEPELINS gleichkam. Deshalb mußten die Alkoholinteressenten auch korruptere Methoden anwenden. Besonders nach dem 1. Weltkrieg gerieten sie etwas in Panik, denn die Zeit, gekennzeichnet durch Hungersnot und Zwangswirtschaft, hätte sich zur Durchführung einer Prohibition nach dem Vorbild Amerikas angeboten. Die Brauer gründeten deshalb einen "Abwehrbund gegen die Ausschreitungen der Abstinenzbewegung", mit einer eigenen Zeitschrift, der "Abwehr" (237).

Ein anderes Blatt war "Das Leben", ein volkstümliches Gesundheitsmagazin, von KIRCHHOFF herausgegeben. Die Internationale Monatsschrift (238) warnte, KIRCHHOFF interviewe unter dem Schein, Anhänger der Abstinenzbewegung zu sein, medizinische Autoritäten. Die Aussagen würden dann, aus ihrem Zusammenhang gerissen, gegen die Bewegung verwandt. Hier beweist ein Brief, daß KIRCHHOFF um finanzielle Unterstützung bei den Brauern nachsuchte und diese auch bereitwillig erhielt (239).

Der "Abstinente Arbeiter", die Zeitschrift des "Arbeiter-Abstinentenbundes", brachte 1921 einen Artikel über eine streng vertrauliche Sitzung des Deutschen Brauerbundes, auf der eine Strategie gegen die Abstinenten diskutiert wurde. Hier einer der Redner (240):

"Heute kann nur mehr der Mäßigkeitsstandpunkt sich halten. Darum wird es von uns klug und taktisch sein, wenn wir uns schon aus diesem Grunde mit den Mäßigkeitsaposteln die Finger reichen. Auch die Wissenschaft ist für unsere Zwecke dienstbar zu machen. Wir müssen eigene wissenschaftliche Untersuchungsabteilungen unterhalten, um einen Einfluß auf die Ergebnisse ausüben zu können. Also umfassendste Propaganda durch Zeitungsartikel, Flugschriften, Broschüren, Bilder, Kinos, viel Statistik; vor allem auch die beliebten Umfragen unter Ärzten, Künstlern, Sportsleuten. Bei Umfragen käme es darauf an, wie geschickt der Fragebogen ausfällt, durch die Abfassung der Fragen muß die Antwort schon auf den gewünschten Weg geleitet werden."

Auch die Weinproduzenten fürchteten um ihre Gewinne. Unter dem Titel "Die Schildknappen des Weinkapitals an der Arbeit" berichtet KRAEPELIN (241) von einer Umfrage unter Gelehrten, die ihm zu Händen gekommen ist. Daraus ein Auszug:

"Als Verlag im Zentrum des deutschen Weinbaus domiziliert, haben wir die Wahrnehmung gemacht, dass Weinbauer und Weinhändler unter dem Druck der Abstinenzbewegung

immer mehr leiden und der fanatischen Hetze lebensfeindlicher Asketen und Mucker in geradezu bedauerlicher Hilflosigkeit gegenüberstehen... Wenn wir speziell von den medizinischen Autoritäten eine Begutachtung über die physischen Wirkungen des Alkohols erwarten und ihre Kompetenz über dieses Gebiet hinaus verneinen, so rechnen wir andererseits auf das wohlwollende Entgegenkommen unserer geistigen Führer, die als Nichtmediziner umso vorurteilsfreier und unbefangener ihre rein subjektiven Wahrnehmungen über die psychische Wirkung des Alkohols zu machen in der Lage sind. ...Für Ihre Begutachtung in diesem Sinne wären wir Ihnen im Namen des deutschen Weinbaues ausserordentlich zu Dank verpflichtet, und dürfen wir Sie wohl bitten, sich speziell darüber zu äussern, in welchem Masse der mässige Alkoholgenuss auf Ihre Konzeption und Produktivität fördernd oder hemmend wirkt."

In seinem Kommentar betont KRAEPELIN (242) die Sinnlosigkeit einer derartigen Befragung:

"Gerade die teuflischen Eigenschaften des Alkohols, dem Geniessenden eine Steigerung seiner geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit vorzuspiegeln, ist ja die Ursache, dass man über seine Schandtaten immer wieder wohlwollend hinwegsieht."

Mit der "Abwehr" führte KRAEPELIN (243) einen längeren Papierkrieg, dessen Verlauf man in seiner Abhandlung "Alkoholgewerbe und Wissenschaft" verfolgen kann. 1917 gründete KRAEPELIN die "Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie". Schirmherr dieser durch eine Stiftung getragenen Einrichtung war König Ludwig III, KRAEPELIN wurde zum Leiter berufen (244). Als der Plan dieser Institution an die Öffentlichkeit kam, befürchtete die Alkoholindustrie, KRAEPELIN könnte in größerem Umfang seine Studien über die Alkoholwirkung fortsetzen. Der "Abwehrbund" machte an König Ludwig eine Eingabe, mit der die Unfähigkeit KRAEPELINS

für einen solchen Posten gezeigt werden sollte (245):

"... Im Vordergrund allgemeiner Erörterung steht heute der Kampf um den Alkohol. Aber dieser Kampf wird nur einseitig geführt. Er wird beherrscht von den Dogmen abstinenzlerischer Gelehrter, die auf Grund höchst anfechtbarer Laboratoriumsversuche in ganz beschränkten Kreisen verallgemeinert worden sind. Es haben zwar schon viele nahnhaftige und vorurteilsfreie Gelehrte auf das Unhaltbare und Unbegründete der abstinenzlerischen The-
sen hingewiesen, aber denen wird schlechterdings jede Kenntnis vom Wesen des Alkohols abgesprochen. Es fehlte eben an einer anerkannten wissenschaftlichen Instanz... Nun hat aber Geheimrat Kraepelin in München an Hand seiner Laboratoriumsversuche die absonderliche These aufgestellt, dass schon der Genuß der kleinsten Dosen Alkohol für den Genießenden und dessen ganze Nachkommenschaft die verderblichsten Folgen haben müsse. Diese Lehre Kraepelins ist seitdem zum Grundstein der ganzen Abstinenzbewegung geworden."

Weiter wird in der Eingabe behauptet, die Wissenschaft stünde zur Degenerationslehre KRAEPELINS in schärfstem Widerspruch. Gerade die jetzige Soldatengeneration sei zu einer Zeit gezeugt worden, als Deutschland den höchsten Alkoholverbrauch gehabt hätte. Die Eingabe schließt mit folgender, etwas poetischen Betrachtung des Alkoholproblems (246):

"Sollte der allgütige Schöpfer den Erdenkindern die lachenden Rebenhügel tatsächlich nur deswegen geschenkt, die Herstellung des köstlich erquickenden Gerstensaftes nur deswegen sichtlich gefördert haben, um das Menschengeschlecht zugrunde zu richten und auszurotten? Das kann unmöglich sein. Auch die heilsame Kraft des Spiritus hat nur in unbesonnen Händen Unheil gestiftet, wie alle gute Gabe Gottes in den Händen von Toren Verderben bringen kann."

KRAEPELIN wurde natürlich trotz dieser Eingabe zum Leiter des Instituts berufen, er setzte sich aber gegen die Vorwürfe zur Wehr. Zuerst schlägt er dem Alkoholgewerbe vor, eigene Forschungsinstitute zu gründen. Da es ihm "vor den Ergebnissen grauen" (247) würde, hätte es wohl bisher davon Abstand genommen.

Besonders der Vorwurf der Voreingenommenheit scheint KRAEPELIN (248), den peinlich exakten Wissenschaftler, zu beschäftigen:

"Das bedeutet, wie dem Verfasser des Aufsatzes vielleicht unbekannt ist, so ziemlich die stärkste Beleidigung, mit der man einen Mann der Wissenschaft bewerfen kann.

Könnte jene Behauptung bewiesen werden, so würde sie für meine wissenschaftliche Persönlichkeit vernichtend wirken. Sie lässt mich jedoch völlig kalt, so lange derartige Anwürfe von Leuten ausgehen, denen das Alkoholgewerbe die milchende Kuh ist. Auf welcher Seite unter solchen Umständen die Voreingenommenheit liegt, bei dem Arzte, der pflichtgemäß eine Volksseuche bekämpft, oder bei dem Abwehrbunde, der ihm in die Arme zu fallen sucht, wird keinem Unbefangenen zweifelhaft sein."

Als Beweis schildert KRAEPELIN seinen Weg zur Abstinenz, wie er im ersten Kapitel schon dargestellt wurde.

Zur Behauptung, seine Experimente wären in wissenschaftlichen Kreisen auf Ablehnung gestoßen, bemerkt KRAEPELIN (249):

"Jedenfalls hat niemand durch neue, zahlreichere und bessere Versuche nachgewiesen, dass die von mir mitgeteilten Ergebnisse unrichtig oder 'irreführend' sind. Im Gegenteil haben sich die von mir festgestellten Grundtatsachen über die Beeinflussung des Seelenlebens durch den Alkohol bei den über Jahrzehnte sich erstreckenden, immer wiederholten Nachprüfungen als durchaus zuverlässig erwiesen."

Für eine glatte Fälschung erklärt KRAEPELIN die Feststellung,

er hätte aus seinen Versuchen gefolgert, schon kleinste Mengen Alkohol würden den Konsumenten und dessen Nachkommenschaft schädigen. Durch ein Zitat aus "Ueber die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch einige Arzneimittel" kann er das auch untermauern (250):

"Das agitatorische Auftreten dieser Richtung (die den Genuss des Alkohols aus dem normalen Leben überhaupt verbannen will) hat mit einer gewissen Notwendigkeit zu der übertriebenen Behauptung geführt, dass der Alkohol unter allen Umständen als ein verderbliches Gift zu betrachten sei. Wissenschaftlich lässt sich dieser Satz so schlecht oder so gut begründen wie für zahllose andere Genuss- oder selbst Nahrungsmittel."

Die abstinente Haltung sei kein Selbstschutz willensschwacher Individuen, sondern es werde ein Beispiel gegeben, um die Trink-sitten zu durchbrechen und Gefährdete vor der Verführung zu bewahren.

Den Versuch der "Abwehr", seine wissenschaftliche Integrität in Frage zu stellen, hält KRAEPELIN (251) für "... ein Schulbeispiel für das immer wieder hier und da auftauchende unlautere Bestreben wirtschaftlich interessierter Kreise, die Forschung zu ihren Gunsten zu beeinflussen, unbequeme Ergebnisse zu unterdrücken und Wissenschaft auf Bestellung treiben zu lassen". Die "Abwehr" wolle an ihm einen wissenschaftlichen Rufmord begehen. Gelänge ihr das, "... so muss dadurch das Vertrauen zu den wissenschaftlichen Alkoholgegnern überhaupt untergraben und damit der ganzen Enthaltsamkeitsbewegung eine der wichtigsten Stützen entzogen werden" (252). Das veranlaßte KRAEPELIN (253) dazu, "... nicht vornehm über die Anrempelungen der Abwehr hinwegzusehen, sondern mit der Fackel in das Wespennest hineinzuleuchten und es so gründlich auszuräuchern, wie es die Papier-not unserer Tage irgend erlaubt."

Zunächst schrieb er einen Brief an die "Abwehr", in dem er

betont, niemals behauptet zu haben, schon der Genuß kleinster Mengen Alkohol hätte für den Konsumenten und dessen Nachkommen-
schaft schlimme Folgen. Die "Abwehr" druckte die Stellungnahme
KRAEPELINS auch ab, allerdings folgte ein Artikel eines Herrn
SCHWUCHOW, in dem KRAEPELIN scharf angegriffen wurde. Dieser
Artikel hat aber keine fundierte Kritik zum Inhalt, sondern,
wie KRAEPELIN (254) treffend bemerkt, "einige kümmerliche, zum
Teil bis zur Unkenntlichkeit entstellte Lesefrüchte, mit de-
ren Hilfe er sich ohne sonderliches Glück ein Bild meiner Unter-
suchungsergebnisse und Anschauungen zusammen erfindet."

SCHWUCHOW wirft KRAEPELIN vor, seine Schüler hätten "in hunder-
ten von öffentlichen Fällen" behauptet, jeder Alkoholgenuß von
mehr als 7,5 g würde die höhere Gehirnfunktion lähmen. Er führt
angebliche Versuche RÜDINS an, der eine Steigerung der Rechen-
leistung nach Alkoholapplikation festgestellt haben soll. Weiter
zitiert er aus Büchern von WEISS und KAUFMANN, zwei Gegnern der
Abstinenz, über die im nächsten Abschnitt berichtet wird. Kurz
gesagt, SCHWUCHOW wirft KRAEPELIN vor, er hätte mit seiner Lehre
etwas ins Rollen gebracht, was er nicht mehr unter Kontrolle
halten könne: "... und die Geister, die Sie mit Ihren zumindest
einseitig und nach einer bestimmten Willensrichtung eingestell-
ten Versuchen wach riefen - diese Ihre Schüler, Ihre Schule wer-
den Sie trotz Ihres sehr spät erfolgenden Protestes nicht wie-
der los. Das ist Faustisches Schicksal!" (255). Hier macht
KRAEPELIN (256) die humorvolle Fußnote: "Das verstehe, wer kann!
Anscheinend liegt hier eine kleine Verwechslung des Faust mit
dem 'Zauberlehrling' vor, weil doch beide von Goethe sind."

Gegen die Angriffe setzt sich KRAEPELIN (257) geschickt zur
Wehr:

"Diese schriftstellerische Stütze des Abwehrbundes, die
den heiligen Geldsack des Alkoholgewerbes mit den Er-
gebnissen ihrer Feder schützen soll und meine angeblichen
Grundsätze fälschlicher Weise für den Grundstein der von
ihr bekämpften Bestrebungen erklärt, hat es nicht einmal

für nötig gehalten, meine wirklichen Anschauungen kennen zu lernen."

Die 7,5 g, von denen SCHWUCHOW spricht, seien eine Einzeldosis gewesen, die mehrmals hintereinander verabreicht worden ist.

KRAEPELIN (258) weist darauf hin,

"... dass die persönliche Empfindlichkeit gegen den Alkohol, wie gegen jedes Gift, ausserordentlich verschieden ist, und dass zahlenmässige Versuchsergebnisse niemals durch den Hinweis auf allgemeine Eindrücke widerlegt werden können... Was durch unsere Versuche unumstösslich nachgewiesen wurde, ist, dass die angewandte Menge die erwähnte Wirkung haben kann und bei den untersuchten Personen tatsächlich gehabt hat."

Versuche RÜDINS, die denen KRAEPELINS widersprechen, hätte es nie gegeben. RÜDIN war nämlich ein Oberarzt KRAEPELINS und selbst in der Abstinenzbewegung engagiert. Seine Experimente kamen schon zur Sprache. Die Versuchsergebnisse, die SCHWUCHOW zitiert, stammen dagegen von einem Berner Seminardirektor JOSS, der nach kurzzeitiger Steigerung der Rechenleistung einen ausgeprägten Leistungsabfall fand. Ein Ergebnis, das also keinesfalls KRAEPELIN widerlegt (259, 260).

KRAEPELIN (261, 262) wehrte sich gegen eine von der "Abwehr" konstruierte falsche "Kraepelin-Lehre" und eine ihm angedichtete Schule:

"Herr Schwuchow betrachtet offenbar den Begriff der 'Kraepelinschen Lehren' ähnlich wie die Wahrenbezeichnung 'Edamer Käse' oder 'Nordhäuser Kümmel'... Auch mit Schülern ... ersuche ich, mich gütigst verschonen zu wollen. Mein Schüler ist nur, wer zu mir in die Schule gegangen ist, von mir persönlich seine wissenschaftlichen Anregungen empfangen hat, nicht jeder, der einmal eine Schrift von mir gelesen oder irgendwo eine vermeintliche Ansicht von mir aufgeschnappt hat. ... Ein weiterer Kniff

ist es, wenn die Abwehr mir unsinnige 'Glaubenssätze' in den Mund legt, sie geflissentlich verbreitet, mich dann anklagt, dass ich mich nicht rechtzeitig dagegen gewehrt habe, und ihre Genugtuung darüber ausspricht, dass ich nun endlich die 'aus meiner Schule hervorgegangenen Deutungen' für Unsinn erkläre."

Mit einer Gegendarstellung verlangte KRAEPELIN eine Berichtigung. Sie wurde nur teilweise abgedruckt. Es erfolgte eine erneute Gegendarstellung KRAEPELINS, und nach einigem hin und her stellte er schließlich Strafanzeige gegen die "Abwehr". Nachdem die Anzeige zunächst wegen eines Formfehlers zurückgewiesen wurde, sprach das Gericht die "Abwehr" frei, weil den Redakteuren das Bewußtsein der Strafbarkeit ihrer Handlung gefehlt hätte. KRAEPELIN, der sich noch nicht geschlagen gab, beauftragte erneut einen Rechtsanwalt mit der Sache. Er ging jedoch von seinem Vorhaben ab, als dieser einen Vorschuß von 1000 Reichsmark verlangte (263). Mit folgenden Worten schließt KRAEPELIN (264) seine Dokumentation:

"Die verbissene Wut, mit der neben anderen auch mich das Alkoholgewerbe verfolgt, zeigt deutlich die ungeheure Macht, die es der wissenschaftlichen Forschung zuschreibt. Es ist ja auch in der Tat richtig, dass unsere heutige Enthaltensamkeitsbewegung vor allen früheren ähnlichen Bestrebungen den unschätzbaren Vorzug hat, sich auf eine fast unübersehbare Fülle von wissenschaftlich festgelegten Tatsachen stützen zu können... Was sie (die Macht des Alkoholgewerbes) nicht ertragen kann, und was sie daher mit allen Mitteln zu unterdrücken oder sich dienstbar zu machen strebt, ist die unbeirrte, voraussetzungslose Erforschung der Tatsachen. Wer hier ansetzt, trifft sie ins Herz!"

Presse

Schon im ersten Kapitel wurde kurz angedeutet, daß sich die Abstinenten in ihrer Propagandaarbeit auf eigene Gazetten beschränken mußten. Die Tagespresse ignorierte die Alkoholgegner oder brachte spöttische Artikel über sie. Die Abstinenten wurden vom breiten Publikum nicht ganz ernst genommen, denn sie hatten besonders vor der Zeit KRAEPELINS etwas Sektenhaftes und Fanatisches an sich, was schnell auf Ablehnung stieß. Auch später, nachdem die Alkoholgegner gelernt hatten, wissenschaftlich zu argumentieren, findet man kaum Positives über sie in den Tageszeitungen, denn die Brauer legten ihr Veto ein. Mit großen Annoncen warben sie für ihre Produkte und konnten drohen, ihre Anzeigen zurückzuziehen, falls die Redaktion etwas Brauerfeindliches veröffentlichte.

Im "Hamburger Fremdenblatt" erschien z.B. 1904 in Form einer Anzeige ein Zitat aus einem Gutachten von Professor STORCH (265) von der psychiatrischen Klinik Breslau "zur Total-Abstinenzbewegung":

"Alle diese Herren von der Abstinenz, ..., beriefen sich auf Kräpelin. Nun ja, Kräpelin hat gefunden, dass die Fähigkeit zu addieren, schon nach kleinen Dosen Alkohol abnimmt. Sie nimmt auch ab, nach körperlicher Anstrengung, auch nach Einnahme einer Mahlzeit, während der Verdauung. Schädigt die Arbeit, die Nahrungsaufnahme unsere Gesundheit?"

Der Auftraggeber dieser Anzeige hat zwar nicht unterzeichnet, lässt sich aber unschwer erraten.

Bedenkt man, daß der Durchschnittsbürger sein Wissen damals vorwiegend aus der Tageszeitung, dem einzigen Medium, bezog, so mußte er hauptsächlich Lächerliches über die Abstinenten erfahren. Zwar gab jede Abstinentengruppe ihr eigenes Blatt heraus, diese "Abstinentenpresse" wurde aber zum großen Teil

von den schon informierten Mitgliedern gelesen.

In seinem Aufsatz "Alkohol und Tagespresse" schreibt KRAEPELIN (226):

"Auf den verschiedensten Wegen, durch Anlockungen und Anpreisungen aller Art, namentlich auch durch zielbewußte Benützung der Tagespresse, haben es die Alkoholgewerbe und die von ihnen vielfach abhängigen Wirte verstanden, die ohnedies den Massen sehr einleuchtende Lehre von der Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit der geistigen Getränke zu einem Glaubenssatz zu machen, den auch handgreifliche Erfahrungen nur schwer zu erschüttern vermögen."

Artikel, die den Alkoholgenuß verharmlosten, brachte die Presse dagegen sehr gerne. Es waren dann Themen wie "Freie Bahn dem Vollbier", "Eine medizinische Ehrenrettung des Biers", "Die Münchener Wirte zur Bierfrage", oder "Bier und Brot" (267).

Als Kostprobe soll aus einem Leitartikel der "Hamburger Nachrichten" vom Dezember 1904 mit der Überschrift "Nochmals die Abstinenzler" (268) zitiert werden:

"... Durch den Terrorismus, den die Abstinenzler gegen alle Diejenigen auszuüben trachten, die nicht an ihr allein seligmachendes Dogma glauben, beginnen sie gemeinschädlich zu wirken. In unserer Zeit, wo ohnehin alles auf Mitmachen von Moden äußerlicher oder geistiger Natur und auf Sezessionismus gleichviel welcher Art hinausläuft, können extreme Agitationen nur Unheil und Verwirrung anrichten."

Im Folgenden kann man zwischen den Zeilen lesen, wer hinter dem Verfasser des Leitartikels steht:

"Die Propaganda dieser Sekte verdreht nicht nur den intellektuell unselbständigen Leuten die Köpfe, sondern würde auch, wenn man sie ruhig gewähren ließe, wichtige wirtschaftliche Interessen des deutschen Erwerbslebens schwer benachteiligen, ohne dafür irgendein Äquivalent

zu bieten, das sich irgendwie als ausgleichend erwiese. Denn selbst wenn es gelänge, die Abstinenz durchzusetzen, so würden alle Gründe, die der menschlichen Natur zu entnehmen sind, dafür sprechen, daß an Stelle des Alkohols sehr bald andere Reizmittel träten, die, im Übermaß genossen, vielleicht noch üblere Wirkungen nach sich ziehen würden als der Alkohol."

Zur wissenschaftlichen Untermauerung wird ein Zitat von Professor PELMANN, Leiter der Provinzirrenanstalt Bonn angeführt:

"Daß der mäßige Genuß eines guten Weines schaden sollte, wird kein Mensch im Ernste behaupten, und sollte einer diesen Gedanken wirklich bekommen, dann braucht es kein Verständiger zu glauben. Mich aber dieses mäßigen Genusses lediglich aus dem Grund zu enthalten, weil es andere Menschen gibt, die kein Maß zu halten wissen und nicht trinken können, ohne sich zu betrinken, fällt mir nicht ein, und wie ich denkt gottlob noch die Mehrzahl verständiger Menschen, die nach wie vor in einem Glase guten Weines einen guten Freund, eine Stärkung und eine willkommene Anregung zu finden hoffen."

Ferner zitiert der Redakteur noch den schon oben genannten Professor STORCH:

"Die extrem anti-alkoholische Richtung gehört zu den Übertreibungen, die nicht ernst zu nehmen sind. Ich stelle sie in eine Reihe mit den Vegetarianern, den Naturheil-Fanatikern, Impfgegnern, Spiritisten usw. Merkwürdigerweise finden sich all diese Richtungen häufig bei ein und demselben Individuum. Bisher schaue ich mich vergeblich nach einem strengen Abstinenzler um, der dem Alkohol nicht aus Gesundheitsrücksichten entsagt hat, und an dem ich nicht gleichzeitig gewisse geistige Abnormitäten wie Selbstüberschätzung, Unbelehrbarkeit, Neigung zum Querulieren beobachtet hätte. Diese Leute tun wahrscheinlich recht daran, dem Alkohol völlig zu

entsagen; sie sind nicht im Vollbesitz der Gesundheit."

Auch ganz versteckt wurden Hiebe gegen die Abstinenten ausgeteilt. In der Schachspalte berichten die "Münchener Neuesten Nachrichten" 1921 über die beiden Schachspieler BLACKBURNE und GUNSBURG (269):

"Sollte das die Macht des Alkohols sein, den Blackburne zeit seines Lebens in beträchtlichen Mengen zu sich genommen hat, und der sich bei ihm als vorzügliches Konservierungsmittel bewährt hat, während Gunsberg ausgesprochener Temperenzler ist? Der Fall Blackburne ist ein Phänomen, mit dem sich die Temperenzvereine werden auseinandersetzen müssen, denn er ist geeignet, ihre Bestrebungen direkt ad absurdum zu führen."

Seine eigenen Erlebnisse mit der Presse schildert KRAEPELIN (270) in seinem schon oben genannten Aufsatz "Alkohol und Tagespresse":

"Gegenüber der reichlichen Versorgung unserer Zeitungsleser mit alkoholfreundlichen Aufsätzen stelle ich fest, daß es mir trotz vielfacher Bemühungen im Laufe von mehr als 20 Jahren kaum jemals gelungen ist, einen Beitrag in eine Tageszeitung zu bringen, der dem Kampf gegen den Alkohol diene."

Eine seiner ersten Erfahrungen machte KRAEPELIN mit der Wiener "Zeit". Max v. PETTENKOFER war kurz vor seinem Tod dem "Verein abstinenter Ärzte" beigetreten. Professor HÜPPE behauptete nun in einem Artikel, den diese Zeitung veröffentlichte, auf der Jahresversammlung abstinenter Ärzte in München 1899 hätten fast alle Redner die Person PETTENKOFERs als Beispiel für die positive Wirkung der Abstinenz auf die Geistestätigkeit gebracht. "Keiner dieser Herren war so ehrlich zu sagen, dass Pettenkofer stets regelmässig täglich sein Bier trank, so lange er in kräftigen Jahren diese Leistungen zu Wege brachte, und dass er erst in den letzten Jahren hatte abstinenter werden müssen, um als alter Mann seinen Diabetes in Schranken zu halten" (271).

KRAEPELIN (272), damals Vorsitzender des Vereins, sandte an die Redaktion der "Zeit" folgende Berichtigung:

"Es ist selbstverständlich, dass wir damals unserer Freude darüber Ausdruck gegeben haben, dass ein um die Gesundheitspflege so verdienster Forscher sich nun rückhaltlos auf unseren Standpunkt stelle. Keinem der Redner aber, zu denen ausser mir Bunge, Forel und Frick gehörten, ist es eingefallen, die abgeschmackte Behauptung aufzustellen, dass Pettenkofer deswegen so viel geleistet habe, weil er enthaltsam gewesen sei. Er hätte das ja auch leicht widerlegen können."

Als Antwort von der Redaktion erhielt KRAEPELIN nur eine Eingangsbestätigung, ein Abdruck erfolgte nicht. Eine erneute Anfrage KRAEPELINS blieb unbeantwortet.

Um die Münchener Bevölkerung für die Errichtung einer Trinkerheilstätte zu gewinnen, schickt KRAEPELIN einen kleinen Artikel über Alkohol und Geistesstörungen an die "Münchener Neuesten Nachrichten". Die Redaktion ließ ihn nicht abdrucken. Erst ein einflußreicher Bekannter setzte wesentlich später die Aufnahme des Artikels in der Zeitung durch (273).

Im ersten Kriegsjahr wurde KRAEPELIN (274), zusammen mit anderen Münchener Prominenten, von der selben Zeitung gebeten, zum Weihnachtsfest einen "guten, kräftigen Gedanken" oder "einige herz hafte Worte" für die Soldaten zu verfassen.

"Da ich erschütternde Nachrichten über alkoholische Ausschreitungen im Heere erhalten hatte und mir zugleich eine Aufforderung zur reichlichen Entsendung von Wein und Schnaps an die Front in die Hand fiel, entschloß ich mich nach anfänglichem Zögern, den Truppen eine kurze Mahnung an die Gefahren des Alkohols zu übermitteln. Sie ist nie gedruckt worden; ich habe nicht einmal eine Antwort auf die doch von der Schriftleitung erbetene Einsendung erhalten."

In der Nachkriegszeit beschreibt KRAEPELIN (275) in einem Aufsatz über Krieg und Geistesstörungen die Abnahme psychischer Erkrankungen während der Alkoholknappheit. Er versuchte, ihn in der "München-Augsburger Abendzeitung" zu veröffentlichen. Angeblich konnte der Artikel aber wegen der herrschenden Papiernot nicht abgedruckt werden. Dagegen erschienen zu dieser Zeit genügend Artikel, die sich für die Wiedereinführung des Starkbiers einsetzen.

Später, als mit vermehrtem Alkoholkonsum auch wieder die Zahl der Patienten, die wegen alkoholischer Geistesstörung aufgenommen wurden, anstieg, schickte KRAEPELIN (226) diese Mitteilung an 15 Münchener Zeitungen. Nur 7 druckten die Nachricht ab.

Neben der bürgerlichen Presse griff auch der sozialdemokratische "Vorwärts" KRAEPELIN an. Zu seinem "Aufruf an die deutschen Ärzte" gibt der "Vorwärts" 1921 folgenden Kommentar (277):

"Es ist gewiß sehr löblich, daß diese vier Ärzte ihre Pflichten gegenüber dem deutschen Volke ernst nehmen, aber sie brauchen nicht gleich grob zu werden. Außerdem verbieten heute die enormen Getränke- und Tabakpreise den 'breiten Massen' den Alkohol- und Nikotinmißbrauch schon von selber. Die Herren täten daher besser, sich mit ihrer medizinischen Bußpredigt an andere Kreise zu wenden."

Daraus könnte man das falsche Bild gewinnen, die Sozialdemokraten wären den Alkoholgegner ablehnend gegenübergestanden. Sie waren vielmehr selbst in zwei Lager gespalten. Die eine Gruppe brachte den vorwiegend aus bürgerlichen Kreisen kommenden Abstinents Mißtrauen entgegen. Sie warf den Alkoholgegnern vor, sie würden das Trinkerelend unter den Arbeitern nur mit der angeborenen oder erworbenen Unmäßigkeit des Menschen erklären und auf dem sozialen Auge blind sein (278, 279). Die andere Gruppe hielt den Alkohol für einen "Feind der Arbeiter und eine Stütze des Kapitalismus", der im Klassenkampf "stumpf und träge" macht

(280). Arbeiter-Abstinentenbünde schlossen sich zusammen und warben mit eigenen Zeitungen. Klara ZETKIN (281) gehörte z.B. zur letzteren Gruppe. Sie ist der Ansicht, Alkohol "... täuscht den Arbeiter über sein Elend hinweg."

Ärzte

Schon im Abschnitt über den Verein abstinenten Ärzte kam zum Ausdruck, wie wenig Rückhalt die Abstinenten bei den Ärzten fanden. Die Alkoholgegner wurden von ihnen ignoriert, verspottet oder sogar offen bekämpft. Der Verfasser möchte einige Beispiele aus der medizinischen Presse geben. Die Nummer 9 des "Reichs-Medizinalanzeigers" bringt 1901 unter "Vermischtes" eine Charakterisierung der Abstinenzbewegung (282):

"Wer sind die Abstinenzler und Anhänger der Abstinenzlehre? Hygieniker, Idealisten von backfischartiger, moralischer Mimosität, welche natürliche Triebe, Bedürfnisse des Lebens und der Existenz unzulänglich kennen. Mönchsmoral passt für ein Kloster, nicht für's öffentliche Leben. Sozialistische Studenten und Vereinigungen bewirken keine weitgehende Einschränkung des Alkoholgenusses (Getränksskopzen). Schrullenmenschen reden sich in Sophismus hinein, gelangen aber zur Unvernunft und zum Irrtum; die Doktrinen der Ernährungs- und Stoffwechsellehre irren auch. Der Alkohol ladet das Nervensystem, regt die intellektuelle und ästhetische Phantasie an und entbindet den Willen. Alkohol ist ein wärmebildendes Nahrungsmittel. Die Vorkämpferinnen des Frauenrechtes leihen den Bestrebungen des Antialkoholismus ihre Unterstützung, obwohl ihre Prätension, die Führung zu übernehmen, hier wie sonst ungerechtfertigt ist. Was die Abstinenzler aus dem Seziertische, dem Irrenhause und dem Gefängnisse abstrahieren, lässt sich vielfach

auf andere Ursachen als den Alkohol zurückführen und lässt einen Unterschied zwischen Trinken und exessavem (?) Trinken machen. Elend und Unglück, Lohnfrage und Arbeitslosigkeit sind die Brücken zum Alkoholismus. Die Trunksucht ist nur ein Symptom angeborener oder erworbener, oft durch allgemeine und persönliche Verhältnisse bedingter Entartung."

Dem Artikel schließt sich zynisch eine Notiz an, in der über neue, zuckerfreie Rotweine berichtet wird, die Diabetikern sehr zu empfehlen sind.

Im "Aerztlichen Vereinsblatt" vom 18. Juni 1912 schreibt ein Dr. G. FUNCK (283) über "Aerzte und Antialkoholbewegung":

"Mögen die Wasserapostel ihre Werbetätigkeit auf Kreise ausdehnen, die ihnen belieben, jedenfalls sollten aber die ärztlichen Vertreter dieser Richtung ihre eigenen Kollegen mit ihrer Proselytenmacherei verschonen und ihnen die Vormundschaft nicht aufdrängen ... Gottlob gibt es in deutschen Landen unter den Aerzteschaft noch immerhin eine genügende Anzahl von Kollegen, welche sich ihre Feuchtfröhlichkeit auch im Genusse der edlen Gottesgabe, des Weines, nicht nehmen lassen..."

Der ärztliche Bezirksverein setzte 1913 sogar den Punkt "Herabsetzung des Aerztstandes durch die Abstinenzler" auf die Tagesordnung einer Sitzung. Der Verein abstinenter Ärzte protestierte in einem offenen Brief dagegen. Er wirft den Ärzten vor, "dass das Alkoholkapital sich bei seinen Bemühungen zugunsten des Alkoholgenusses immer und immer wieder auf die Aerzte stützen kann und sich seine Waffen im Kampfe gegen die Abstinenten fast ausschließlich aus ärztlichen Aussprüchen holt" (284). Das Gros der Ärzte würde immer noch anämischen Kindern Rotwein und stillenden Frauen Bier verordnen. Schließlich muß man sogar erleben, "dass Aerzte das so überaus schwere Werk der Trinkerheilung, dem sich Tausende von Guttemplern oder Blaukreuzlern mit Hingebung weihen, durch unverständige Rat-

schläge durchkreuzen und zum Scheitern bringen" (285).

Was war der Grund für diese, uns heute unverständlich erscheinende Haltung? Einmal muß man bedenken, daß Alkoholmedikation eine schulmäßige Methode war. Sie wurde vom Patienten erwartet und auch als bequemes Alibi für eventuellen Mißbrauch genommen. Wer Alkohol verordnete, war beliebt, war ein "guter Doktor".

Meist stößt Neues, was vom eingefahrenen Weg der Schulmedizin abweicht, zuerst einmal auf Ablehnung. So brachten die meisten Ärzte auch den Gedanken der Alkoholgegner ihr Mißtrauen entgegen.

Zum anderen therapierten sich die Ärzte selbst gern mit einem guten Tropfen. Nach einer englischen Statistik gab es unter Ärzten eine wesentlich höhere Sterblichkeit an Alkoholfolgekrankheiten als unter der Vergleichsgruppe der Geistlichen (286). Auch andere Statistiken dieser Zeit sollen unter den Ärzten ein hohes Maß an Trinkern gefunden haben. Besonders die Arbeit des Landarztes brachte eine große Verführung mit sich, denn ein Hausbesuch wurde gerne mit einem Gläschen belohnt (287, 288).

Die Ausbildung trug auch einen Teil dazu bei. Sie beschäftigte sich zu wenig mit dem Alkoholproblem, wie überhaupt die soziale Medizin vernachlässigt wurde. Viele zukünftige Ärzte waren als Studenten in Burschenschaften organisiert und gewöhnten sich dort das Trinken an (289).

Schon 1896 schrieb KRAEPELIN (290):

"Die Gleichgültigkeit, mit welcher die grosse Masse der Aerzte, der berufenen Hüter der Volksgesundheit, den hier erwachsenden Aufgaben gegenübersteht, trägt einen wesentlichen Theil der Schuld an dem namenlosen Unglück, das alljährlich durch Alkoholentartung und Paralyse über unser Volk gebracht wird... Leider aber tragen wir Aerzte, abgesehen von Unterlassungssünden, auch noch unmittelbar zur Vermehrung des Irreseins bei."

Es erschien eine ganze Reihe von Büchern, die sich kritisch mit der Abstinenzbewegung und den Ansichten KRAEPELINS auseinandersetzen. Deren Verfasser waren meist Ärzte.

A. MOLL (291), ein Berliner Nervenarzt, schrieb 1910 in der "Zeitschrift für ärztliche Fortbildung" einen Aufsatz über den Einfluß der Medizin auf die moderne Psychologie. Darin greift er auch die Versuche KRAEPELINS an. MOLL bringt den sehr modern anmutenden Einwand, man könne im Laboratorium gewonnene Versuchsergebnisse nicht auf das tägliche Leben verallgemeinern.

"... Ich will gar nicht den Einwand erheben, daß vielleicht bei solchen Experimenten sehr oft eine Suggestivwirkung durch den Experimentator stattgefunden hat, die an sich schon eine erhebliche Fehlerquelle wäre. Wir haben jedoch mit der Tatsache zu rechnen, daß neue Bedingungen Änderungen der Leistungsfähigkeit herbeiführen können, und wenn auch diese Änderung in einer Verminderung besteht, so folgt daraus nicht ohne weiteres, daß die Bedingungen eine Gefahr darstellen. Wer gewohnt ist, mit übereinandergeschlagenen Knien zu arbeiten, oder in einer bestimmten Lage oder Stellung, wird, wenn man hierin eine Änderung künstlich bewirkt, sofort in seiner Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigt werden. Folgt daraus etwa, daß das Übereinanderschlagen der Knien eine besondere Gefahr ist? Und ebensowenig haben diese künstlichen, im Laboratorium geschaffenen Bedingungen in dieser Beziehung ohne weiteres Beweiskraft" (292).

KRAEPELIN (293) antwortet MOLL in seinem Aufsatz "Die Uebertreibungen der Abstinenz". Gegen den Einwand der Suggestionswirkung führt KRAEPELIN wieder das bekannte Argument an, keiner der Beteiligten hätte eine Vorstellung über den Ausgang der Versuche gehabt. Außerdem würden die Versuchsergebnisse durch die tägliche klinische Erfahrung mit Alkoholikern bestätigt. Zum Problem des psychologischen Laboratoriumsversuches als solchen schreibt

KRAEPELIN (294):

"Wenn ein Gift im Laboratorium lähmt oder reizt, so tut es das doch selbstverständlich auch draussen; freilich kann diese Wirkung durch Nebenumstände verdeckt oder beseitigt werden, die dann aber eben mit der Giftwirkung selbst nichts zu tun haben. Mit den Einwänden Molls könnte man ohne weiteres die gesamte experimentelle Arzneimittellehre, ja die Physiologie überhaupt, nicht zu reden von der experimentellen Psychologie, fortblasen."

KRAEPELIN (295) schließt mit der Warnung, ärztliche Angriffe auf die wissenschaftlichen Grundlagen der Abstinenzbewegung nützten nur dem Alkoholgewerbe.

Ein anderes Buch veröffentlichte 1911 F. WEIS (296), Professor an der Veterinär- und landwirtschaftlichen Universität Kopenhagen: "Die Alkoholfrage und die Abstinenzbewegung in Dänemark". Aus diesem Buch zitierte die "Abwehr" im bereits beschriebenen Disput mit KRAEPELIN.

WEIS ist selbst abstinent, hat sich aber keiner Organisation angeschlossen, weil er das Vorgehen der Abstinenten mißbilligt. Er schreibt, Alkohol sei nicht grundsätzlich ein Gift. Toxizität hänge immer von der Dosis ab, auch Wasser oder Sauerstoff können, im Übermaß zugeführt, giftig sein. Die Grenze zwischen Nutzen und Schaden festzusetzen, sei unmöglich, denn die Alkoholwirkung ist wie jede physiologische Funktion von einer Vielzahl physi-scher und psychischer Faktoren abhängig. Außerdem erzeuge Alkohol Gewöhnung und wirke zu verschiedenen Tageszeiten unterschiedlich (297).

Die Alkoholgegner sollten nicht den Gebrauch von Alkohol bekämpfen, sondern nur dessen Mißbrauch. Um den Laien einzuschüchtern, zitieren sie Autoritäten, die nicht unvoreingenommen experimentieren, sondern nur die Ergebnisse berücksichtigen, die ihnen ins Konzept passen (298). "Aber die Abstinenz erhält einen ganz anderen Charakter und wird viel weniger wertvoll,..., sobald sie

mit Zwang und Verboten verquickt wird und alle Menschen umfassen will, ohne Rücksicht auf die Notwendigkeit oder die freiwilligen Wünsche" (299). Deshalb sollten sich die Alkoholgegner nur um die Trinker kümmern, andere aber mit ihrer Mission verschonen.

WEIS (300) glaubt an die stimulierende Kraft des Alkohols, die ihre Wirkung sowohl physisch wie psychisch zeige.

"... es ist nicht so, daß eine augenblickliche Vermehrung der Muskel- und Gehirntätigkeit durch den Alkohol immer eine Erschlaffung nach sich zieht, die immer stärker als die natürliche Müdigkeit ist, von welcher jedes Organ nach einer angestregten Arbeit angegriffen wird."

KRAEPELIN hätte übersehen,

"... daß eine passende Dosis Alkohol unter gewissen Umständen das Müdigkeitsgefühl überwinden hilft und einen Menschen eine Arbeit ausführen läßt, die keinen Aufschub erduldet, bei der es von der größten Bedeutung ist, daß sie im richtigen Augenblick ausgeführt wird" (301).

Einschränkend bemerkt WEIS allerdings, man dürfe nur in Notfällen zum Stimulus Alkohol greifen, es sei ein "zweischneidiges Schwert", die stimulierende Wirkung sei normalerweise nur von vorübergehender Dauer, oft folge ihr Erschlaffung. Auf den Intellekt wirke Alkohol quantitativ und qualitativ fördernd.

"... es läßt sich nicht leugnen, daß dieser oft inspirierend wirkt, so daß auf diese Weise Gedanken und Stimmungen von hohem Kulturwert, die sonst nie das Tageslicht gesehen hätten, zur Welt kommen... Gute Laune und optimistische Lebensanschauung, die sich ohne nachweisbaren oder bemerkenswerten Schaden für den Organismus gewinnen läßt, sind nun einmal Werte, die man nicht verschmähen soll. Und wie oft weckt der Alkohol nicht die zarten und schönen Empfindungen in der Menschenseele! Wie viele Freundschaften, die für das spätere Leben zur Freude und Nutzen für die betreffenden Menschen wurden,

werden nicht bei munteren Gesellschaften geknüpft! Wie oft hat der Alkohol nicht wichtige Sachen gefördert, indem er diejenigen, von denen sie abhingen, milder und freundlicher zur Verhandlung stimmte! Oder welches Volk kann heutigen Tages einen solchen Fleiß, einen solchen Fortschritt, numerisch, im Wohlstande und in den verschiedenen Seiten der geistigen Kultur, u.a. in der Wissenschaft aufweisen, als unsere munteren, bierliebenden Nachbarn, die Deutschen, obschon doch sicher viele von ihnen etwas mehr Alkohol zu sich nehmen, als ihnen zuträglich ist!" (302).

Das Katergefühl werde nicht vom Alkohol selbst, sondern von Fuselstoffen verursacht und könne durch den Genuß hochwertiger Getränke vermieden werden.

Die Experimente KRAEPELINS, die "kräftigsten Geschütze zur Agitation für die Totalabstinenz" scheinen WEIS "nur von geringem praktischen Wert zu sein und in vielen Fällen können sie in ganz anderer Richtung als diejenigen, welche dazu kommen, die absolute Schädlichkeit des Alkohols festzustellen, gedeutet werden" (303). WEIS hält es fast für unmöglich, exakte Versuche über den Alkoholeinfluß auf den Intellekt zu machen, denn die Beurteilung und Auswertung wird immer subjektiv sein. Im einzelnen hat er folgendes zu kritisieren:

"Ich könnte mir denken, daß wenn man bei dem Genuß von Alkohol weniger dazu geeignet wäre, solche langweiligen Arbeiten wie Rechnen, Signallese und dergl. auszuführen, dies auch davon herrühren könnte, daß das Gehirn unwillkürlich geneigt wäre sich mit weit interessanteren und wichtigeren Aufgaben zu beschäftigen weil die Gedanken und die Phantasie freieren Lauf erhielten, und man sich dann gern von den anderen langweiligen Gedankenarbeiten distrahirien ließe" (304).

Wenn Alkohol die "zügellosen Triebe und unbeherrschten Stimmungen und Gedanken" fördern würde, müßten die Abstinenten beson-

ders stabile Persönlichkeiten sein.

"Im Gegenteil scheinen sie mir oft sehr unbeherrscht in ihrer Art und Weise und in ihrem Urteil über diejenigen, die anders denken, zu sein und nicht gerade den feinsten Takt und die ruhigste Überlegung anzuwenden" (305).

WEIS erwartet mit Spannung, "... mit welchen wunderbaren Geistesprodukten die Abstinenzvertreter uns segnen werden, und wir von ihnen einen etwas besseren Ton in der öffentlichen Debatte gelernt haben" (306).

Auch zum Problem der Degeneration äußert sich WEIS (307):

"Hätte der Alkoholgenuß die furchtbaren, erblichen Wirkungen, wie man so oft behauptet, dann würden viele Völker u.a. auch das dänische, das im Gegenteil aus den Schichten der Bevölkerung, wo man am meisten trinkt, beständig die frischesten und nicht-degenerierten Sprößlinge hervorbringt, schon vor langer Zeit ausgestorben sein. Und wie viele Erstgeborene, die in der Hochzeitsnacht nach einem meist ganz außergewöhnlichen Alkoholgenusse empfangen werden, würden dann nicht für das ganze Leben Spuren davontragen!"

Die Ursache werde mit der Wirkung verwechselt. Zuerst entstehe die Degeneration, die sich dann in Folgeerscheinungen wie z.B. Alkoholismus auswirke.

Von P. BAUER (308) erschien 1911 eine Schrift "Haben die Kampfmethoden der Abstinenten einen einwandfreien wissenschaftlichen und kulturellen Wert?" Auch BAUER (309) findet die Versuche KRAEPELINS bedeutungslos:

"Die Abstinenten fühlen sich schon berechtigt, auf Grund von zwei bis drei Laboratoriumsversuchen tausendfältige Erfahrungen über den Haufen zu werfen. Die Frage des Geschmackes und der Bekömmlichkeit wird ganz ausgeschaltet. Es werden Personen und Tiere zu Versuchszwecken benutzt, die an Alkohol überhaupt nicht gewöhnt sind."

Der individuelle körperliche und seelische Zustand beeinflussten Die Alkoholwirkung entscheidend. Bei den Versuchen wurde meist reiner Alkohol angewandt, der eine andere Wirkung hätte als der in Bier oder Wein verdünnte. Da der Körper Alkohol wie andere Nahrungsmittel verbrenne, könne er keine so lange dauernde, sich potenzierende Wirkung haben (310).

Die Abstinenten würden nicht mehr die Meinung Andersdenkender respektieren: "An Stelle der Freiheit der Wissenschaft tritt Engherzigkeit und Unduldsamkeit" (311).

Über die Wirkung des Alkohols auf die Nachkommen äußert sich BAUER (312) folgendermaßen: "Wenn der vernünftige Alkoholgenuß sich so verheerend auf die Keimanlage wirkte, müßten die germanischen Völker auf der tiefsten Kulturstufe stehen, überhaupt schon längst ausgerottet sein. Denn jeder Hochzeitsnacht geht ein Festmahl voraus, bei welchem auch das junge Paar lustig den Becher schwingt."

W. STERNBERG, ein Spezialist für Diätetik, hatte eine etwas bizarre Idee über das "natürliche Sättigungsgefühl" des Menschen entwickelt, die mit den Anschauungen KRAEPELINS nicht in Einklang zu bringen war. Deshalb griff er ihn in verschiedenen Aufsätzen an:

"So hat die Natur mit der Umkehr, der Inversion, der Anastrophe, des psychischen Appetits in den Ekel oder Abscheu gewissermassen ein physiologisches und zugleich physikalisches Verteidigungsmittel dem Organismus mitgegeben, das dem chemischen oder biologischen Verteidigungsmittel des Organismus gegen bakterielle Infektion an die Seite zu setzen wäre. Dieses Verteidigungsmittel ist es, das die Tiere vor Selbstvergiftung mit den giftigen Nahrungsmitteln behütet. Dieses Verteidigungsmittel ist es, das auch den Menschen vor dem Abusus der Genussmittel bewahrt. Dieser Gesichtspunkt ist es, den Kräpelin gänzlich übersehen hat ..." (313).

Und an anderer Stelle:

"Denn wir genießen ja nicht bis ins Unendliche. Auch der geistig Ungebildete setzt den Genuß nicht unaufhörlich fort. Selbst die Tiere schwelgen nicht ausschliesslich in ein und demselben Genuß" (314).

In einer Veröffentlichung "Die Übertreibungen der Abstinenz" (315) setzt er sich mit der Idee der Abstinenz als solcher auseinander. Ebenso wie Trunksucht führe die Abstinenz zu einer Störung des psychischen Gleichgewichts. Als Beweis zitiert er Oberstabsarzt DRENKHahn (316), der bemerkt haben will, daß Abstinenz im Heer zu den "Weiberkrankheiten" Hysterie und Neurasthenie geführt habe. Die "Alkoholphobie" zählt STERNBERG (317) ebenso wie die Hydrophobie zu den Angstpsychosen.

"Tatsächlich ist die Totalabstinenz häufig nichts weiter als ein Zeichen einer krankhaften Furcht und Monomanie, ein Seitenstück zur Dipsomanie. Denn diese abstinenten Weltverbesserer sind, ..., meist neurasthenisch oder hysterisch Kranke. Diese Totalabstinenten sind also den Querulanten gleichzustellen, deren Entmündigung, ..., berechtigt ist. Diese Hypochonder geben Künstlern seit jeher das dankbarste Objekt zur Darstellung der komischen Figur."

Kurioserweise vergleicht er die Abstinenten mit den Anhängern der "übertriebenen und unwissenschaftlichen Lehre von Freud", denn beide glauben, das Allheilmittel für alle Lebensfragen gefunden zu haben (318). Wie wir später noch sehen werden, stehen die Freudianer der Abstinenzbewegung ebenfalls kritisch gegenüber, allerdings aus anderen Gründen.

1912 erschien von P. SCHENK (319) eine Abhandlung über "Psychologie und Alkoholproblem". SCHENK lehnt das psychologische Experiment grundsätzlich ab:

"Der Altmeister Wundt stellt die eigentliche und reine Psychologie in direkten Gegensatz zur Naturwissenschaft.

Die Psychologie gewinnt nach Wundt unmittelbare und anschauliche Erfahrungen, die Erkenntnisse der Naturwissenschaft ist nur eine mittelbare und abstrakt begriffliche. Psychophysik oder wie es jetzt lieber, weil übertreibender genannt wird, Experimentalpsychologie, arbeitet nach der physikalischen, physiologischen, kurz naturwissenschaftlichen Versuchsmethode. Ihre Ergebnisse, weit entfernt, unmittelbare Gültigkeit zu beanspruchen, haben nur den Wert von Abstraktionen, welche durch Reflexion gewonnen wurden. Unter keinen Umständen dürfen die auf einem stets nur sehr begrenzten Versuchsfelde gewonnenen Resultate auf das gesamte Gebiet der menschlichen Psyche übertragen werden" (320).

Die Alkoholwirkung sei von vielen äußeren und inneren Faktoren abhängig, z.B. von der Qualität des Getränks, von der Zeit, in der es getrunken wird, vom Füllungszustand des Magens, von der Umgebung und schließlich von den individuellen Affekten. Jeder Mensch reagiere anders auf Alkohol. "Es gibt doch wohl, wie ich meine, so unendlich verschiedene normale und abnorme Räusche, wie es normale und abnorme Menschen gibt" (321).

KRAEPELINS Definition des Trinkers (Trinker ist derjenige, bei dem sich die Wirkung einer ersten Alkoholdosis noch nicht ganz verloren hat) hält SCHENK für falsch, denn "... die 'Süchtigen' sind ein Kapitel für sich. Sie dürften ganz allgemein den Psychopathen zuzuweisen sein" (322). Vom Süchtigen sei der Gewohnheitstrinker abzugrenzen, der im Alkohol ein notwendiges Ventil findet.

"Denn man kann den Alkoholismus sehr wohl als die natürliche Kehrseite einer einseitig auf Hemmung von Trieben zugeschnittenen Zivilisation auffassen. Der Mensch braucht Zeiten, wo er gleichsam die Last der Errungenschaft der Kultur von sich abschüttelt, um als Kind der Natur seine Muskeln spielend zu betätigen" (323).

Geistige Leistungsfähigkeit könne man nicht durch das Addieren von Zahlen oder die Beurteilung von Assoziationen testen.

"Ich muß mir immer E.Th.A. Hoffmann oder Schiller oder auch Goethe und Napoleon vor dem mit seinem Pendeltachistoskop¹⁾ die 'geistigen Höchstleistungen' prüfenden Geh. Hofrat Prof. Kraepelin vorstellen. Die Reihe der Dichter, welche trotz täglichen Alkoholgenusses Höchstleistungen zu Tage förderten, ist doch eigentlich ziemlich gross" (324).

Die Entscheidung, ob eine Assoziation geistreicher oder weniger geistreich sei, unterliege dem subjektiven Urteil des Untersuchers. Man könnte also objektiv nur den Zeitfaktor messen, der aber wiederum kein Kriterium für die Güte der Assoziation darstellt. Auch die Schlußfolgerung KRAEPELINS, Alkohol fördere Gewalttaten, da nach dessen Genuß motorische Impulse leichter ausgelöst werden, lehnt SCHENK ab.

"Ein 'Kraftgefühl', weil die 'motorische Reaktion' erleichtert ist, kann der Alkohol, wenn überhaupt, nur insofern geben, als die betreffende 'motorische Aktion' von der Versuchsperson schon öfter vollzogen oder wenigstens eine Anlage dazu schon vorher vorhanden war... (325) Aber in einem muskelschwachen, ängstlichen Schneider oder in einer Schreiberseele wird der Alkohol kaum jemals den Trieb zu Boxerkunststücken oder zu studentischen Raufhändeln mobil machen" (326).

Ferner wirft SCHENK KRAEPELIN vor, er hätte die Toleranzentwicklung zu wenig berücksichtigt. Abschließend vergleicht er die Alkoholfrage mit der sexuellen Frage, die ebenso komplex sei. "Das Verbot des Schnapsgenusses ist aber m.E. eine genau so utopische Forderung wie das Verbot des nicht auf Nachfolge abzielenden geschlechtlichen Verkehrs" (328).

1) Pendeltachistoskop: ein von KRAEPELIN entwickelter Apparat zur Prüfung der Wahrnehmung. In einem Dunkelfeld wird ein beleuchteter Buchstabe oder eine Zahl für kurze Zeit sichtbar (327).

KAUFFMANN (329), Nervenarzt in Halle, veröffentlichte 1913 eine "Kritik der fanatischen Alkohol-Abstinenzbewegung". Die Irren-ärzte, die sich ja unter den Medizinern am meisten in der Abstinenzbewegung engagierten, würden nur die negativen Auswirkungen des Alkohols zu Gesicht bekommen und diesen Maßstab auf die gesamte Bevölkerung übertragen (330). Gegen psychologische Experimente hat KAUFFMANN ebenso wie SCHENK und MOLL grundsätzliche Bedenken. Seelische Vorgänge könne man nicht messen, sondern nur die darauf erfolgenden Reaktionen. "Diese Reaktion ist immer eine Muskelbewegung, der Beobachter schließt also aus der äußeren Muskelbewegung auf innere Vorgänge" (331).

Wie WEIS wirft KAUFFMANN KRAEPELIN vor, er hätte Ursache und Wirkung des Alkoholismus verwechselt: "Der Säufer ist nicht krank, weil er trinkt, sondern er trinkt, weil er krank ist" (332).

Die Abstinenten, so KAUFFMANN, würden sich, wie andere Fanatiker, an ihrer Idee berauschen, sie könnten deshalb dem Alkohol entsagen. Den Abstinenten fehlt "der Resonanzboden, auf dem freudige Stimmungen, wie sie ja durch alkoholische Getränke erzeugt werden, wiederklingen können" (333). Sie würden abnorm auf Alkohol reagieren, "...Kranke aber dürfen den Gesunden nicht vorschreiben, wie sie zu leben haben" (334).

KAUFFMANN war der zweite Autor, den die "Abwehr" zur Widerlegung KRAEPELINS anführte. In seiner schon genannten Dokumentation setzt sich KRAEPELIN (335) auch mit dessen Vorwürfen auseinander:

"Kauffmann, der es als Irrenarzt für richtig und anscheinend auch für geschmackvoll hält, von den 'Wahnideen' der Abstinenten zu sprechen, bemängelt in der Hauptsache die Beweiskraft von Laboratoriumsversuchen für die Beurteilung der Wirkung geistiger Getränke im Leben. Dieser billige Einwand hat insofern Berechtigung, als man beim Versuche, um ihn möglichst übersichtlich zu gestalten, meist nur mit einmaligen Geben arbeitet, als ferner im Leben keine reine Alkohollösung genossen wird, und als

hier eine Reihe wechselnder Nebenumstände mitzuwirken pflegen (Umgebung, Gesellschaft, Stimmung, gleichzeitiges Rauchen und Essen), die man im Versuche möglichst auszuschliessen oder doch gleichmässig zu gestalten sucht. Gerade darum aber gibt uns der Versuch ein Bild von der reinen Alkoholwirkung, befreit von allen nicht zu ihr gehörigen Zufälligkeiten. Wer aber will behaupten, dass ein chemisches Gift unter sonst gleichen Bedingungen (Menge, Verdünnung, Geschwindigkeit der Einverleibung, Magenfüllung) an sich im Laboratorium anders wirke, als im Kommerssaale oder am Stammtische?"

KRAEPELIN streitet individuell verschiedene Reaktionen auf Alkohol keineswegs ab, glaubt aber nicht, daß diese Tatsache seine Aussagen prinzipiell widerlegt. Als Beweis für seine Theorie von der alkoholischen Selbsttäuschung sieht KRAEPELIN die Schilderung KAUFFMANNs über seine eigene Erfahrung mit Alkohol an: KAUFFMANN (336) erzählt, er hätte mit seinem Lehrer WERNICKE öfters zwei bis drei Flaschen guten Rheinweins geleert und sich mit ihm bis zum Morgengrauen unterhalten.

"Wir haben uns mit den schwierigsten Problemen befasst, und ich glaube nicht, dass unsere Geistestätigkeit minderwertig war - im Gegenteile, um die Gedanken und Einfälle, die uns oft kamen, würde uns mancher Abstinente beneidet haben."

Die Anhänger FREUDs, dessen Lehre KRAEPELIN "...ebenso entschieden wie würdig-sachlich" (337) ablehnte, bildeten unter den Ärzten eine andere Gruppe, die die Abstinenzbewegung kritisierete.

Nach der psychoanalytischen Theorie ist jegliche Sucht vordergründiges Symptom fehlgeleiteter Libido. Behandelt man dieses Symptom allein, kann man es zwar möglicherweise zum Verschwinden bringen, muß dann aber mit dem Auftreten anderer psychopathologischer Manifestationen rechnen, da der zu Grunde liegende

Konflikt unbehandelt blieb.

Der Freudschüler FERENCZI (338) schreibt über die Abstinenzbewegung:

"Die einseitig agitatorische Tätigkeit der Antialkoholisten sucht die Tatsache, daß der Alkoholismus in den allermeisten Fällen eine, allerdings unheilvolle Folge und nicht die Ursache der Neurosen ist, zu verschleiern. Den individuellen wie den sozialen Alkoholismus kann nur die Analyse heilen, die die Ursachen der Flucht in die Narkose aufdeckt und neutralisiert... Der Psyche, wenn ihr der Alkohol entzogen wird, stehen zahlreiche andere Wege der Flucht in die Krankheit zu Gebote. Und wenn dann die Psychoneurotiker, statt an Alkoholismus, an Angsthysterie oder Dementia praecox erkranken, bedauert man den riesigen Aufwand an Energie, der gegen den Alkoholismus an der unrichten Stelle in Gang gesetzt wurde."

FREUD (339) war der Ansicht, Sucht hänge mit einer unbefriedigten sexuellen Objektwahl zusammen. Durch das Suchtmittel wäre das "Ich" in der Lage, verdrängte Ansprüche des "Es" zu akzeptieren.

"Wir wissen, daß dieses Genußmittel (Alkohol, Verf.) Hemmungen aufhebt und Sublimierungen rückgängig macht. Der Mann wird nicht selten durch die Enttäuschung beim Weibe zum Alkohol getrieben, das heißt aber in der Regel, er begibt sich ins Wirtshaus und in die Gesellschaft der Männer, die ihm die in seinem Heim beim Weibe vermißte Gefühlsbefriedigung gewährt."

Die Entwöhnung vom Suchtmittel sei eine vergebliche Mühe:

"... Eine ganz analoge Bemerkung gilt übrigens auch für alle anderen Abstinenzkuren, die so lange nur scheinbar gelingen werden, so lange sich der Arzt damit begnügt, dem Kranken das narkotische Mittel zu entziehen,

ohne sich um die Quelle zu kümmern, aus welcher das imperative Bedürfnis nach einem solchen entspringt... Genauere Untersuchung weist in der Regel nach, daß diese Narkotika zum Ersatze - direkt oder auf Umwegen - des mangelnden Sexualgenusses bestimmt sind, und wo sich normales Sexualleben nicht mehr herstellen läßt, da darf man den Rückfall des Entwöhnten mit Sicherheit erwarten" (340).

FERENCZI (341) meint, die Abstinenten würden zwar dem Alkohol entsagen, dafür aber sexuelle Freiheiten genießen, die sich der Alkoholiker nur nach Alkoholgenuß gestattet.

"Ich wollte nur andeuten, daß auch die Flucht vor dem Alkohol oft eine neurotische (...) Tendenz ist, eine Art Verschiebung des Widerstands. Der Alkoholiker hat seine Libido verdrängt und kann sie nur im Rausche wieder besetzen; der neurotische Abstinenzler lebt seine Sexualität zwar aus, muß sich aber dafür einen anderen, ähnlichen Wunsch versagen. Ein solcher Antialkoholiker erinnert mich an jenen Mann, von dem mir Professor Freud einmal erzählte. Dieser machte sich als kleiner Junge schreckliche Gewissensbisse darüber, daß er, während er gerade Ribiselkipfel aß, unzüchtige Berührungen an einem kleinen Mädchen vornahm. Die nachträgliche Wirkung der Gewissensbisse war so stark, daß er seit dieser Zeit - keine Ribiselkipfel mehr ertragen konnte. (Fußnote: Der Sexualbefriedigung frönte er aber auch weiterhin)."

JONES (342) vertritt in seiner Freud-Biographie die Ansicht, einer der Gründe für den Bruch zwischen BLEULER und FREUD wäre gewesen, daß C.G.JUNG sich von FREUD und FERENCZI überreden ließ, aus dem Verein abstinenter Ärzte auszutreten. Dazu FREUD (343):

"Wir können nicht auf unser Banner zusätzlich zur Förderung der Psychoanalyse so etwas wie Kleiderversorgung

für frierende Schulkinder schreiben. Das würde zu sehr an gewisse Gasthausschilder erinnern wie: Hotel 'England' und 'Der rote Hahn'."

Auch JULIUSBURGER (344), ebenfalls Freudianer, konnte sein Engagement im Verein abstinenter Ärzte nicht mehr mit seinen Anschauungen vereinen und kehrte dem Verein den Rücken.

Jedoch schien die Ablehnung durch die Freudianer nicht absolut zu sein. Der Verfasser fand in einer Mitgliederliste des Vereins abstinenter Ärzte (1905) den Namen C. ABRAHAM, Assistenzarzt im Burghölzli, der sicher mit dem Gründer der ersten deutschen Zweigvereinigung der "Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung" identisch ist (345). 1908 veröffentlichte ABRAHAM (346) einen Aufsatz über "Die psychologischen Beziehungen zwischen Sexualität und Alkoholismus", in dem er die Aufhebung der Sublimierung durch Alkohol und dessen symbolische Bedeutung ausführlich erörtert.

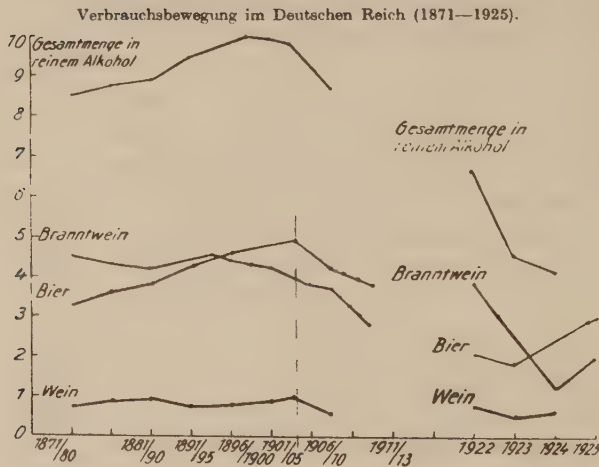
Auch E. BLEULER, der ja psychoanalytisches Gedankengut und klassische Psychiatrie vereinte, ist ein Beispiel dafür.

Beurteilung der Abstinenzbewegung und der Arbeit KRAEPELINS

1) Konsum

Es liegt nahe, bei einer Wertung der Abstinenzbewegung zuerst die Statistik über den Alkoholverbrauch zu verfolgen (sichere Angaben existieren seit 1870).

Der Branntweinkonsum in Deutschland pendelte sich langsam steigend im Jahr 1910 auf den konstant bleibenden Wert von etwa 4 l pro Kopf und Jahr ein (gemessen wurde der im Schnaps enthaltene reine Alkohol). Bis zum Kriegsausbruch sank der Konsum dann etwas der Vorkriegsverbrauch betrug 2,8 l. Im Krieg wurde die Produktion alkoholischer Getränke stark eingeschränkt, womit auch der Verbrauch sank. Nach dem Krieg, von 1918 bis 1922 stieg der Konsum von 0,2 l auf 2 l. Bis 1924 fiel er auf 0,6 l, um dann wieder anzusteigen.



Aus WLASSAK (349)

Der Bierverbrauch wuchs stetig auf 125 l im Jahr 1900 und sank dann 1908 auf 111 l. In Bayern blieb er seit 1900 etwa gleich. Während der Nachkriegszeit stieg er von 38,6 l (1918) schnell wieder auf 61 l (1924).

Der Weinverbrauch schwankte beträchtlich, da er von der Güte des Weinjahres abhing. 1906/07 betrug er z.B. 7,3 l pro Kopf.

Der Gesamtverbrauch an absolutem Alkohol stieg bis 1900 auf 10,8 l pro Kopf und Jahr und fiel dann auf die konstante Zahl von etwa 10 l (347, 348, 349).

Setzt man den Beginn der neueren Abstinenzbewegung auf das Jahr 1850 fest, kann man sagen, daß sich trotz Ausweitung der Bewegung an Hand der Statistik über den Alkoholkonsum kein Erfolg verifizieren läßt.

Eine Sonderstellung nimmt vielleicht München ein. Im Gegensatz zum übrigen Deutschland sank hier der Bierverbrauch von 529 l pro Kopf im Jahr 1889 stetig auf 260 l 1910. BRENDDEL (350) bringt diesen Rückgang mit der Arbeit der Abstinenzvereine in Zusammenhang. Anders beurteilt jedoch BLOCHER (351) diesen Sachverhalt. Durch die Landflucht hätte sich die Bevölkerung von 1885 bis 1900 fast verdoppelt. Die Zuwanderer kämen aus Gegenden, in denen Biergenuß nicht üblich sei. Außerdem könnten sie in ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage kein Geld für Bier ausgeben.

2) Alkoholismus

Die Statistiken über Alkoholkonsum beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung. Über die Verbreitung des Alkoholismus sagen sie jedoch wenig aus. Allerdings läßt sich vermuten, daß mit steigendem Konsum auch die Zahl der Alkoholiker zunimmt. Genaue Erhebungen über Alkoholkranke existieren jedoch nicht. Einen Anhalt geben die Zahlen über die Aufnahmen Alkoholiker in psychiatrische Kliniken. HOPPE (352) schreibt 1912, der Zugang von chronischen Alkoholikern und Kranken im Delirium tremens hätte

sich ganz wesentlich gesteigert. 1877 waren es noch 3052, 1887 schon 10410 und 1907 17302. Während des Krieges ging die Aufnahme Alkoholkranker drastisch zurück, um nach dem Krieg wieder anzusteigen.

3) Mitgliederzahl in abstinenten Vereinigungen

Auch von der Mitgliederzahl läßt sich ein nur magerer Erfolg der deutschen Abstinenzbewegung ablesen. 1912 gab es in Deutschland 250000 in Vereinen organisierte Abstinente (353), 1924 waren es 310000 (354). KRAEPELIN (355) vergleicht mit den Mitgliederzahlen in Schweden und Norwegen:

"Für unsere Rückständigkeit auf diesem Gebiete ist es bezeichnend, daß in Schweden und Norwegen bereits über 9% der Bevölkerung in Vereinigungen zusammengeschlossene Alkoholgegner sind und in der schwedischen Ersten Kammer schon 1917 57 Mitglieder Enthaltsame waren."

4) Staatliche Reaktionen

Von staatlicher Seite wurden die Abstinenten nur wenig unterstützt. Das mag einerseits - ähnlich wie bei den Ärzten - an den Vorurteilen und der mangelnden Information der Verantwortlichen liegen, andererseits verdiente der Staat kräftig an der Branntweinsteuer und war z.B. in Bayern finanziell an Brauereien beteiligt (356, 357).

Im Vorwort zu "Die Wirkungen der Alkoholknappheit während des Weltkrieges" äußert sich KRAEPELIN (358) verwundert darüber, "daß verwertbare Erhebungen über den Alkoholeinfluß auf gesundheitliche und volkswirtschaftliche Vorgänge vielfach überhaupt fehlen und auch nicht mehr ... nachgeholt werden können". Die AOK München und die Stadtverwaltung hätten z.B. kein Material über den Zusammenhang von Sozialhilfegewährung und Alkoholmißbrauch.

"Offenbar sind diese Erfahrungen nur Teilerscheinungen der beklagenswerten Tatsache, daß in weitesten Kreisen,

vielfach auch dort, wo man es nicht erwarten sollte, ein Verständnis für die wahre Bedeutung des Alkohols in unserem Volksleben noch fehlt."

Und drei Jahre später:

"Leider können wir unserer Gesetzgebung den schweren Vorwurf nicht ersparen, nahezu untätig dem Anwachsen der Trunksucht gegenüberzustehen, ja sie durch liebevolle Begünstigungen der verschiedenen Alkoholgewerbe geradezu zu fördern" (359).

1900 wurde das Gesetz zur Entmündigung, das bisher lediglich wegen Geisteskrankheit und Verschwendung ausgesprochen werden konnte, auf Trunksucht ausgeweitet (360). Das brachte aber auf dem Gebiete der Trinkerbehandlung auch keine Fortschritte, denn die richterliche Auffassung der Trunksucht blieb hinter der wissenschaftlichen zurück. Die Anstalten mußten den Patienten nach Ablauf des Deliriums entlassen, da die Justiz Trunksucht nicht als krankhaften Zustand ansah. Hätte die Klinik den Kranken weiter behalten, wäre es Freiheitsberaubung gewesen (361). Zudem fehlten die notwendigen Einrichtungen für eine sinnvolle Behandlung.

Weil der bayerische Staat nicht genügend Mittel zur Errichtung einer Trinkerheilstätte zur Verfügung stellte, trat KRAEPELIN 1912 aus dem Obermedizinalausschuß aus (362). Noch 1923, als München längst eine Fürsorgestelle hatte, klagt BAUER (363):

"Die Trinkerfürsorgestelle München arbeitet mit geringen Kräften und ohne Berufsfürsorger. Sie kann nicht alle Fälle bewältigen, die ihr im Laufe der Jahre zur Anzeige gebracht worden sind."

26 Jahre nachdem das Gesetz zur Entmündigung verabschiedet wurde, schreibt DELBRÜCK (364), das Gesetz werde regional vollkommen unterschiedlich gehandhabt, manchmal kenne man es noch gar nicht. KRAEPELIN (365) äußert sich über dieses Gesetz:

"Indessen, es muss zugegeben werden, dass der Staat gewisse Massregeln zur Bekämpfung der Trunksucht getroffen

hat, von denen vielleicht die bedeutsamste die Möglichkeit einer Entmündigung der Trinker nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche ist. Uebersehen wird dabei nur, dass der Kampf gegen die Trunksucht ohnmächtig ist, wenn er sich nicht zugleich auch gegen die Trunkenheit, ja gegen das Trinken überhaupt richtet."

1918 trat das "Gesetz über das Branntweinmonopol" in Kraft. Von den Einnahmen ging ein gewisser Prozentsatz Wohlfahrtsorganisationen zu. Ab 1923 durfte Jugendlichen unter 16 weder Bier noch Wein, an Jugendliche unter 18 kein Branntwein ausgeschenkt werden (366).

Im Vergleich zu den staatlichen Maßnahmen skandinavischer Länder, die z.B. das Gothenburger System einführten oder zu Amerika, wo Alkohol ganz verboten wurde, sind die Eingriffe von Seiten des Staates in Deutschland eher bescheiden.

Einschneidende Verordnungen gab es erst während des ersten Weltkriegs, allerdings nicht aus abstinenter Gesinnung, wie das gerne vorgegeben wurde, sondern um die Wirtschaft auf die Kriegsführung umzustellen. Die Mobilmachung verlief "alkoholfrei". Während der Truppentransporte war es verboten, Alkohol auf den Bahnhöfen auszuschenken. Die industrielle Alkoholproduktion wurde drastisch beschränkt (367). Die Branntweinproduktion durfte nur noch 40% der Vorkriegsproduktion betragen. Da die Verarbeitung von Malz zu Bier gedrosselt wurde, war Bier nur noch als Dünnbier erhältlich (368).

5) Beurteilung durch Zeitgenossen

Eine andere Möglichkeit, die Abstinenzbewegung zu beurteilen, ist die Auswertung dessen, was die Alkoholgegner selbst über ihre Arbeit geschrieben haben. Natürlich findet man bei weitem mehr positives als negatives. Jede Maß Bier, die weniger ausgeschenkt wurde, wertete man gleich als durchschlagenden Erfolg. Es gab aber auch kritische Stimmen, die ihre eigene Arbeit

sachlicher beurteilten.

TRIER (369) schrieb 1918 über die europäische Abstinenzbewegung:

"Die Fortschritte des Antialkoholismus sind auf dem Kontinente, wenn man von den Nordstaaten absieht, im ganzen wenig befriedigend gewesen."

Zum selben Ergebnis kommen BERGMANN/KRAUT (370) 1923:

"Während des Weltkrieges wurden bedeutsame Erfolge erzielt ..., sonst sind die Ergebnisse freilich im großen und ganzen nur bescheiden gewesen."

WLASSAK (371) vertritt die Ansicht, die Abstinenzbewegung in Skandinavien und den angelsächsischen Ländern wäre mehr in der Gesamtbevölkerung integriert, während sie in Deutschland das Anliegen weniger Außenseiter geblieben sei. Die Mitglieder setzten sich hauptsächlich aus dem Mittelstand zusammen, es seien kaum Intellektuelle organisiert.

Fassen wir das Kapitel zusammen. Die Statistik über Alkoholkonsum und Mitgliederzahl in den Vereinen, wie auch die Reaktion des Gesetzgebers sprechen für ein Scheitern der Abstinenzbewegung.

6) Kritik und Würdigung der Arbeit Kraepelins

KRAEPELIN konnte sich von den Anschauungen seiner Zeit nicht lösen, Sucht sei eine "Vergiftung" und somit mehr ein pharmakologisches als psychopathologisches Problem (MATUSSEK, 372).

ALEXANDER und SELESNICK (373) charakterisieren KRAEPELINS Einstellung wie folgt:

"Infolge seines organischen Vorurteils und seiner Unfähigkeit, in psychologischen (motivbedingten) Begriffen zu denken, ist es nur natürlich, daß Kraepelin an toxischen Zuständen wie am Alkoholismus interessiert war, bei dem der chemische ursächliche Faktor von hervorragender und demonstrierbarer Bedeutung ist. Seine ganze theoretische Orientierung war solcher Art, daß sie an

der Erkenntnis hinderte, daß wiederholte seelische Erfahrungen eine sogar noch destruktivere, wenn auch subtilere Wirkung auf die Geistesfunktionen haben kann als der Alkohol."

Ähnlich äußert sich KOLLE (374):

"Kraepelin überschätzte die von außen (z.B. Alkohol) und innen (Anlage) kommenden materiellen Kräfte gleichermaßen. Von der Eigenständigkeit seelischen Lebens hielt auch der Psychologe Kraepelin nicht viel."

Schon rein formell betrachtet, ordnet KRAEPELIN in seinen Lehrbüchern das Kapitel "Alkoholismus" immer im Kapitel "Vergiftungen" ein.

Im Gegensatz zur heutigen Psychiatrie, die eine Prädisposition, sei sie nun angeboren oder erworben, annimmt, sah KRAEPELIN (375) die suchterzeugende Wirkung im Alkohol selbst.

"Der Drang nach Reizmitteln ist kein ursprüngliches Lebensbedürfnis, sondern ein ganz besonders durch den Alkohol begünstigtes Züchtungsergebnis. Alltätlich sehen wir es, daß Trinker auch starke Raucher zu sein pflegen, daß Morphinismus, Cocainismus und Alkoholismus sich vereinigen und daß die Enthaltung vom Alkohol auch nach anderen Richtungen hin die Fähigkeit zur Selbstbeherrschung steigert."

KRAEPELIN wurde zwar zu einem geistigen Führer der Abstinenten, doch konnte er keine weiteren Kreise für seine Ideen gewinnen. Schon die Tatsache, daß sein Eintreten gegen den Alkoholismus heute fast vergessen ist, spricht für ein Scheitern. KRAEPELIN wollte die Menschen, die durch die Technisierung des Lebens die Harmonie mit der Natur verloren hatten, wieder in ein natürliches Gefüge integrieren. Alkoholismus war für ihn ein vordergründiges Symptom dieser Disharmonie. Dazu schreibt KOLLE (376):

"Kraepelin konnte und wollte sich nicht damit abfinden, daß der Mensch als Natur- wie auch als Kulturwesen

unvollkommen ist und immer bleiben wird. Daher sein Kampf für Gesundheit, für das Recht, gegen Entartung und Krankheit, gegen das Unrecht ..."

Einige Zeilen aus einem der Gedichte KRAEPELINS (377) bringen die Zweifel zum Ausdruck, dieses Ziel erreicht zu haben:

"Lang war die Irrfahrt. Unter blutgen Siegen
Vollbracht' ich heißen Herzens meine Sendung.
Nur einem Gegner sollt' ich unterliegen:
Des eigenen Volkes Undank und Verblendung."

KRAEPELIN identifiziert sich mit der Gestalt des Moses, der versucht, sein Volk aus der Verirrung zu führen und daran scheitert. Auch WIRTH (378) greift das Bild des "Predigers in der Wüste" in seinem Nachruf auf:

"Nicht nur im Frieden, sondern auch während des Weltkrieges fühlte er sich in seiner privaten und amtlichen Betätigung in dieser Richtung meistens als Prediger in der Wüste."

Zwar war ihm gelungen, die Abstinenzbewegung mit seiner experimentellen Arbeit zu einer Wissenschaft von der Abstinenz zu machen, doch behielt die Bewegung in Deutschland den Charakter einer Sekte. DELBRÜCK (379) glaubt, die Arbeit KRAEPELINS hätte dagegen in Amerika einen Teil zur Prohibition beigetragen:

"Die Ergebnisse der psychologischen Experimente Kraepelins und seiner Schüler haben bei den praktischen Amerikanern vielleicht mehr Beachtung gefunden als bei den theoretisierenden Deutschen und an ihrem Teil zum Zustandekommen des nationalen Verbots beigetragen."

Wenn KRAEPELIN auch sein Ziel nicht erreichte, hat er mit seinen Versuchen die Grundlage der experimentellen Psychologie geschaffen. Seine Experimente sind für die damalige Zeit exakt angelegt und waren Vorbild für weitere Versuche.

KRAEPELIN stand jedoch seinen Versuchsergebnissen zu unkritisch gegenüber. Er betrieb eine ausschließliche Leistungspsychologie.

GRUHLE (380) charakterisiert KRAEPELINS Arbeitsmethode wie folgt:

"Er arbeitete in vielfacher Hinsicht eigentümlich naiv, geradezu, unbekümmert um wissenschaftliche Bedenken... Alle methodologischen Erwägungen lagen ihm fern... Er erkannte nicht, daß jede Erfahrung, jede Beobachtung schon auswählt, formt und mit einem vorgebildeten Begriffs-schematismus arbeitet."

Die Aussagen KRAEPELINS wurden zu einem Dogma erhoben, zu einer Art Katechismus der Abstinenten, einem Dogma, das jegliche Toleranz gegenüber dem Andersdenkenden ausschloß. Diese Radikalität schreckte sicherlich viele ab.

Was können wir heute von der Abstinenzbewegung lernen?

Es bleibt zum Abschluß die Frage zu diskutieren, was man von damals zur Bewältigung unseres modernen Alkoholismus lernen kann. Der Alkoholverbrauch liegt heute noch höher als zu KRAEPELINS Zeiten, die Zahl der Alkoholkranken steigt rapide. Was kann man von den Vorschlägen KRAEPELINS heute akzeptieren?

KRAEPELINS Ziel war immer, den Alkohol ganz aus dem Leben zu verbannen. Diese Forderung ist absolut illusorisch. Jeder Kulturkreis hat seine spezifischen Genuß- und Betäubungsmittel. Der Orient toleriert Haschisch und Opium, der Okzident Alkohol, die Indianer benutzen Meskalin in ihren kultischen Handlungen.

Auch der heute noch existierende "Guttempler-Orden" hat sich von der Prohibition distanziert. Er fordert jedoch "alkoholfreie Bereiche", z.B. am Arbeitsplatz, in der Schule oder im Straßenverkehr (381).

Epidemiologisch kann man Alkoholismus als eine Endemie betrachten, die unter gewissen Umständen zur Epidemie wird (FEUERLEIN, 382). Diese Ausuferung zu verhindern, ist Aufgabe vorbeugender Maß-

nahmen. Erfahrungen in der Vergangenheit haben gezeigt, daß Prohibition keine geeignete Prävention ist. Berichte aus Indien bestätigen dies. Je strenger dort die Prohibition gehandhabt wird, desto mehr Menschen werden durch selbstgebrannten Schnaps vergiftet (383). Weiter ist zu bedenken, daß der überwiegende Teil der Bevölkerung nur mäßig trinkt, deshalb muß man die Bedürfnisse dieser Mehrheit berücksichtigen.

Ein Grundgedanke KRAEPELINS war, daß Alkoholismus durch die herrschenden Trinksitten mitbedingt wird und viele Menschen durch Imitation zu trinken beginnen. Trinkzwang besteht heute wie damals. Wer viel verträgt, hat ein gewisses Image, das zum Nach-eifern verführt. Mit den heutigen Mitteln der Massenmedien bestünde die Möglichkeit, diese Vorstellung zu korrigieren. Dagegen geschieht aus kommerziellen Interessen das Gegenteil. Mit den raffiniertesten tiefenpsychologischen Tricks versteht es die Werbung, Grundbedürfnisse des Menschen mit Alkohol zu verknüpfen. Wer keinen Alkohol trinkt, stößt meist auf Intoleranz und wird zum Spielverderber gestempelt.

Besonders wichtig hielt KRAEPELIN die Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahren des Alkohols. Mit Rundfunk und Fernsehen wäre es heute leichter denn je, vernünftige Informationen zu verbreiten, Vorurteile abzubauen und Hilfe anzubieten. Die amerikanische Rundfunkstation AFN macht das schon seit Jahren in Form von kurzen Sendespots.

Von der Presse ist nicht allzu viel zu erwarten, da die Alkoholindustrie heute wie damals finanzkräftiger Auftraggeber von Inseraten ist und jederzeit mit Kündigung des Auftrags drohen kann.

In unserer Zeit sind besonders Jugendliche gefährdet. Deshalb müßte die Aufklärung in den Schulen verstärkt werden, wie KRAEPELIN schon damals forderte. Er selbst hielt öfters Vorträge vor Schülern.

Bei uns ist Alkohol zu jeder Tages- und Nachtzeit verfügbar. An jeder Ecke ist eine Kneipe, jeder Supermarkt bietet Alkoholika in großem Umfang an. Rein durch diese äußerlichen Umstände wird der Gefährdete wieder zum Alkoholkonsum verführt. KRAEPELIN trat für eine strenge Schankstättengesetzgebung ein, die z.B. nur zeitweise den Ausschank von Alkohol erlaubt, die Vergabe von Konzessionen erschwert oder die Einrichtung alkoholfreier Kaffeehäuser steuerlich begünstigt. Paradoxerweise werden heute in Lokalen alkoholfreie Getränke meist teurer verkauft als alkoholhaltige.

Schließlich müßte für die Rehabilitation bereits Abhängiger ein umfassendes Behandlungs- und Nachsorgeprogramm geschaffen werden. KRAEPELIN sah, daß der rein körperliche Entzug in der psychiatrischen Klinik ohne Nachsorge sinnlos ist. Er trat deshalb für die Errichtung spezieller Trinkerheilstätten ein. Auch erkannte er die Notwendigkeit lebenslanger Abstinenz, eine Ansicht, die heute in vielen Behandlungsprogrammen vertreten wird.

Um Rückfälle zu verhindern, empfahl KRAEPELIN den Zusammenschluß in Selbsthilfegruppen, wie sie z.B. von den Anonymen Alkoholikern verwirklicht wurden.

Immer wieder warnte KRAEPELIN vor den Versuchen der Alkoholindustrie, die Arbeit der Alkoholgegner zu behindern. Diese Warnung ist auch heute wieder aktuell. Bis jetzt hat glücklicherweise die Konkurrenzsituation unter den einzelnen Zweigen der Alkoholindustrie verhindert, eine Großoffensive zu beginnen.

Dem Verfasser liegt die Broschüre eines "Arbeitskreises Alkohol" vor, der auf Initiative des Bundesverbands der deutschen Spirituosen-Industrie gegründet wurde (384). Der Arbeitskreis macht eigene statistische Untersuchungen über das Trinkverhalten der Bundesbürger. Dabei wurde rein willkürlich als alkoholkrank bezeichnet, wer mehr als 100 g Alkohol pro Tag trinkt. Auf Grund dieser Definition kommt der Arbeitskreis zu dem Ergebnis,

"... daß die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung

ein vernünftiges Verhältnis zum Konsum alkoholhaltiger Getränke hat" (385).

Wiederum von obiger Zahl ausgehend, schätzt der Arbeitskreis nur 200 000 Menschen in der BRD und Westberlin als alkohlkrank ein. Offizielle Stellen sprechen dagegen von 1,5 Millionen (386).

Die Definition des Alkoholikers nach Trinkmenge ist gänzlich unzulänglich. Wichtige Merkmale wie Abhängigkeit und Folgeerscheinungen bleiben unberücksichtigt.

Davon abgesehen wurde nicht nach Geschlechtern differenziert, denn bei Frauen tritt allein die physische Schädigung bei einer weit geringeren Alkoholmenge ein.

80 g Alkohol pro Tag werden von dem Arbeitskreis als unschädlich bezeichnet. Eine eindrucksvolle Graphik mit schäumenden Biergläsern und einem freudig trinkenden Comic-Männchen veranschaulicht, wie viele Gläser Bier, Wein oder Schnaps diese Menge enthalten.

Der Arbeitskreis hat auch eine Broschüre "Goldene Regeln für vernünftiges Trinken" herausgegeben (387), aus dem der Verfasser zitieren möchte.

"Alkohol ist ein Genußmittel. Man genießt ihn, wenn der Arbeitstag vorüber ist. Man trinkt ihn in Gesellschaft, zum Gespräch mit guten Freunden, zum Essen, auf Festen und Empfängen. So war es immer."

Wie schnell das Genußmittel zum Betäubungsmittel werden kann, wird wohlweislich verschwiegen.

Wie zu KRAEPELINS Zeiten bemüht man auch eine gesundheitsfördernde Wirkung des Alkohols und belegt sie mit den Zitaten nicht näher genannter medizinischer Autoritäten:

"Alkohol in Maßen genossen, hat auch - medizinisch gesehen - positive Seiten, z.B. durch seine gefäßerweiternde Wirkung ... So haben auf Hawaii und in vier anderen amerikanischen Bundesstaaten medizinische Forscher

festgestellt: Alkohol beeinflusst, selbstverständlich in maßvollen Mengen genossen, günstig den Fettstoffwechsel. Damit beugt Alkohol dem Herzinfarkt vor, verlängert also in solchen Fällen sogar das Leben" (388).

Da offensichtlich trotzdem der Katzenjammer nicht ausbleibt, schließt die Broschüre mit dem Kapitel "Die Mittel gegen den Kater".

Die Gefahr derartiger Untersuchungen, die sich auf den Fetisch der "Wissenschaftlichkeit" berufen, liegt darin, daß sie den Gefährdeten und bereits Abhängigen durch Verharmlosung in seiner Selbsttäuschung bestärken und dadurch zur Verschlimmerung des Krankheitsprozesses beitragen.

Wir dürfen heute nicht den Fehler KRAEPELINS wiederholen, Alkohol als die Ursache aller Übel anzusehen, sondern wir müssen uns bei der Bekämpfung des Alkoholismus drei Ziele vor Augen halten:

- 1) Durch tolerante Aufklärung in allen gesellschaftlichen Bereichen soll der Alkoholkrankheit vorgebeugt werden.
- 2) Der Gefährdete muß rechtzeitig erkannt werden, damit er bereits im Frühstadium der Erkrankung einer Therapie zugeführt werden kann.
- 3) Es muß ein breit gefächertes Therapieangebot geschaffen werden, das dem Alkoholkranken Hilfe bringt.

Zusammenfassung

1) Motivationen

Am Anfang der Arbeit stand eine Diskussion der Beweggründe KRAEPELINS, sich in der Abstinenzbewegung, die sich als Reaktion auf den zunehmenden Alkoholmißbrauch bildete, zu engagieren. Obwohl es im damaligen medizinischen Denken unüblich war, Alkohol zu verpönen, fanden sich auffallend viele Psychiater unter den Alkoholgegnern.

KRAEPELIN, der wie auch seine Kollegen noch von den Degenerationstheorien der Franzosen beeinflusst war, sah Alkohol als einen ätiologischen Faktor in der Entstehung der Geisteskrankheiten an. Abstinenzbestrebungen waren damit für ihn auch Prophylaxe von Geisteskrankheiten. Konnte man Psychosen nicht heilen, so wollte man sie wenigstens verhindern. Am stärksten motiviert wurde KRAEPELIN, der Theorien skeptisch gegenüberstand, von seiner experimentellen Arbeit auf dem Gebiet der Pharmakopsychologie. Angeleitet von WUNDT macht KRAEPELIN eine Fülle von für die damalige Zeit erstaunlich exakt angelegten Versuchen, die die Wirkung von Alkohol und anderen Pharmaka auf Psyche und Motorik klären sollten. Dabei kam er zum Ergebnis, daß Alkohol, schon in geringer Dosierung, motorische Vorgänge fördert, jedoch intellektuelle Leistungen herabsetzt. Damit war für KRAEPELIN der Beweis für die Sinnlosigkeit jeglichen Alkoholgenusses erbracht, und er begann selbst abstinente zu leben.

Schüler KRAEPELINS wie ASCHAFFENBURG, FÜRER, KÜRZ und RÜDIN führten diese Versuche fort. Die "Alkoholologie", die Wissenschaft vom Alkohol war entstanden.

2) Engagement

Die Abstinenzbewegung übernahm schnell die Ergebnisse der Naturwissenschaftler und wandelte sich von einer karitativ und religiös orientierten in eine streitbare, wissenschaftlich

argumentierende Bewegung.

Das Ziel KRAEPELINS war die gänzliche Verbannung des Alkohols aus dem gesellschaftlichen Leben. Durch das Vorbild abstinenter Haltung sollten die Trinksitten, für KRAEPELIN eine der Hauptursachen des Alkoholismus, durchbrochen werden. Mit massiver Aufklärung, Aufgabe der Abstinenzvereine, wollte er die Bevölkerung von der Gefährlichkeit des Alkohols überzeugen. Das Bedürfnis nach Alkohol sollte so schrittweise abgebaut werden und die Bevölkerung schließlich selbst für Prohibition stimmen.

KRAEPELIN persönlich trat wenig an die Öffentlichkeit und nahm auch nicht sehr rege am Vereinsleben teil. Lediglich seine Mitgliedschaft im "Verein abstinenter Ärzte" ist zu nennen. Dagegen festigte er das theoretische Gebäude der Alkoholgegner durch zahlreiche Veröffentlichungen seiner experimentellen Arbeit.

3) Gegner

Die Hauptgegner der Abstinenten waren die Vertreter der Alkoholindustrie. Sie gründeten Gegenvereine und vertrieben eigene Blätter. Da die Tagespresse von ihren Anzeigen abhängig war, erschienen meist nur abstinenzfeindliche Artikel, die so zur öffentlichen Meinungsbildung beitrugen. Der Höhepunkt der Auseinandersetzung war erreicht, als 1917 die Brauer - allerdings vergeblich - die Berufung KRAEPELINS zum Leiter der Psychiatrischen Forschungsstelle mit einer Eingabe an König Ludwig III. zu verhindern suchten.

Bei den Ärzten, für viele war Alkohol als Stärkungsmittel noch gängiges Therapeutikum, stießen die Abstinenten vorwiegend auf Ablehnung. Hauptargument gegen die Versuche KRAEPELINS war, man könne Laboratoriumsversuche nicht auf das tägliche Leben übertragen. KRAEPELIN würde Ursache und Wirkung verwechseln. Zum Alkoholiker werde nur der bereits psychisch Geschädigte, nicht der Gesunde.

Auch die Freudianer lehnten die Bestrebungen der Abstinenten

ab. Für sie war Alkoholismus nur Symptom psychischer Erkrankung und damit Abstinenzbestrebungen lediglich Symptomheilung.

4) Beurteilung

Im Gegensatz zu den skandinavischen und angelsächsischen Ländern hatten die Abstinenten in Deutschland wenig Erfolg. Schon die Statistik des Alkoholverbrauchs und der Mitgliederzahlen spricht für ein Scheitern. Wegen ihrer Intoleranz und ihres Fanatismus verstanden es die Abstinenten nicht, Popularität zu gewinnen. Von staatlicher Seite wurden sie kaum unterstützt, war doch die Staatskasse durch Steuereinnahmen und Kapitalteilhabe an hoher Produktion von Alkoholika interessiert.

KRAEPELIN hielt zu einseitig an den Ergebnissen seiner Versuche fest und berücksichtigte nur wenig die sozialen und psychischen Bedingungen, die Wegbereiter jeder Sucht sind.

Ein großer Verdienst der Abstinenten ist jedoch die Arbeit auf dem Gebiet der Rehabilitation Alkoholkranker.

Wollen wir eine Lösung unseres heutigen Alkoholproblems, mit noch höherem Konsum als zur Zeit KRAEPELINS finden, dürfen wir nicht Sektierertum und Intoleranz verfallen. Was wir brauchen ist einerseits eine vernünftige, breit angelegte Aufklärung in allen Gesellschaftsbereichen zur Prophylaxe der Alkoholkrankheit, andererseits therapeutische Möglichkeiten, um dem bereits Gefährdeten Hilfestellung zu geben.

Anmerkungen

(Die Hinweiszahlen beziehen sich auf das Literaturverzeichnis)

- (1) Wein, Bier, Branntwein, 101) S. 64-76
- (2) WETTLEY, 103) S. 76
- (2a) DEBRUNNER, 23) ,
- (3) ACKERKNECHT, 2) S. 72-74
- (4) KOLLE, 60) S. 175-186
- (5) LEIBBRAND, WETTLEY, 86) S. 577
- (6) KOLLE, 60) S. 176
- (7) RÜDIN, 91) S. 281
- (8) BRINK, SMITH, 21) S. 136/137
- (9) KOLLE, 60) S. 176
- (10) KOLLE, ebd.
- (11) DIEPGEN, 30) S. 19
- (12) ebd. S. 7-30
- (13) BAER, 6) S. 111-120
- (14) "An den ärztlichen Bezirksverein", in: Internat. Mschr. Erforsch. Alkoholism. 23 (1913), S. 237-239
- (15) BAER, 6) S. 111-120
- (16) DEBRUNNER, 23) S. 15
- (17) KRAEPELIN, 62) S. 201
- (18) ebd. S. 267
- (19) FOREL, 36) S. 161
- (20) DELBRÜCK, 28) S. 101-122
- (21) BAER, 6) S. 119
- (22) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 538
- (23) WETTLEY, 103) S. 76
- (24) SCHARFFENBERG, 92) S. 357-368, S. 397-407
- (25) BRENDL, 16) S. 339-343
- (26) Bericht über den VIII. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus in Wien 1901, Leipzig und Wien 1902, S. 26-28

- (27) FOREL, 35) S. 275
- (28) TRIER, 98) Band II, S. 166
- (29) DELBRÜCK, 27) S. 176
- (30) DELBRÜCK, 26) S. 372
- (31) SCHARFFENBERG, 24) S. 357
- (32) WITTERMANN, 119)
- (33) zitiert nach: LEIBBRAND, 85) S. 378
- (34) WETTLEY, 103) S. 76
- (35) ACKERKNECHT, 2) S. 50-55
- (36) JASPERS, 56) S. 423/424
- (37) DEBRUNNER, 23) S. 12/13
- (38) LEIBBRAND, 86) S. 542
- (39) GAUPP, 44) S. 65
- (40) LEIBBRAND, 86) S. 542
- (41) KRAEPELIN, 62) S. 31
- (42) " , 109)
- (43) " , 78), S. 110
- (44) DEBRUNNER, 23) S. 13/14
- (45) FOREL, 38) S. 42-46
- (46) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band I, S. 129
- (47) KRAEPELIN, 62) S. 159
- (48) ACKERKNECHT, 2) S. 72-74
- (49) KRAEPELIN, 67) S. 2
- (50) GAUPP, 44) S. 73
- (51) KRAEPELIN, 71) S. 213
- (52) DEBRUNNER, 23) S. 23
- (53) GRUHLE, 46) S. 43
- (54) KRAEPELIN, 64)
- (55) DELBRÜCK, 24) S. 13
- (56) ACKERKNECHT, 2) S. 72-74
- (57) LEIBBRAND, 86) S. 570
- (58) BERGMANN, KRAUT, 10) S. 395/396
- (59) KRAEPELIN, 77) S. 203/204
- (60) ebd., S. 204

- (61) KRAEPELIN, 73) S. 434
- (62) " , 77) S. 203/204
- (63) HOPPE, 55) S. 144/145
- (64) WALTHER, 100) S. 466/467
- (65) KRAEPELIN, 64) S. 41-106
- (66) WALTHER, 100) S. 466-476
- (67) HOPPE, 55) S. 145-148
- (68) DELBRÜCK, 24) S. 13-18
- (69) KRAEPELIN, 64) S. 192
- (70) ebd. S. 195
- (71) DEBRUNNER, 23) S. 28
- (72) SCHENK, 94) S. 131
- (73) KRAEPELIN, 64) S. 206
- (74) ebd. S. 208
- (75) LEIBBRAND, WETTLEY, 86) S. 579
- (76) KOLLE, 60) S. 176
- (77) WALTHER, 100) S. 176
- (78) DEBRUNNER, 23) S. 23
- (79) KRAEPELIN, 108)
- (80) " , 77) S. 204
- (81) KRAEPELIN, LANGE 81) Band II, 1. Teil, S. 539
- (82) ebd. S. 539/540
- (83) KRAEPELIN 71) S. 211
- (84) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 571/572
- (85) ebd. S. 577/578
- (86) KRAEPELIN, 74) S. 299
- (87) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 572/573
- (88) KRAEPELIN, 72) S. 740
- (89) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 573
- (90) KRAEPELIN, 65) S. 370
- (91) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 540/542
- (92) KRAEPELIN, 80) S. 197
- (93) BAER, 6) S. 248
- (94) WLASSAK, 105) S. 162

- (95) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 542
- (96) BLOCHER, 12) S. 506
- (97) KRAEPELIN, 80) S. 198
- (98) ebd.
- (99) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 538
- (100) ebd. S. 575
- (101) KRAEPELIN, 72) S. 740
- (102) " , 71) S. 212
- (103) " , 65) S. 375
- (104) " , 72) S. 740/741
- (105) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 568
- (106) WALDSCHMIT, 99) S. 380
- (107) KRAEPELIN, 72) S. 741
- (108) ebd. S. 737
- (109) ebd. S. 741
- (110) ebd.
- (111) ebd.
- (112) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 574
- (113) LEIBBRAND, WETTLEY, 86) S. 543
- (114) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 576/577
- (115) KRAEPELIN, 71) S. 212
- (116) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 577/578
- (117) ebd. S. 578-580
- (118) BERGMANN, KRAUT, S. 323-328
- (119) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 579/580
- (120) siehe 29)
- (121) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 580-587
- (122) ebd. S. 587
- (123) BLOCHER, 15) S. 89-92
- (124) "Ein Appell", in: Internat. Mschr. Erforsch. Alkoholism.
14 (1904), S. 211
- (125) KRAEPELIN, 70)
- (126) LEIBBRAND, WETTLEY, 86) S. 579
- (127) KRAEPELIN, 72)
- (128) "Rundschau", in: Internat. Mschr. Erforsch. Alkoholism. 16
(1906), S. 152

- (129) GRUBER, KRAEPELIN, 45)
- (130) Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 17 (1907, S. 353
- (131) Wein, Bier, Branntwein 101) S. 64-76
- (132) siehe 117)
- (133) siehe 116)
- (134) KRAEPELIN, 74)
- (135) BURCKHARDT, 22) S. 7-70
- (136) HOLITSCHER, 51) S. 185-188
- (137) "Vereinsnachrichten", in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism.
21 (1911), S. 236
- (138) ebd. S. 35/36
- (139) siehe 125)
- (140) HOLITSCHER, 53) S. 211 f.
- (141) siehe 101)
- (142) BERGMANN, KRAUT, 10) S. 432/433
- (143) HERCOD, 47) S. 224
- (144) "Statuten des Vereins abstinenter Ärzte", in: Internat.
Mschr.Erforsch.Alkoholism. 6 (1886), S. 350/351
- (145) "Bericht über die I. Jahresversammlung des Vereins absti-
nenter Ärzte", in: Internat.Mschr. 6 (1896), S. 380-384
- (146) DELBRÜCK, 25) S. 327-332
- (147) KRAEPELIN, 66)
- (148) " , 76), S. 317
- (149) Glückwunsch zum 60. Geburtstag Kraepelins vom Verein
abstinenter Ärzte, in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism.
26 (1916), S. 89
- (150) KEFERSTEIN, 59) S. 23
- (151) "Bericht über die 10. Jahresversammlung des Vereins
abstinenter Ärzte", in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism.
15 (1905), S. 351 u. S.
- (152) siehe 107)
- (153) KEFERSTEIN, 59) S. 24
- (154) BERGMANN, KRAUT, 10) S. 432/433
- (155) siehe 118)
- (156) HOLITSCHER, 53) S. 211 f.
- (157) " , 49) S. 115
- (158) KEFERSTEIN, 59) S. 24

- (159) HOLITSCHER, 53) S. 211 f.
- (160) " , 49) S. 116
- (161) siehe 123)
- (162) HOLITSCHER, 48) S. 153-155
- (163) KRAEPELIN, 66) S. 321
- (164) DEBRUNNER, 23) S. 24
- (165) WALTHER, 100) S. 466, S. 477
- (166) ebd. S. 477
- (167) ebd. S. 477/478
- (168) HOPPE, 55) S. 148/149
- (169) KRAEPELIN, 66) S. 231/232
- (170) WALTHER, 100) S. 478
- (171) ebd. S. 478
- (172) HOPPE, 55) S. 153/154
- (173) WALTHER, 100) S. 479/480
- (174) ebd. S. 480
- (175) ebd. S. 481
- (176) HOPPE, 55) S. 154
- (177) WALTHER, 100) S. 481/482
- (178) ebd. S. 473
- (179) KRAEPELIN, 66) S. 324
- (180) " , 74) S. 297
- (181) WALTHER, 100), S. 438
- (182) KRAEPELIN, 66) S. 324
- (183) WALTHER, 100) S. 485/486
- (184) ebd. S. 487
- (185) ebd. S. 487
- (186) HOPPE, 55) S. 350
- (187) WALTHER, 100) S. 488
- (188) ebd. S. 499/500
- (189) HOPPE, 55) S. 151/152
- (190) KRAEPELIN, KÜRZ, 68) S. 450/451
- (191) WALTHER, 100) S. 500
- (192) ebd. S. 501/502

- (193) HOPPE, 55) S. 154/155
- (194) KRAEPELIN, KÜRZ, 68) S. 451/452
- (195) V. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus,
Basel 1896, S. 341
- (196) ebd.
- (197) BERGMANN, KRAUT, 10) S. 489
- (198) WALTHER, 100) S. 502/503
- (199) HOPPE, 55) S. 156/157
- (200) KRAEPELIN, KÜRZ, 68)
- (201) ebd. S. 453-457
- (202) ebd. S. 456
- (203) KRAEPELIN, 72)
- (204) ebd. S. 738
- (205) ebd.
- (206) ebd.
- (207) ebd. S. 739
- (208) ebd. S. 739
- (109) KRAEPELIN, 67) S. 4
- (210) " , 72) S. 740
- (211) OBERNDORF, 89) S. 264-270
- (212) zitiert nach: BLOCHER, 14) S. 373-381
- (213) siehe 29)
- (214) ebd. S. 211
- (215) KRAEPELIN, 115) S. 6-7
- (216) ebd. S. 7
- (217) ebd.
- (218) ebd. S. 8
- (219) ebd.
- (220) ebd.
- (221) KRAEPELIN, 79)
- (222) ebd. S. 209
- (223) ebd. S. 210
- (224) ebd. S. 210/211
- (225) PLAUT, 80) S. 5
- (226) KRAEPELIN, 63)

- (227) FOREL, August: Kleine Rundschau, in: Internat.Mschr. Erforsch.Alkoholism. 1 (1891), S. 31
- (228) LEIBBRAND, WETTLEY, 86) S. 542
- (229) FOREL, 38) S. 42-46
- (230) KOLLE, 61) S. 10
- (231) HOPPE, 55)
- (232) siehe 114)
- (233) "Vereinsnachrichten", in: Intern.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 21 (1911), S. 34
- (234) Glückwunsch zum 60. Geburtstag Kraepelins vom Verein abstinenten Ärzte, in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 26 (1916), S. 89
- (235) KRAEPELIN, 77) S. 215
- (236) " , 80) S. 204
- (237) " , 77) S. 185
- (238) Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 15 (1905) S. 539
- (239) siehe 113)
- (240) zitiert nach KRAEPELIN, 80) S. 207
- (241) KRAEPELIN, 75) S. 228
- (242) ebd. S. 227
- (243) KRAEPELIN, 77)
- (244) LANGE, 83)
- (245) KRAEPELIN, 77) S. 186
- (246) " , 80, S. 205
- (247) " , 77) S. 187
- (248) ebd. S. 188
- (249) ebd. S. 188
- (250) ebd. S. 190
- (251) ebd. S. 192
- (252) ebd.
- (253) ebd. S. 193
- (254) ebd. S. 196
- (255) ebd. S. 195
- (256) ebd.
- (257) ebd. S. 196
- (258) ebd. S. 198/199
- (259) ebd. S. 202

- (260) HOPPE, 55) S. 149
- (261) KRAEPELIN, 77) S. 206
- (262) ebd. S. 210
- (263) ebd. S. 213
- (264) ebd. S. 215
- (265) siehe 111)
- (266) KRAEPELIN, 80) S. 197
- (267) ebd. S. 200
- (268) siehe 112)
- (269) zitiert nach 80) S. 207/208
- (270) ebd. S. 198
- (271) KRAEPELIN, 69) S. 152
- (272) ebd.
- (273) KRAEPELIN, 80) S. 199
- (274) ebd.
- (275) ebd. S. 198/199
- (276) ebd. S. 208
- (277) siehe 124)
- (278) Laa, 82) S. 77
- (279) BLOCHER, 13) S. 246-250, S. 268-271
- (280) "Programm der österreichischen sozialdemokratischen Abstinenten", in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 20 (1910), S. 134-137
- (281) "Die Alkoholfrage am sozialdemokratischen Parteitag Bremen", in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 14 (1904), S. 304-307
- (282) siehe 110)
- (283) siehe 121)
- (284) "An den ärztlichen Bezirksverein", in: Internat.Mschr. Erforsch.Alkoholism. 23 (1913), S. 237
- (285) ebd.
- (286) SCHARFFENBERG, 92), S. 357-368, S. 397-407
- (287) Bericht über den VIII. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus, Leipzig und Wien 1902, S. 26-28
- (288) BRENDDEL, 17) S. 339-343
- (289) SCHARFFENBERG, 92) S. 357-368, S. 397-407

- (290) KRAEPELIN, 65) S. 260-261
- (291) MOLL, 88)
- (292) ebd. S. 526
- (293) KRAEPELIN, 73)
- (294) ebd. S. 436
- (295) ebd. S. 440
- (296) WEIS, 102)
- (297) ebd. S. 7-12
- (298) ebd. S. 35-38
- (299) ebd. S. 40
- (300) ebd. S. 22
- (301) ebd. S. 24
- (302) ebd. S. 26/27
- (303) ebd. S. 28
- (304) ebd. S. 31
- (305) ebd. S. 32
- (306) ebd.
- (307) ebd. S. 35
- (308) BAUER, 9)
- (309) ebd. S. 7
- (310) ebd.
- (311) ebd. S. 9
- (312) ebd. S. 33
- (313) STERNBERG, 95) S. 293
- (314) " , 96) S. 92
- (315) " , 97)
- (316) ebd. S. 63
- (317) ebd. S. 64
- (318) ebd. S. 77
- (319) SCHENK, 94)
- (320) ebd. S. 130
- (321) ebd. S. 139
- (322) ebd. S. 133
- (323) ebd. S. 143
- (324) ebd. S. 135

- (325) SCHENK, 94) S. 141
- (326) ebd. S. 140
- (327) WALTHER, 100) S. 488
- (328) SCHENK, 94) S. 145
- (329) KAUFFMANN, 58)
- (330) ebd. S. 8
- (331) ebd. S. 19
- (332) ebd. S. 64
- (333) ebd. S. 62
- (334) ebd. S. 63
- (335) KRAEPELIN, 77) S. 199/200
- (336) ebd. S. 200
- (337) WYRSCH, 106) S. 530
- (338) FERENCZI, 33) S. 106/107
- (339) FREUD, 42) S. 300
- (340) " , 41) S. 506
- (341) FERENCZI, 32) S. 856
- (342) JONES, 57) S. 94
- (343) zitiert nach: JONES, 57) S. 94
- (344) HOLITSCHER, 52) S. 479
- (345) Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 15 (1905), S. 156
- (346) ABRAHAM, 1)
- (347) HOPPE, 55) S. 1-5
- (348) BERGMANN, KRAUT, 10) S. 461-465
- (349) WLASSAK, 105) S. 157
- (350) BRENDDEL, 19) S. 321 f.
- (351) Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 12 (1092) S. 234-239
- (352) HOPPE, 55) S. 345
- (353) TRIER, 98) Band II, S. 26
- (354) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band II, 1. Teil, S. 576
- (355) ebd. S. 574
- (356) BRENDDEL, 19) S. 321 f.
- (357) ASMUSSEN, 4) S. 8-17
- (358) KRAEPELIN, 29) Vorwort

- (359) KRAEPELIN, LANGE, 81) Band I, S. 139
- (360) FULD, 43) S. 188-192
- (361) FRANK, 40) S. 448
- (362) siehe 120)
- (363) BAUER, 8) S. 191
- (364) DELBRÜCK, 28) S. 101-122
- (365) KRAEPELIN, 67) S. 3
- (366) BERGMANN, KRAUT, 10) S. 461-465
- (367) ebd. S. 510/511
- (368) GONSER, 122) S. 10
- (369) TRIER, 98) Band II, S. 26
- (370) BERGMANN, KRAUT, 10) S. 461
- (371) WLASSAK, 105) S. 181-183
- (372) MATUSSEK, 87) S. 188
- (373) ALEXANDER, SELESNICK, 3) S. 217
- (374) KOLLE, 61) S. 27
- (375) KRAEPELIN, 115) S. 8
- (376) KOLLE, 61) S. 26
- (377) zitiert nach: PLAUT, 90) S. 8
- (378) WIRTH, 104) S. 10/11
- (379) DELBRÜCK, 28) S. 101
- (380) GRUHLE, 46) S. 45
- (381) Süddeutsche Zeitung vom 10.11.1978
- (382) FEUERLEIN, 34) S. 167
- (383) Süddeutsche Zeitung vom 16./17.12.1978
- (384) Arbeitskreis Alkohol: Alkoholkonsum und Alkoholmißbrauch
in der BRD und Westberlin, Bonn 1978
- (385) ebd. S. 2
- (386) ATHEN, 5) S. 59
- (387) Arbeitskreis Alkohol: Goldene Regeln für vernünftiges
Trinken. Bonn, 1978, S. 4
- (388) ebd. S. 7

Literaturverzeichnis

A) Bücher und Zeitschriften

- 1) ABRAHAM, K.: Die psychologische Beziehung zwischen Sexualität und Alkoholismus, in: Zschr.Sex.wiss. 8 (1908), S. 449-458.
- 2) ACKERKNECHT, E.: Kurze Geschichte der Psychiatrie, Stuttgart, 1957.
- 3) ALEXANDER, F.G. u. S.T. SELESNICK: Geschichte der Psychiatrie, Zürich 1969.
- 4) ASMUSSEN, G.: Die Alkoholfrage im deutschen Reichstage, in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 10 (1900), S. 8-17, S. 44-50, S. 103-112.
- 5) ATHEN, D. und E. SCHUSTER: Alkoholismus-Report, Hrsg.: Bayer. Staatsministerium Für Arbeit und Sozialordnung, München. o.J.
- 6) BAER, A.: Der Alcoholismus, Berlin 1878.
- 7) BAER, A. und B. LAQUER: Die Trunksucht und ihre Abwehr, Berlin-Wien, 1907.
- 8) BAUER, O.: Erfahrungen der Trinkerfürsorgestelle München über Krieg und Alkohol, in: Die Wirkungen ... (s. 29).
- 9) BAUER, P.: Haben die Kampfesmethoden der Abstinenten einen einwandfreien wissenschaftlichen und kulturellen Wert? Berlin, 1911.

- 10) BERGMANN, J. und R. KRAUT: Geschichte der Nüchternheitsbestrebungen, Hamburg, 1923.
- 11) BLEULER, E.: Alkohol und Neurosen, in: Jb.psychoanal. psychotherap.Forsch. III. Band, 2. Hälfte, S. 848-852.
- 12) BLOCHER, H.: Die Aufgabe der Presse im Kampfe gegen den Alkoholismus in Basel, Basel 1896.
- 13) BLOCHER, H.: Wie gewinnen wir die klassenbewußte Arbeiterschaft? In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 7 (1897), S. 246-250, S. 268-271.
- 14) BLOCHER, H.: Die Trinksitten der besitzenden und gebildeten Stände, in: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 8 (1898), S. 373-381.
- 15) BLOCHER, H.: Lehrstühle für Alkoholwissenschaft? In: Internat. Mschr.Erforsch.Alkoholism. 12 (1902), S. 89-92.
- 16) BRENDDEL, C.: Die Aufgabe des Arztes im Kampfe gegen den Alkoholismus. In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 5 (1895).
- 17) BRENDDEL, C.: Wieviel vertrinkt man in Deutschland? Ebd. 11 (1901), S. 324-328.
- 18) BRENDDEL, C.: Stetige Abnahme des Bierverbrauchs in München. Ebd. 19 (1909), S. 298-301.
- 19) BRENDDEL, C.: Münchens Bierverbrauch 1910. Ebd. 21 (1911).
- 20) BRENDDEL, C.: Der Bierverbrauch Münchens 1912. Ebd. 23 (1913).

- 21) BRINK, L. und E.J. SMITH: Emil Kraepelin, Psychiatrist and Poet. Reprint from the J.Nerv.Ment.Dis. 77 (1933).
- 22) BURCKHARDT, R. (Hrsg.): Alkoholismus und Volksgesundheit. Wegweiser durch die Sondergruppe Alkoholismus auf der internationalen Hygieneausstellung zu Dresden 1911, Berlin, 1911.
- 23) DEBRUNNER, R.: Alkoholabstinenz und Psychiatrie am Ende des 19. Jahrhunderts. Med.diss., Zürich, 1961.
- 24) DELBRÜCK, A.: Alkohol und Geistestätigkeit. In: Internat. Mschr.Erforsch.Alkoholism. 3 (1893).
- 25) DELBRÜCK, A.: III. Jahresversammlung des Vereins abstinenter Aerzte in Düsseldorf, 18. September 1898. In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 8 (1898), S. 327-332.
- 26) DELBRÜCK, A.: Abstinenz in Irrenanstalten. In: X. Congrès international contre l'alcoolisme 1905, Budapest 1906.
- 27) DELBRÜCK, A.: Alkohol und Medizin. In: XI. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus in Stockholm 1907, Stockholm 1908.
- 28) DELBRÜCK, A.: Zur Asylisierung der Trinker. In: Allg.Zschr. Psychiatr. Berlin 84 (1926).
- 29) DEUTSCHE FORSCHUNGSANSTALT FÜR PSYCHIATRIE (Hrsg.): Die Wirkungen der Alkoholknaptheit während des Weltkrieges, Berlin 1923.
- 30) DIEPGEN, P.: Alkohol in der Medizingeschichte. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens, Berlin , 1937, S. 7-30.

- 31) FELS, R.: Inwieweit ist die Grösse "Alkoholverbrauch in Litern/Kopf und Jahr" ein Massstab für die Alkoholisierung eines Volkes? In: Internat.Mschr.Erforsch. Alkoholism. 23 (1913).
- 32) FERENCZI, S.: Alkohol und Neurosen. In: Jb.psychoanal. psychotherap.Forsch. III. Band, 2. Hälfte, S. 843-857.
- 33) FERENCZI, S.: Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoja. Ebd. III Band, 1. Hälfte.
- 34) FEUERLEIN, W.: Alkoholismus - Mißbrauch und Abhängigkeit, Stuttgart, 1975.
- 35) FOREL, A.: Psychiatrie und Alkoholismus. In: Internat.Mschr. Erforsch.Alkoholism. 2 (1892).
- 36) FOREL, A.: Über die Behandlung des Alkoholismus. In: Internat. Mschr.Erforsch.Alkoholism. 3 (1893).
- 37) FOREL, A.: Über Ziele und Aufgaben des Vereins abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebiets. In: Internat. Mschr.Erforsch.Alkoholism. 6 (1896), S. 321-325.
- 38) FOREL, A.: Alkohol und Geisteskrankheiten. In: V. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus, Basel 1895, S. 42-46.
- 39) FOREL, A.: Die Alkoholfrage als Kultur- und Rassenproblem. In: Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus in Wien 1901, Leipzig und Wien, 1902, S. 29-35.
- 40) FRANK, : Die ärztliche Seite der Trinkerbehandlung. In: IX. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus in Bremen 1903, Jena, 1904.

- 41) FREUD, S.: Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen.
In: Gesammelte Werke, Band I, London (1952).
- 42) FREUD, S.: Über einen autobiographisch beschriebenen Fall von
Paranoia. In: Gesammelte Werke, Band VIII, London (1952).
- 43) FULD, : Die Trunksucht und das bürgerliche Gesetzbuch des
deutschen Reiches. In: VIII. Internationaler Kongress
gegen den Alkoholismus in Wien 1901, Wien und Leipzig
1902, S. 188-192.
- 44) GAUPP, R.: Die Lehren Kraepelins in ihrer Bedeutung für die
heutige Psychiatrie. In: Zschr.Neurol. 165 (1939),
S. 47-75 .
- 45) GRUBER, M. und E. KRAEPELIN: Wandtafeln zur Alkoholfrage.
München-Berlin, o.J. (um 1907).
- 46) GRUHLE, H.: Kraepelins Bedeutung für die Psychologie. In:
Arch.Psychiat. 87 (1829), S. 43-49.
- 47) HERCOD, R.: Zum 20jährigen Bestand des Vereins abstinenten
Ärzte. In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 26
(1916), S. 224 f.
- 48) HOLITSCHER, : Die Preisausschreiben des Vereins abstinenten
Ärzte. In: Intern.Mschr.Erforsch.Alkoholism 15 (1905)
S. 153-155.
- 49) HOLITSCHER, : Der Verein abstinenten Aerzte. In: Internat.
Mschr.Erforsch.Alkoholism. 15 (1905), S. 114-117.
- 50) HOLITSCHER, : Die Dortmunder Experimente. In: Internat.
Mschr.Erforsch.Alkoholism. 16 (1906), S. 250-252.

- 51) HOLITSCHER, : Die Internationale Hygiene-Ausstellung
Dresden 1911. In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism.
20 (1910), S. 185-188.
- 52) HOLITSCHER, : Die Lehre Freuds und die Abstinenzbewegung.
In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 21 (1912),
S. 479-481.
- 53) HOLITSCHER, : Zum zwanzigjährigen Bestehen des Vereins
abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebiets. In:
Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 26 (1916), S. 211 f
- 54) HOLITSCHER, : Die Zukunft der Enthaltsamkeitsbewegung. In:
Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 27 (1917),
S. 181-187.
- 55) HOPPE, H.: Die Tatsachen über den Alkohol, München, 1912.
- 56) JASPERS, K.: Allgemeine Psychopathologie, Berlin-Heidelberg-
New York, 1973.
- 57) JONES, E.: Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Band II,
Bern (1962).
- 58) KAUFFMANN, M.: Kritik der fanatischen Alkohol-Abstinenzbewe-
gung, Leipzig, 1913.
- 59) KEFERSTEIN, G.: Die Arbeit des Vereins abstinenter Aerzte.
In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 15 (1905),
S. 23-26.
- 60) KOLLE, K.: Emil Kraepelin. In: Große Nervenärzte, Hrsg.:KOLLE,
K., Stuttgart 1956, S. 175-186.

- 61) KOLLE, K.: Kraepelin und Freud, Stuttgart, 1957.
- 62) KRAEPELIN, E.: Compendium der Psychiatrie, Leipzig, 1883.
- 63) KRAEPELIN, E.: Ueber Alkohol und Thee. In: 10. Internat.med. Kongr. Berlin 1890 Abt. 9, S. 94 f.
- 64) KRAEPELIN, E.: Ueber die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch einige Arzneimittel, Jena, 1892.
- 65) KRAEPELIN, E.: Psychiatrie, Leipzig, 1896.
- 66) KRAEPELIN, E.: Neuere Untersuchungen über die psychischen Wirkungen des Alkohols. In: Internat.Mschr. 9 (1899), S. 321-232.
- 67) KRAEPELIN, E.: Die psychiatrischen Aufgaben des Staates, Jena, 1900.
- 68) KRAEPELIN, E. und E. KÜRZ: Ueber die Beeinflussung psychischer Vorgänge durch regelmäßigen Alkoholgenuss. In: Psychologische Arbeiten, Hrsg. KRAEPELIN, Band 3, Leipzig, 1901, S. 417-457.
- 69) KRAEPELIN, E.: Pettenkofer und Hüppe. In: Internat.Mschr. Erforsch.Alkoholism. 13 (1903), S. 152-153.
- 70) KRAEPELIN, E.: Alkohol und Jugend, Schriften des Alkohol-gegnerbundes, Basel,Nr. 40 (o.J., um 1902).
- 71) KRAEPELIN, E.: Die akademische Jugend und die Alkoholfrage, zitiert nach: Ein Appell, Internat.Mschr.Erforsch. Alkoholism. 14 (1904), S. 210-213.
- 72) KRAEPELIN, E.: Der Alkoholismus in München. In: Münch.med. Wschr. 53 (1906), S. 737-741.

- 73) KRAEPELIN, E.: Die Uebertreibungen der Abstinenz. In: Internat. Mschr. 20 (1910), S. 433-441.
- 74) KRAEPELIN, E.: Die Psychologie des Alkohols. In: Internat. Mschr.Erforsch.Alkoholism. 21 (1911), S. 250-301.
- 75) KRAEPELIN, E.: Die Schildknappen des Weinkapitals bei der Arbeit. In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 21 (1911), S. 227-229.
- 76) KRAEPELIN, E.: Die Beeinflussung der Treffsicherheit beim Schießen. In: Alkoholfrage 12 (1916), S. 312-317.
- 77) KRAEPELIN, E.: Alkoholgewerbe und Wissenschaft. In: Internat. Mschr.Erforsch.Alkoholism. 28 (1918), S. 185-215.
- 78) KRAEPELIN, E.: Hundert Jahre Psychiatrie, Berlin, 1918.
- 79) KRAEPELIN, E.: Ein Vorstoß des Braugewerbes. In: Alkoholfrage 16 (1920), S. 209-211.
- 80) KRAEPELIN, E.: Alkohol und Tagespresse. In: Die Wirkungen ... (s. 23), S. 197-209.
- 81) KRAEPELIN, E. und J. LANGE: Psychiatrie, Band I und Band II, 1. Teil, Leipzig, 1927.
- 82) LAA, L.: Die Sozialdemokratie und die Arbeiterschaft. In: Internat.Mschr. 2 (1892), S. 77 f.
- 83) LANGE, J.: Die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie (Kaiser-Wilhelm-Institut) in München. In: Allg.Zschr. Psychiatr. Berlin 84 (1926), S. 293-303.
- 84) LANGE, J.: Emil Kraepelin zu seinem 70. Geburtstag. In: Münch.med.Wschr. 73 (1926), S. 288-290.

- 85) LEIBBRAND, W.: Heilkunde, Freiburg-München (1953).
- 86) LEIBBRAND, W. und A. WETTLEY: Der Wahnsinn, München-Freiburg (1953).
- 87) MATUSSEK, P.: Süchtige Fehlhaltungen. In: Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie, Band II, München-Berlin (1959), S. 188-208.
- 88) MOLL, A.: Der Einfluß der Medizin auf die moderne Psychologie. In: Zschr.ärztl.Fortbild. 7 (1910).
- 89) OBERNDORF, C.: Der Alkoholismus in New York und München. In: Internat.Mschr. 19 (1909), S. 264-270.
- 90) PLAUT, F.: Worte der Erinnerung an Emil Kraepelin. In: Zschr.Neurol. 108 (1927), S.1-9.
- 91) RÜDIN, E.: Kraepelins sozialpsychiatrischer Grundgedanke. In: Arch.Psychiatr. 87 (1929).
- 92) SCHARFFENBERG, J.: Die Stellung der Aerzte zur Alkoholfrage. In: Internat.Mschr.Erforsch.Alkoholism. 25 (1915), S. 357-368, S. 397-407.
- 93) SCHENCK, B.: Die Aufnahmen von Alkoholkranken in die Psychiatrische Klinik. In: Die Wirkungen... (siehe 29), S. 112 f.
- 94) SCHENK, P.: Psychologie und Alkoholproblem. In: Zschr. Psychotherap. Stuttgart 4 (1912), S. 129-146.
- 95) STERNBERG, W.: Das Sättigungsgefühl. In: Zschr.Psychotherap. Stuttgart 4 (1912), S. 293 f.

- 96) STERNBERG, W.: Die Physiologie der Gefühle. In: Zbl.Physiol.
17 (1913), S. 92 f.
- 97) STERNBERG, W.: Die Übertreibungen der Abstinenz, Würzburg,
1913, S. 63 f.
- 98) TRIER, G.: Vorlesungen über die natürlichen Grundlagen des
Antialkoholismus, Band I und II.
- 99) WALDSCHMIT: Über den Stand der Trinkerfürsorge in Deutschland.
In: X. Congrès international contre l'alcoolisme in
Budapest 1905, Budapest, 1906, S. 380 f.
- 100) WALTHER, F.: Ueber den Einfluß des Alkohols auf das Nerven-
system und das Seelenleben. In: Die Alkoholfrage in
der Schweiz, Band I. Hrsg.: ZURUNKZOGLU, St., Basel
(1935), S. 466-511.
- 101) WEIN, BIER, BRANNTWEIN, aus dem Reichsarbeitsblatt, Berlin,
1907.
- 102) WEIS, F.: Die Alkoholfrage und die Abstinenzbewegung in
Dänemark, Berlin, 1911.
- 103) WETTLEY, A.: August Forel. Salzburg, 1935.
- 104) WIRTH, W.: Nachruf für Emil Kraepelin. Leipzig, 1927.
- 105) WLASSAK, R.: Grundriss der Alkoholfrage. Leipzig, 1929.
- 106) WYRSCH, I.: Über die Bedeutung von Freud und Kraepelin für
die Psychiatrie. In: Nervenarzt 27 (1956), S. 529-535.

B. Archiv

(Vorbemerkung: Die Bibliothek der Psychiatrischen Klinik bewahrt einen Karton mit Zeitungsausschnitten und Manuskripten über Alkoholismus auf, die KRAEPELIN während seiner Münchener Ordinariatszeit gesammelt hat. Aus dieser Sammlung wurde folgendes Material verwendet).

- 107) Korrespondenz für die deutsche medizinische Presse, Hrsg.: HOLITSCHER, mehrere Exemplare verschiedener Nummern.
- 108) Zweiseitiges, mit Maschine geschriebenes Manuskript KRAEPELINS über seinen Werdegang zum Alkoholgegner (ohne Datierung).
- 109) Zweiseitiges Manuskript KRAEPELINS aus der Heidelberger Zeit, mit Maschine geschrieben und handschriftlich korrigiert.
- 110) "Vermischtes", Reichs-Medizinal-Anzeiger Nr. 9, 1901.
- 111) "Zur Totalabstinenzbewegung", Gutachten von STORCH, erschienen als Anzeige im Hamburger Fremdenblatt Nr. 297, 1904.
- 112) "Nochmals die Abstinenzler", Leitartikel in Hamburger Nachrichten vom 9. Dez. 1904.
- 113) Brief der Aktienbrauerei München an Arthur KIRCHHOFF vom 13. März 1904, in dem ihm 400 Reichsmark zur Gründung seines Gesundheitsmagazins "Das Leben" zugesichert werden. Mit dieser Zeitschrift sollte Propaganda gegen die Alkoholgegner gemacht werden.
- 114) Brief des Leiters der höheren Handelsschule Fritz MÜLLER vom 29. Juni 1906 an KRAEPELIN.

- 115) Gutachten KRAEPELINS zu "Bier und Wein als berechtigtes Nahrungs- und Genußmittel" von CLUSS, Sonderabdruck aus den Mäßigkeitsblättern, Nr. 7/8, 1907.
- 116) Zeitungsausschnitt, erhalten vom Argus Press Clipping Bureau, aus "World" vom 15. Mai 1908.
- 117) "Von der Anti-Alkoholbewegung", General Anzeiger der Münchener Neuesten Nachrichten vom 10. Januar 1908.
- 118) Rundschreiben HOLITSCHERS mit Protestbrief an das ungarische Ackerbauministerium (1909).
- 119) WITTERMANN, E.: Alkohol und Geisteskrankheiten. In: Blätter zur Bekämpfung des Alkoholismus, Nr. 2, 1910.
- 120) Münchener Neueste Nachrichten vom 12. Mai 1912.
- 121) FUNCK, G.: Aerzte und Antialkoholbewegung. In: Aerztliches Vereinsblatt vom 18. Juni 1912.
- 122) GONSER, I.: Der Kampf gegen den Alkoholismus - ein Kampf für die deutsche Volkskraft. Mäßigkeitsverlag, 1915.
- 123) Rundschreiben HOLITSCHERS an die Mitglieder des Vereins abstinenter Ärzte, Juni 1917.
- 124) "Eine ärztliche Kapuzinerpredigt". In: Vorwärts, vom 2. August 1921, zitiert nach "Die Enthalttsamkeit", Nr. 11, 1912.
- 125) "An die deutsche Aerzteschaft" Aufruf von ABDERHALDEN, GAUPP, KRAEPELIN, STRÜMPELL. In: "Neuland", Blätter für alkoholfreie Kultur deutscher Guttempler vom 15. August 1921.

Lebenslauf

Am 3. Juli 1954 wurde ich in München als Sohn des Internisten Dr. med. Josef Schmidt und seiner Ehefrau Dr. med. Eva Schmidt, geborene Lecher, Fachärztin für Augenheilkunde, geboren.

Volksschulbesuch von 1960 bis 1964 in Augsburg, Übertritt in das Humanistische Gymnasium St. Anna in Augsburg 1964, dort Abitur 1973. Medizinstudium von 1973 bis 1980 an der Ludwig-Maximilians Universität München.

Ärztliche Vorprüfung August 1975, 1. Abschnitt der ärztlichen Prüfung März 1977, 2. Abschnitt der ärztlichen Prüfung März 1979, Praktisches Jahr von 1979 bis 1980 an der Psychiatrischen Klinik der Universität München, an der 3. Medizinischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses München-Harlaching, an der Chirurgischen und an der Neurochirurgischen Klinik der Universität München.

3. Teil der ärztlichen Prüfung und Approbation als Arzt im Mai 1980.

Seit 15. Mai 1980 Assistenzarzt an der Augenklinik der Technischen Universität München, Klinikum Rechts der Isar, Direktor Prof. Dr. med. H. J. Merté.

